Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, C. N. Osiander

und G. Schwab.

Fünftes Bändchen.

Lucians Werke II.

Zweite Auflage.

Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. Osiander und G. Schwab,
Professoren zu Stuttgart.

Fünftes Bändchen.

Zweite Auflage.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1 8 2 8.

Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. Osiander und G. Schwab,
Professoren zu Stuttgart.

[illegible] Bändchen.

Zweite Auflage.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oesterreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
18[illegible]

Lucian's Werke,

übersetzt

von

August Pauly,
Professor am Königlich Württembergischen Gymnasium zu Heilbronn.

Zweites Bändchen.

Zweite Auflage.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.
1828.

Göttergespräche.

I. Des Prometheus Befreiung.

Prometheus. Jupiter.

1. Prometheus. Erlöse mich doch, o Jupiter! Ich habe schon fürchterlich gelitten.

Jupiter. Dich erlösen, der noch viel schwerere Fesseln verdient hätte, dem der ganze Caucasus auf dem Nacken liegen, und ein Schwarm von sechszehn Geyern nicht blos die Leber, sondern auch die Augen aushacken sollte, dafür, daß du uns das unselige Thiergeschlecht der Menschen in die Welt gesetzt, das Feuer gestohlen, und die Weiber verfertigt hast? Dessen gar nicht zu gedenken, wie du mich bei der Austheilung des Fleisches betrogest, da du mir Knochen in Fett gewickelt vorlegtest, und das beste Stück für dich behieltest.

Prometheus. Habe ich denn noch nicht schwer genug dafür gebüßt, da ich nun schon so lange Zeit am Caucasus angeschmiedet, den verwünschten Unheilsvogel mit meiner Leber füttern muß?

Jupiter. Noch nicht der tausendste Theil Dessen ist's, was du zu leiden verdientest.

Prometheus. Du darfst mich nicht umsonst erlösen, Jupiter: ich will dir dafür eine Sache von der größten Wichtigkeit entdecken.

2. Jupiter. Ha, du willst mich überlisten, Prometheus.

Prometheus. Was könnte mir Dieß helfen? Du hättest gewiß nicht vergessen, wo der Caucasus liegt; und an Ketten würde dir's auch nicht fehlen, wenn ich über einer Finte ertappt würde.

Jupiter. So sage vorerst, welche Sache von Wichtigkeit der Preis deiner Loslassung werden soll?

Prometheus. Wenn ich nun errathe, wohin du jetzt gehest, und was du vorhast, wirst du mir dann glauben, was ich dir ferner weissagen will?

Jupiter. Warum nicht?

Prometheus. Nun — du gehest zur Thetis, ihr beizuwohnen.

Jupiter. Errathen! — Aber was nun weiter? Ich glaube nun schon, daß ich die Wahrheit hören werde.

Prometheus. Habe nichts mit dieser Nereïde zu schaffen, Jupiter! Denn wird sie von dir schwanger, so wird dir von ihrem Kinde Dasselbe widerfahren, was du deinem Vater Saturn gethan hast.

Jupiter. Du willst sagen, ich werde vom Throne gestoßen werden?

Prometheus. Ferne sey's zwar: aber Etwas der Art ist es, womit dich dieser Besuch bedroht.

Jupiter. Nun so fahre wohl, Thetis! — Dich soll Vulcan zum Danke für deine Warnung in Freiheit setzen.

II. Jupiter's Liebesnoth.

Amor. Jupiter.

1. Amor. Und wenn ich auch gefehlt habe, Jupiter, vergieb mir! Ich bin ja noch ein kleiner, unverständiger Knabe.

Jupiter. Wie? du ein kleiner Knabe, und bist doch viel älter als Japetus? Meinst du, weil du noch keinen Bart und keine grauen Haare hast, werde man dich für ein Kind passiren lassen, du alter Schelm?

Amor. Nun — wie du willst; was habe denn ich alter Mann dir Großes zu Leide thun können, daß du mich fesseln willst?

Jupiter. Sind das Kleinigkeiten, du heilloser Bube, daß du deinen Muthwillen mit mir treibst, und aus mir machst, was du willst, einen Satyr, einen Stier, einen Schwan, einer Adler, einen Goldregen? In mich selbst hast du noch keine Einzige verliebt gemacht: noch nie habe ich gemerkt, daß ich durch deine Einwirkung den Weibern gefiele. Wenn ich ihnen beikommen will, muß ich mich unkenntlich machen, und allerhand Zaubermittel gebrauchen: und so verlieben sie sich denn in den Stier, oder in den Schwan, und sterben vor Angst, wenn sie mich selbst zu Gesichte bekommen.

2. Amor. Das macht, weil die Sterblichen Jupiter's Anblick nicht aushalten können.

Jupiter. Wie kommt es denn, daß Branchus und Hyacinth sich in Apoll verliebten?

Amor. Daphne hingegen floh ihn, so schönlockig und blühend er ist. — Willst du recht liebenswürdig seyn, so schüttle deine Aegide nicht, und laß deinen Blitz zu Hause; mache dich so angenehm wie möglich, laß deine Locken zu beiden Seiten herabfallen, und umwinde sie oben mit einer Haarbinde, trage ein Purpurgewand und vergoldete Schuhe, schwebe unter Flötentönen und nach dem Takte des Tympanum einher: und sey gewiß, ein Gefolge von Schönen um dich zu sehen, das zahlreicher seyn wird, als des Bacchus Mänadenschwarm.

Jupiter. Verschone mich: ich bedanke mich dafür, in diesem Aufzug liebenswürdig zu seyn.

Amor. Je nun, so verzichte auf die Liebe. Dieß wäre doch wohl leicht.

Jupiter. Nein, der Liebe entsage ich nicht: aber bequemer zum Ziele zu kommen, wünsche ich. Dazu verhilf mir, und unter dieser Bedingung sollst du frei seyn.

III. Jo.

Jupiter. Merkur.

Jupiter. Du kennst doch wohl die schöne Tochter des Inachus, Merkur?

Merkur. O ja: du meinst die Jo?

Jupiter. Die ist nun kein Mädchen mehr, sondern eine Kuh.

Merkur. Das wäre! und woher diese Verwandlung?

Jupiter. Die Juno hat sie aus Eifersucht so umgestaltet, und eine ganz neue, weitere Plage für die Unglückliche ersonnen, indem sie ihr einen vieläugigten Kuhhirten, mit Namen Argus, der nie schläft, zum Wächter gab.

Merkur. Was ist da zu thun?

Jupiter. Fliege nach Nemea hinab (in dieser Gegend muß Argus weiden), tödte mir diesen, und die Io führe über's Meer nach Aegypten und mache sie zur Isis. Dort soll sie künftig als Göttin verehrt werden, den Nil austreten lassen, die Winde schicken, und die Seefahrer beschirmen.

IV. Ganymed.

Jupiter. Ganymed.

1. Jupiter. Nun, lieber Ganymed, wir sind zur Stelle. Küsse mich jetzt, und überzeuge dich, daß ich keinen krummen Schnabel, keine scharfen Klauen und keine Flügel mehr habe, wie da du mich für einen Vogel hieltest.

Ganymed. Wie, Mensch? Warst du nicht noch so eben der Adler, der herabgeflogen kam, und mich mitten aus meiner Heerde davon führte? Wie ist dir denn dein Gefieder ausgefallen, und wie bist so auf einmal zu einem ganz Andern geworden?

Jupiter. Du siehest eben so wenig einen Menschen, als einen Adler vor dir, liebes Kind! Ich bin der König der Götter, der die Adlersgestalt nur annahm, weil sie ihm zu seiner Absicht bequem war.

Ganymed. Wie? du wärest unser Pan? Aber wo ist denn deine Hirtenflöte, und warum hast du denn keine Hörner und keine Bocksfüße?

Jupiter. Meinst du denn, es gebe sonst keinen Gott, als Pan?

Ganymed. Gewiß keinen: wir opfern ihm ja ein Böcklein vor der Höhle, wo sein Bild steht. Du aber bist, glaube ich, Einer von Denen, die Menschen rauben und als Sclaven verkaufen!

2. Jupiter. Sage mir einmal, hast du den Jupiter nie nennen hören, und auf dem Gargarus *) noch nie den Altar des Gottes gesehen, der regnet und donnert und blitzt?

Ganymed. Du bist also der saubere Gott, der neulich die Menge Hagel auf uns herabschüttelte, der, wie sie sagen, oben wohnt, und das Krachen in den Wolken macht, und dem der Vater den Widder opferte? Aber sage mir, Götterkönig, was habe ich denn Unrechtes gethan, daß du mich raubtest? Nun werden wohl die Wölfe über meine verlassenen Schafe hergefallen seyn, und sie zerrissen haben.

Jupiter. Du bist nun unsterblich und wirst im Himmel bei uns wohnen: kümmere dich nicht um die Schafe.

Ganymed. Was sagst du? Wirst du mich denn heute nicht mehr auf den Ida zurückbringen?

Jupiter. Keineswegs: ich will nicht umsonst ein Adler aus einem Gotte geworden seyn.

Ganymed. Aber da wird mich mein Vater suchen, und recht böse werden, wenn er mich nicht findet, und her-

*) Gargarus, der höchste Punkt des Trojanischen Ida-Gebirges.

nach werde ich Schläge dafür kriegen, daß ich die Heerde verlassen habe.

Jupiter. Er soll dich nicht wieder zu Gesichte bekommen.

Ganymed. Nein, nein: ich will wieder zu meinem Vater. Siehst du, wenn du mich wieder zurückbringst, so soll er dir noch einen Widder opfern: wir haben ja noch den großen, dreijährigen, der immer der Leithammel ist, wenn es auf die Weide geht.

3. Jupiter. Wie offen und kindlich unschuldig der liebe Junge ist! — Gieb nun diesen Dingen den Abschied, Ganymed, und vergiß deine Heerde und den Ida. Du kannst ja von hier aus (denn nun bist du bereits ein Himmelsbewohner) deinem Vater und Vaterlande viel Gutes thun. Statt Käse und Milch sollst du hinfort Ambrosia essen, und Nektar trinken: den Letztern hast du auch uns Andern einzuschenken und darzureichen. Und, was das Wichtigste ist, du bist kein Mensch mehr, sondern ein Unsterblicher; einen prächtigen Stern deines Namens will ich am Himmel glänzen lassen; mit Einem Worte — du sollst glücklich seyn.

Ganymed. Wenn ich aber spielen will, Wer wird mit mir spielen? denn auf dem Ida hatte ich gar viele Cameraden.

Jupiter. Du sollst den Amor dort zum Gespielen und Würfel in Menge haben. Sey nur gutes Muths, mach' ein fröhlich Gesicht, und laß dich nichts anfechten von den Dingen da unten.

4. Ganymed. Aber was soll ich denn euch helfen? Oder muß ich hier auch die Schafe hüten?

Jupiter. Nein, du sollst Mundschenk seyn, den Nektar besorgen, und bei Tafel aufwarten.

Ganymed. Nun Das ist nicht schwer. Ich weiß schon recht gut, wie man die Milch einschenken, und den Epheubecher darreichen muß.

Jupiter. Kommst du mir schon wieder mit deiner Milch, und meinst, du hättest Menschen aufzuwarten? Hier sind wir ja im Himmel, und trinken, wie gesagt, nichts als Nektar.

Ganymed. Schmeckt denn der besser als Milch?

Jupiter. Du wirst es bald erfahren: koste ihn, und du wirst keine Milch mehr verlangen.

Ganymed. Und wo werde ich denn des Nachts schlafen? Nicht wahr, bei meinem Gespielen Amor?

Jupiter. O nein! deßwegen habe ich dich ja heraufgeholt, daß du bei mir schlafen sollst.

Ganymed. Kannst du denn nicht allein schlafen, oder ist es dir angenehmer bei mir zu liegen?

Jupiter. Allerdings, bei einem so hübschen Jungen, wie du, Ganymed.

5. Ganymed. Was kann denn die Schönheit zum Schlafen helfen?

Jupiter. Sie hat etwas angenehm Bezauberndes, das macht, daß man sanfter schläft.

Ganymed. Und doch war mein Vater immer so böse, wenn ich bei ihm lag, und wußte des Morgens viel zu sagen, wie ich mich immer hin und hergewälzt, ihn gestoßen und im Schlafe geschrieen hätte, so daß er kein Auge hätte zuthun können: deßwegen schickte er mich meistens zur Mutter schlafen. Hast du mich also, wie du sagst, nur deßwegen entführt, so bringe

mich doch sogleich wieder zur Erde, wenn du nicht deine liebe Noth mit mir haben willst. Denn ich werde dir bald genug zur Last werden, wenn ich mich so oft umkehre.

Jupiter. Angenehmer wird mir ja gar nichts seyn, als wenn ich bei dir wachen, und dich recht viel und lange küssen und herzen kann.

Ganymed. Meinetwegen magst du küssen, so viel du willst: ich werde schlafen.

Jupiter. Wir wollen schon sehen. — Nimm ihn nur mit dir, Merkur, und gieb ihm den Trank der Unsterblichkeit zu trinken: dann zeige ihm, wie er den Becher reichen muß, und bring' ihn als unsern Mundschenk zurück.

V. Aus Jupiter's Ehestand.

Juno. Jupiter.

1. Juno. Seitdem du diesen Phrygischen Jungen da vom Ida entführt und heraufgebracht hast, machst du dir sehr wenig aus mir, Jupiter.

Jupiter. Also auch dieses unschuldige, harmlose Kind macht deine Eifersucht rege? Dachte ich doch, nur den Weibern und Mädchen, die in meine Nähe kommen, wärest du so gram.

2. Juno. Es ist zwar sehr unfein und unschicklich von dir, dem Herrn aller Götter, daß du mich, deine rechtmäßige Gemahlin, verlässest, und in Gestalt eines Goldregens, eines Satyrs oder Schwans auf die Erde kommst, um Ehebruch zu

treiben. Indessen bleiben jene Dirnen doch unten. Diesen Idäischen Hirtenjungen aber hast du gar in unsere Gesellschaft heraufgeholt, du vornehmster aller Adler, und mir vor die Nase hingesetzt, unter dem Vorwande, einen Mundschenk haben zu müssen. Hattest du denn sonst Niemanden für dieses Amt? Seit wann sind denn Hebe und Vulcan zum Aufwarten unbrauchbar geworden? — Kein einzigsmal nimmst du ja den Becher von ihm, ohne ihn vorher vor unser Aller Augen zu küssen; und dieser Kuß muß dir süßer schmecken, als Nektar; daher verlangst du so oft zu trinken, wenn du auch keinen Durst hast. Bisweilen nippest du blos ein wenig an dem Becher, und reichst ihn dann ihm dar: wenn er nun getrunken hat, trinkst du den Rest aus, und zwar genau an der nämlichen Stelle, die er mit seinen Lippen berührt hat, um zugleich trinken und küssen zu können. Und neulich hat der König und Vater Aller die Aegide und den Donnerkeil bei Seite gelegt, und sich nicht in seinen langen Bart hinein geschämt, zu dem Jungen auf den Boden zu sitzen und mit ihm Würfel zu spielen. — O ich sehe Alles: bilde dir ja nicht ein, so Etwas im Verborgenen zu treiben.

3. Jupiter. Und was ist denn Arges daran, Juno, wenn ich diesen artigen Knaben mitten unter'm Trinken ein wenig herze, und an Beidem zugleich meine Freude habe, am Kusse und am Nektar? Wenn ich ihm erlaubte, dir ein einziges Küßchen zu geben, du würdest mir gewiß keine Vorwürfe mehr darüber machen, daß mir sein Mäulchen lieber als aller Nektar ist.

Juno. So schwatzt nur ein Knabenverderber. Ich werde doch keine Närrin seyn, und meinen Lippen einen so weibi-

schen Weichling, wie diesen Phrygischen Buben da, zu nahe kommen lassen?

Jupiter. Nur mir meinen Liebling nicht geschimpft, du Allervortrefflichste! Dieser weibische Bube, dieser Phrygische Weichling ist wahrlich reizender und liebenswürdiger, als — — Doch ich will lieber nichts sagen, um dich nicht noch giftiger zu machen.

4. Juno. O meinetwegen magst du ihn auch noch heirathen. — Aber bedenken solltest du doch, was du mir mit deinem Mundschenk für einen Schimpf anthust.

Jupiter. Ach, dein lahmer Sohn Vulcan soll uns also wieder beim Weine bedienen, wenn er mit Kohlenstaub bedeckt von der Esse kommt, und eben die Feuerzange weggelegt hat! Aus solchen Fingern sollen wir den Becher empfangen, und wohl auch mitunter den ganzen Mundschenk an unsern Busen ziehen, um ein von Ruß geschwärztes Gesicht zu küssen, was du selbst, seine Mutter, wohl schwerlich würdest liebkosen wollen? Das wäre ein Genuß! Nicht wahr? Das wäre einmal ein Mundschenk, der die Göttertafel zieren würde! Den Ganymed muß ich nun schon nach dem Ida zurückschicken: denn der ist reinlich, hat Fingerchen wie Rosen, und reicht recht sittig den Becher, und, was dich am meisten ärgert, küßt lieblicher als Nektar.

5. Juno. So? Nun ist Vulcan auf einmal lahm, rußig, und unwürdig geworden, mit seinen Fingern deinen Becher zu berühren, und nun ekelt dir auf einmal vor seinem Anblick, seitdem uns der Ida dieses schöne Lockenköpfchen geliefert hat? Vordem sahest du von dem Allem nichts, und

weder Kohlenstaub noch Ruß hielten dich ab, von seinen Händen dir's wohl schmecken zu lassen.

Jupiter. Du kränkst dich darüber vergeblich, Juno, und fachest durch deine Eifersucht meine Liebe nur noch mehr an. Wenn es dir Verdruß macht, den Becher aus der Hand eines blühenden Knaben zu empfangen, wohlan so laß ihn dir von deinem Sohne kredenzen, und du, Ganymed, reichst ihn mir künftig allein! Und bei jedem Becher küssest du mich zweimal, wenn du mir ihn reichst, und wenn du ihn wieder zurückempfängst. Wie, Ganymed, du weinst? Fürchte Nichts! Der soll es schwer bezahlen, der dir Etwas zu Leide thun wollte!

VI. Ixion.

Juno. Jupiter.

1. Juno. Was hältst du von diesem Ixion, Jupiter?

Jupiter. Ich halte ihn für einen ganz braven Mann und angenehmen Gesellschafter, liebe Juno. Er würde nicht an unsern Mahlzeiten Theil nehmen dürfen, wenn er dessen unwürdig wäre.

Juno. Und doch ist er es, der impertinente Mensch: er darf nicht länger um uns seyn.

Jupiter. Was hat er denn Impertinentes gethan? Ich sollte es, meine ich, doch auch wissen.

Juno. Was er gethan hat? — — Ach, ich schäme mich, es zu sagen, so frech war er.

Jupiter. Um so weniger darfst du mir es verschweigen, je ärger er gefrevelt hat. Hat er vielleicht eine Göttin

verführen wollen? Ich vermuthe so Etwas, weil du mir es nicht sagen willst.

2. Juno. Mich, mich selbst und keine Andere hat er verführen wollen, Jupiter, und das schon eine geraume Zeit her. Anfangs verstand ich gar nicht, warum er mich so unverwandt ansah, und seufzte, und Thränen in den Augen hatte. Wenn ich dem Ganymed den Becher, aus dem ich getrunken hatte, zurückgab, so verlangte er aus eben demselben zu trinken, und wenn er ihn bekam, küßte er ihn, hielt ihn an die Augen, und blickte dabei immer nach mir herüber. Nun fing ich an zu merken, daß der Mensch verliebt ist. Lange schämte ich mich, es dir zu sagen, und glaubte immer, er würde von selbst von seiner Narrheit zurückkommen. Wie er sich aber erfrechte, sich gegen mich erklären zu wollen, und sich weinend mir zu Füßen warf, hielt ich mir die Ohren zu, um sein unverschämtes Flehen nicht hören zu müssen, ließ ihn liegen, und lief her, um es dir anzuzeigen. Siehe nun selbst, wie du diesen Menschen gebührend züchtigen willst.

3. Jupiter. Der Verruchte! Das mir? Nach Juno's Umarmung zu trachten? Bis zu diesem Wahnsinn konnte ihn der Nektar berauschen? — Aber so ist's: wir sind selbst Schuld: warum halten wir kein Maß in unserer Menschenliebe, und lassen sie sogar an unserer Tafel sitzen? Ist es ihnen zu verdenken, wenn sie bei einem Wein wie der unsrige, und beim Anblick himmlischer Schönheiten, dergleichen sie auf ihrer Erde nie zu Gesichte kriegen, von Liebe und Begierde überwältigt werden? Die Liebe aber — ist sie doch stark genug, nicht nur Sterbliche, sondern bisweilen uns selbst zu überwältigen.

Juno. Nun freilich, über dich spielt sie gewaltig den Tyrannen. Sie zieht dich bei der Nase ohne den geringsten Widerstand, wohin sie will, und willig lässest du dich von ihr in jede beliebige Gestalt verwandeln: kurz du bist ganz und gar ihr Eigenthum und Spielzeug. Und nun weiß ich recht gut, warum man dem Ixion verzeihen muß: ist doch Pirithous*) ein Zeuge davon, wie du einst mit seiner Gattin standest.

4. Jupiter. Weißt du denn alle die kleinen Zeitvertreibe noch, die ich mir ehemals da unten auf der Erde machte? — Aber höre, wie ich glaube, daß mit Ixion zu verfahren ist. Strafen dürfen wir ihn nicht, und eben so wenig von unserer Tafel wegjagen: das wäre ein Bischen zu plump. Aber da er nun doch verliebt ist, wie du sagst, und weint, und verzweifeln will —

Juno. Was soll nun kommen, Jupiter? Muß ich fürchten auch von dir eine Unverschämtheit zu hören?

Jupiter. Gewiß nicht. Höre mich nur: wir wollen aus einer Wolke ein dir ganz ähnliches Trugbild gestalten, und wenn die Tafel aufgehoben ist, so wollen wir, während Ixion, wie es dem Verliebten gebührt, nicht schlafen kann, dasselbe an seine Seite legen. So wird er glauben, das Ziel seiner Wünsche erreicht zu haben, und von seinen Liebesschmerzen genesen.

Juno. Nein, nein, sterben soll er, der Vermessene!

---

*) Pirithous, Sohn des Jupiter und der Dia, der Gemahlin Ixion's.

Jupiter. Gedulde dich doch, liebe Juno. Was hast du denn Unangenehmes davon, wenn Irion bei einem Nebelgebilde liegt?

5. Juno. Er wird die Wolke, die mir so ähnlich sehen soll, für mich halten, und so wird die Schmach mir gelten.

Jupiter. Possen! Eine Wolke ist keine Juno und Juno keine Wolke. Irion wird getäuscht, und das ist Alles.

Juno. Aber gemein, wie nun einmal die Menschen alle sind, wird er sich auf der Erde Dessen rühmen, und allen Leuten erzählen, wie er bei der Juno geschlafen und Jupiter's Bette getheilt hätte. Und am Ende ist er gar im Stande und sagt, ich wäre in ihn verliebt; und die Menschen glauben es ihm; denn sie können nicht wissen, daß er bei einer Wolke gelegen.

Jupiter. Je nun, wenn er so Etwas sagt, so soll er in den Tartarus gestürzt, auf ein Rad geflochten, immer und ewig auf demselben herumgetrillt werden, und dieser Qual soll kein Ende seyn; und Dieß zur gerechten Strafe, nicht für seine Liebe (denn dieses Verbrechen wäre wohl so groß nicht), sondern für seine unverschämte Prahlerei.

VII. Merkur.

Vulcan. Apollo.

(In Vulcan's Werkstätte)

1. Vulcan. Hast du das neugeborne schöne Kind der Maja schon gesehen, Apoll, wie es alle Leute anlächelt, und

wie man es ihm an den Augen ansieht, daß etwas recht Gutes aus ihm werden müsse?

Apoll. Wie? Kann man Den ein Kind nennen, und Gutes von ihm erwarten, der, wenigstens nach seiner Schelmerei zu urtheilen, älter als Japetus seyn muß?

Vulcan. Wem sollte denn ein Kind, das kaum auf die Welt gekommen ist, etwas zu Leide thun können?

Apoll. Frage den Neptun, dem er seinen Dreizack gestohlen, oder den Mars, dem er das Schwert heimlich aus der Scheide gezogen, meiner selbst nicht zu gedenken, dem er die ganze Armatur, den Bogen sammt den Pfeilen, entführt hat.

2. Vulcan. Das hat ein Säugling gethan, der sich in seinen Windeln noch kaum rühren kann?

Apoll. Du wirst dich selbst überzeugen, wenn er nur erst zu dir gekommen ist.

Vulcan. Er ist aber bereits bei mir gewesen.

Apoll. Und vermissest du keines von deinen Werkzeugen?

Vulcan. Kein einziges.

Apoll. Siehe nur noch einmal genau nach.

Vulcan. Weiß der Himmel, ich finde meine Zange nicht.

Apoll. In den Windeln des Kindes wirst du sie ohne Zweifel entdecken.

Vulcan. Der hat ja so flinke Finger, als ob er schon in Mutterleibe auf dieses Metier studirt hätte.

3. Apoll. Und hast du ihn nicht auch plaudern gehört? Wie das so fertig vom Munde geht. Er hat sich angeboten, unsere Bedienung zu übernehmen. Gestern forderte er den Amor heraus, packte ihn, ich weiß nicht wie,

bei den Fersen, und war im Augenblick mit ihm fertig. Und da wir ihn Alle lobten, stahl er der Venus, während sie ihn seines Sieges wegen liebkoste, ihren Gürtel, dem Jupiter, während er lachte, seinen Scepter; und wäre ihm der Donnerkeil nicht zu schwer und zu heiß gewesen, er hätte ihn wahrlich auch noch davon getragen.

Vulcan. Ein Blitzjunge, der!

Apoll. Und obendrein ist er auch schon ein Tonkünstler.

Vulcan. Woraus schließest du das?

4. Apoll. Neulich fand er eine todte Schildkröte und machte ein Instrument aus ihrer Schaale, befestigte einen Hals mit einer Handhabe daran, versah sie mit Wirbeln und einem Stege, spannte sieben Saiten darüber, und spielt dir nun so lieblich und harmonisch darauf, daß ich selbst ihn darum beneide, wiewohl Saitenspiel schon längst meine Sache ist. Auch sagte mir Maja, er bleibe nicht einmal des Nachts im Himmel, sondern steige aus Vorwitz bis in den Tartarus hinunter, vermuthlich um auch dort zu sehen, ob es Etwas zu stehlen gebe. Er ist mit Flügeln versehen, und trägt eine Ruthe von ganz wunderbarer Kraft, womit er die Seelen citirt, und die Todten in die Unterwelt hinab geleitet.

Vulcan. Ich selbst gab ihm diese Ruthe zum Spielzeug.

Apoll. Und zum Danke hat er dir deine Feuerzange gemaust.

Vulcan. Du erinnerst mich eben recht. Ich muß doch gehen und sie holen: vielleicht findet sie sich wirklich in seinen Windeln, wie du sagtest.

VIII. Der Minerva Geburt.

Vulcan. Jupiter.

1. Vulcan. Hier bin ich, Jupiter. Was befiehlst du? Hier ist auch das Beil, was ich mitbringen sollte: es ist mein schärfstes; ich könnte Steine damit auf Einen Hieb durchhauen.

Jupiter. Gut, Vulcan: so haue mir nur gleich den Kopf entzwei.

Vulcan. Willst du mich auf die Probe stellen, oder bist du nicht bei Troste? Sage mir doch im Ernst, was ich thun soll.

Jupiter. Wie gesagt, mir den Schädel zerspalten. Und wenn du nicht auf der Stelle gehorchst — es wäre nicht das Erstemal, daß du meinen Zorn empfändest. Darum nicht länger gezaudert, recht herzhaft zugehauen! Ich vergehe vor den Wehen, die mir das Gehin umwühlen.

Vulcan. Siehe zu, Jupiter, daß wir keinen Schaden anrichten. Mein Beil ist scharf: es wird nicht ohne Blut abgehen, wenn dich diese unsanfte Lucina entbinden soll.

Jupiter. Haue keck drauf los, Vulcan. Ich muß wissen, was mir hilft.

2. Vulcan. So haue ich denn zu, ungern zwar, aber was will man machen, wenn Du befiehlst? — Ha! was ist das? ein Mädchen in vollständiger Rüstung! Du hast wahrlich ein großes Uebel im Kopfe gehabt, Jupiter. Kein Wunder, daß du so grimmig warst: eine so große Tochter, und von Fuß auf gewaffnet, unter der Hirnhaut auszubrüten! Wußten wir doch nicht, daß du statt des Kopfes ein Kriegs-

zelt auf dem Rumpfe sitzen hattest! Wie? sie tanzt schon den Waffentanz? Wie gewandt sie die Lanze schwingt, und den Schild schüttelt, und ganz ergriffen ist von kriegerischer Begeisterung! Das größte Wunder aber ist, daß sie in wenigen Augenblicken eine stattliche und mannbare Jungfrau geworden ist. Zwar hat sie blaugraue Eulenaugen; aber auch Das nimmt sich unter dem Helme recht gut aus. Jupiter, gieb sie mir als Hebammenlohn zum Weibe!

Jupiter. Du verlangst etwas Unmögliches, Vulcan. Sie ist entschlossen, ewig Jungfrau zu bleiben. Ich für meinen Theil hätte Nichts dagegen.

Vulcan. Mehr will ich nicht. Für das Uebrige laß mich sorgen. Ich werde sie mir mit Gewalt nehmen.

Jupiter. Versuch's, wenn du es für so leicht hältst. Ich weiß jedoch nur zu gut, daß es unmöglich ist.

IX. Des Bacchus Geburt.

Neptun. Merkur.

1. Neptun. Ist Jupiter jetzt zu sprechen, Merkur?

Merkur. O nein, Neptun.

Neptun. So melde ihm wenigstens, daß ich hier bin.

Merkur. Dringe nicht in mich: ich sage dir nur, daß es ihm im Augenblicke sehr ungelegen wäre, dich zu sehen.

Neptun. Ist er etwa mit der Juno zusammen?

Merkur. Nein: es ist etwas ganz Anderes.

Neptun. Ach, ich merke, Ganymed ist drinnen.

Merkur. Auch Das nicht. Jupiter ist — unpäßlich.

Neptun. Wie so? Du erschreckst mich, Merkur: was ist es denn?

Merkur. Es ist so, daß ich mich schäme, es zu sagen.

Neptun. Sag' es immer: ich bin ja dein Oheim.

Merkur. Nun denn, Jupiter hat so eben ein Kind gehabt.

Neptun. Bist du toll? Ein Kind? und von Wem? Ist er denn, ohne daß wir's ahneten, ein Zwitter gewesen? Hat doch wenigstens sein Bauch nie eine Schwangerschaft verrathen!

Merkur. Da hast du Recht: das Kind lag aber auch nicht dort.

Neptun. Ich verstehe; er hat es wieder aus dem Kopf geboren, wie die Minerva: denn er muß einen förmlichen Eierstock im Hirne haben.

Merkur. O nein: dießmal ging er im Oberschenkel mit einem Kinde der Semele schwanger.

Neptun. Seht da, der Gute ist ja am ganzen Leibe trächtig. Aber Wer ist denn diese Semele?

2. Merkur. Eine Thebanerin, der Töchter des Cadmus Eine, die von ihm schwanger wurde.

Neptun. Und nun hat er anstatt ihrer geboren?

Merkur. So ist es, wie wunderbar es dir auch vorkommen mag. Juno — du weißt, wie eifersüchtig sie ist — hat sich an die Semele gemacht und sie beschwatzt, von Jupitern zu verlangen, daß er mit Blitz und Donner zu ihr kommen solle. Dieß geschah: Jupiter kam mit seinem Flammenstrahl; das Dach gerieth in Brand, und Semele erstickte in der Flamme. Da erhielt ich den Befehl, den Leib dersel-

ben aufzuschneiden, und ihm das noch unausgetragene, sieben Monat alte Kind zu überbringen. Wie er es hatte, machte er sich eine Oeffnung in den Schenkel, steckte es hinein, um es vollends reifen zu lassen, und jetzt im dritten Monat hat er es zur Welt gebracht, befindet sich aber in Folge der Geburtsschmerzen etwas unpäßlich.

Neptun. Wo ist denn jetzt das Kind?

Merkur. Ich mußte es nach Nyssa tragen, und unter dem Namen Dionysus den Nymphen aufzuziehen geben.

Neptun. So ist also Jupiter dieses Dionysus Vater und Mutter zugleich?

Merkur. Nicht anders. Doch — ich muß gehen, und ihm Wasser für seine Wunde holen und alles Uebrige besorgen, was man gewöhnlich bei Wöchnerinnen braucht.

X. Jupiter und Alkmene.

Merkur. Helios.*)

1. Merkur. Helios! Jupiter befiehlt, du sollst heute, morgen und übermorgen zu Hause bleiben und nicht ausfahren. Dieser ganze Zwischenraum soll Eine lange Nacht seyn. Die Horen können also deine Pferde nur wieder ausspannen: du darfst deine Fackeln löschen, und nach langer Zeit auch einmal wieder ausruhen.

Helios. Ein ganz neuer und sonderbarer Befehl, Merkur. Ich habe doch keinen Fehler in meiner Bahn gemacht und die Pferde aus dem Geleise treten lassen, daß er mir

*) Der Sonnengott.

vielleicht darüber zürnt, und nun die Nacht dreimal so lang als den Tag machen will?

Merkur. Nichts dergleichen. Es soll nicht für immer so seyn: nur für Dießmal hat er eine etwas lange Nacht vonnöthen.

Helios. Wo ist er denn gegenwärtig? Woher schickt er dich denn mit diesem Befehl an mich?

Merkur. Aus Böotien, wo er dermalen mit des Amphitryo Frau, die er liebt, zusammen ist.

Helios. Und dazu ist Eine Nacht nicht lang genug?

Merkur. Nein. Es soll ein großer und kampfrüstiger Gott die Frucht dieses Besuches seyn, und der kann unmöglich in Einer Nacht fertig werden.

2. Helios. Viel Glück zu diesem großen Stück Arbeit! Arbeit — unter uns gesagt, Merkur — so Etwas geschah doch zu Saturn's Zeiten niemals. Dieser schied sich nie von Rhea's Bette, und verließ nie den Himmel, um in Theben zu schlafen. Tag war Tag, und die Nacht jedesmal so lang, als es die Jahreszeit mit sich brachte. Ausserordentliches und Regelwidriges geschah nichts. Nie hat Saturn mit einer Sterblichen zu schaffen gehabt. Nun soll um eines heillosen Weibsbildes willen die ganze Ordnung umgekehrt, meine Pferde sollen durch die zu lange Ruhe steif, und der Weg schlechter werden, weil er drei Tage unbefahren bleibt. Das hat man von Jupiter's Liebschaften! Die armen Menschen müssen nun im Finstern sitzen und warten, bis der große Athlete, den du uns ankündigest, endlich fertig ist.

Merkur. Stille doch, Helios! Deine Reden könnten dir Verdruß bringen. — Ich gehe von hier zur Luna und

zum Schlafgott, und bringe ihnen gleichfalls Befehle von Jupiter: jene soll recht sachte vorwärts rücken, und dieser sich ja nicht von den Menschen entfernen, damit Niemand merke, daß die Nacht so lange gewesen ist.

XI. Endymion.

Venus. Luna.

1. Venus. Was man nicht hören muß, liebe Luna! Sagen doch die Leute, wenn du auf deiner Bahn nach Carien kommest, haltest du mit deinem Wagen still, um auf den im Freien schlafenden Jäger Endymion herabzuschauen; sogar habest du dich schon mitten auf dem Wege zu ihm herabgelassen.

Luna. Frage deinen Sohn Amor darüber, der ist allein Schuld daran.

Venus. Der? Nun freilich, das ist ein gottloser Junge. Wie geht er nur mit mir, seiner leiblichen Mutter, um? Neulich ließ er mir keine Ruhe, bis ich mich auf den Ida, um des Anchises von Ilium willen, herabließ; und noch ganz kürzlich brachte er mich auf den Libanon zu dem bekannten Assyrischen Jüngling, *) in den er übrigens auch die Proserpina verliebt machte, so daß er mir nun zur Hälfte meinen Liebling wieder genommen hat. Wie oft drohte ich ihm schon, wenn er seinen Muthwillen nicht lassen werde, ihm Bogen und Pfeile zu zerbrechen, und die Flügel zu be-

---

*) Adonis.

schneiden. Auch Schläge hat er schon von mir mit dem Pantoffel auf den Hintern bekommen. Für den Augenblick ist er dann freilich ganz demüthig und bittet um Verzeihung; aber ehe man sich's versieht, ist Alles wieder vergessen.

2. Aber sage mir, ist Endymion schön? Die Schönheit des Gegenstandes tröstet ja leicht über das Unglück des Verliebtseyns.

Luna. In meinen Augen ist er vollkommen schön, zumal wenn er auf seinem über den Felsen gebreiteten Mantel schläft: die linke Hand hält nachläßig einige Pfeile, die ihr allmählig entgleiten; der rechte Arm ist über den Kopf gebogen, so daß die Hand mit lieblicher Grazie auf sein Gesicht zu liegen kommt. So liegt er in Schlummer aufgelöst, und sein Athem duftet süß wie Ambrosia. Da lasse ich mich denn ganz leise herab, nähere mich ihm auf den äussersten Fußspitzen, um ihn ja nicht zu wecken, und — — sollte ich einer Venus das Weitere erst sagen müssen? Genug — diese Liebe verzehrt mich.

XII. Rhea und Attis.

Venus. Amor.

1. Venus. Siehe, mein Kind, was du anrichtest. Ich sage nichts davon, was du Alles die Menschen auf der Erde gegen sich und gegen Andere zu begehen verleitest. Aber wie du es im Himmel treibst? Verwandelst du nicht den Jupiter in alle Gestalten, wie es dir jedesmal einfällt, ziehest die Luna vom Himmel herunter, und verleitest den He-

lios, sich bei Clymene zu verspäten und seines Laufes zu vergessen? Mit mir, deiner Mutter, treibst du ohnehin allen Muthwillen ungescheut. Nun hast du es vollends, du vermessener Bube, bei der alten grauen Göttermutter Rhea dahin gebracht, daß sie sich noch in einen Knaben, den Phrygier Attis, verlieben muß! Die ist nun ganz rasend, hat ihre Löwen einspannen lassen, und ihre Corybanten, die sie gleichfalls toll gemacht hat, mit sich genommen, und schwärmt nun mit ihnen den ganzen Ida auf und ab. Sie heult um ihren Attis: von ihren Corybanten zerfetzt sich Einer die Arme mit dem Schwerte, ein Anderer rast mit fliegenden Haaren über Berg und Thal; wieder Andere blasen auf Hörnern und pauken auf Trommeln und Kesseln los: kurz es ist ein so wilder Spektakel auf dem ganzen Gebirge, daß mir bange ist, die Rhea möchte in einem solchen Anfall von Raserei, oder vielmehr, wenn sie wieder bei sich ist, den Corybanten befehlen, dich, du unheilvolles Kind, zu greifen und zu zerreißen, oder ihren Löwen vorzuwerfen. Wahrlich, ich sehe dich mit Schrecken in dieser Gefahr.

2. Amor. Beruhige dich, liebe Mutter. Ich habe mich auch schon mit ihren Löwen befreundet, steige ihnen auf den Rücken, fasse sie an der Mähne, und leite sie, wohin ich will: sie schmeicheln mir und lecken mir die Hand, die ich ihnen ohne Schaden in den Rachen stecke. Die Rhea aber, wo sollte Diese Zeit herbekommen, mich zu verfolgen, da sie so ganz in ihrem Attis lebt? — Am Ende, thue ich denn etwas Unrechtes, wenn ich Euch das Schöne vor Augen bringe, so wie es ist? Ihr dürfet ja nur keine Begierde darnach aufkommen lassen. Thut ihr es, so beschuldiget nicht

mich. Oder möchtest du, liebe Mutter, daß es überhaupt mit der Liebe ein Ende hätte, also auch mit der des Mars zu dir, so wie mit der Deinigen zu ihm?

Venus. Durchtriebener Junge, mit dir ist nicht fertig zu werden. Aber warte, du wirst noch Gelegenheit bekommen, an meine Worte zu denken!

XIII. Der Rangstreit.

Jupiter. Hercules. Aesculap.

1. Jupiter. So hört einmal auf, Hercules und Aesculap, euch wie Menschen zu zanken! Pfui! Das schickt sich schlecht für die Göttertafel.

Hercules. Kannst du wollen, Jupiter, daß dieser Arzneikoch da den Vorsitz vor mir habe?

Aesculap. Er gebührt mir, ich bin besser als du.

Hercules. Wie so, du verwetterter Kerl? Etwa weil dich Jupiter mit dem Blitz erschlug wegen deiner Schelmenstreiche,*) worauf er dich aus purer Barmherzigkeit unter die Unsterblichen aufgenommen hat.

Aesculap. Ha, du darfst mir meinen Feuertod vorrücken! Hast du denn vergessen, daß du auf dem Oeta verbranntest?

---

*) Weil er mit Hülfe seiner Mittel Todte auferweckt, und somit dem Reiche des Pluto, des Bruders von Jupiter, entführt hatte.

Hercules. Nun so war wenigstens im Leben ein großer Unterschied unter uns. Ich, Jupiter's Sohn, hatte das große Geschäft, die Welt von ihren Uebeln zu reinigen, Ungeheuer zu bezwingen, und gewaltthätige Menschen zu bestrafen. Und du — bist ein bloßer Wurzelkrämer und Quacksalber, allenfalls geschickt, den Leuten Pflaster auf ihre Schäden zu legen: Großes und Mannhaftes hast du auch gar nichts aufzuweisen.

2. Aesculap. Recht, ich habe dir ja die Brandflecken ausheilen müssen, als du neulich, vom Gift an deinem Gewande und vom Feuer halbgebraten, zu uns heraufkamst. Und was das Mannhafte betrifft, so habe ich freilich noch nie Knechtdienste gethan, habe nie in Lydien Wolle gekämmt, mich nie in einen purpurnen Weiberrock gesteckt, habe nie von dem goldenen Pantoffel der Omphale Schläge bekommen; auch war ich nie so rasend, Weib und Kinder um's Leben zu bringen.

Hercules. Wenn du nicht gleich aufhörst zu schimpfen, so sollst du im Augenblick sehen, daß dir deine Unsterblichkeit wenig helfen wird. Ich nehme dich, und schmeiße dich kopfüber zum Himmel hinaus, und kein Päan,*) soll im Stande seyn, deinen zertrümmerten Schädel zu kuriren.

Jupiter. Ruhig, sage ich! verderbt uns nicht die Gesellschaft: oder ich schicke euch Beide von der Tafel fort. Uebrigens ist es billig, Hercules, daß Aesculap über dir sitzt: er ist ja auch vor dir gestorben.

*) Ein Beiname des Apoll, als des Gottes der Heilkunde.

XIV. Hyacinth.

Merkur. Apoll.

1. Merkur. Warum so finster, Apoll.

Apoll. Ach, Merkur, ich bin so unglücklich in der Liebe!

Merkur. Das ist freilich betrübt. Wie bist du aber auf's neue unglücklich geworden? oder ist es noch die alte Geschichte mit der Daphne, die dich verstimmt?

Apoll. O nein, ich betraure meinen lakonischen Liebling, des Oebalus Sohn.

Merkur. Wie? Den Hyacinth? Ist er denn todt?

Apoll. Leider!

Merkur. Ist's möglich, Apoll? Wer konnte so fühllos für das Schöne seyn, den liebenswürdigen Jüngling zu tödten?

Apoll. Ach! es ist mein eigen Werk.

Merkur. Bist du rasend, Apoll?

Apoll. Das nicht: es war ein unseliges Geschick.

Merkur. Wie so? erzähle mir doch die Sache.

2. Apoll. Er lernte den Diskus *) werfen, und ich warf mit ihm. Zephyr, der verfluchteste aller Winde, war gleichfalls seit lange schon in den Knaben verliebt gewesen, und fand, da ihm Hyacinth kein Gehör schenkte, diese Verachtung unerträglich. Wie ich nun den Diskus auf die gewöhnliche Art in die Höhe werfe, fährt Zephyr vom Taygetus **) herab, und wirft den Diskus mit solcher Gewalt dem

*) S. Anacharsis 27.

**) Ein Berg in Lakonien.

Knaben auf den Kopf, daß das Blut sogleich stromweise aus der Wunde floß, und Hyacinth auf der Stelle den Geist aufgab. Eilends verfolgte ich den Zephyr bis auf das Gebirge und zahlte ihn mit meinen Pfeilen: dem Knaben aber errichtete ich zu Amyclä an der Stelle, wo ihn der Diskus niederschlug, einen Grabhügel, und aus seinem Blute ließ ich die lieblichste und schönste aller Blumen sprossen, auf welcher ich mit Buchstaben die Klagetöne um den Verstorbenen bezeichnete. *) Habe ich nun nicht Grund genug zu meiner Traurigkeit?

Merkur. Ich finde es nicht. Du wußtest ja, daß du einen Sterblichen zu deinem Liebling erkoren hast: wie kannst du es übel nehmen, daß er gestorben ist?

XV. Vulcan's Frauen.

Merkur. Apoll.

1. Merkur. Aber daß so ein lendenlahmer, gemeiner Schmied, wie Vulcan ist, die zwei schönsten Weiber, die Venus und die Grazie, bekommen hat — was sagst du dazu, Apoll?

Apoll. Je nun, er hat Glück gehabt. Aber mehr noch wundert mich, wie sie Gefallen an seinem Umgange finden können, wenn er von Schweiß triefend, und das Gesicht mit Ruß bedeckt, sich über seinen Amboß bückt. Nichts destoweniger umarmen sie ihn, küssen ihn und schenken ihm alle Gunstbezeugungen.

---

*) Nämlich AI AI, die Laute der Wehklage.

Merkur. Eben Das ist's, was auch mich verdrießt, und warum ich den Vulcan beneide. Prange du noch so sehr mit deinen üppigen Locken, Apoll, mit deinem Citherspiel und deiner Schönheit, wie ich mit meinem schlanken und gewandten Körper und meiner Lyra — was hilft's? wenn es Schlafengehens Zeit ist, dürfen wir doch nur allein zu Bette.

2. Apoll. Ich bin überhaupt nicht glücklich in der Liebe. Von den Beiden, die ich über Alles liebte, der Daphne und dem Hyacinth, war ich der Einen so zuwider, daß sie davon lief und lieber zu Holz werden, als mir sich hingeben wollte. Den Hyacinth aber brachte ich mit einem Diskuswurf um's Leben: und statt Beider habe ich nun Lorbeer- und Blumen-Kränze.

Merkur. Ich hatte wohl einmal die Venus — doch ich will mich nicht rühmen.

Apoll. Ich weiß, sie soll dir den Hermaphroditus geboren haben. — Aber sage mir doch, wenn du kannst, wie es kommt, daß Venus und die Grazie nicht eifersüchtig über einander sind?

3. Merkur. Weil die Letztere auf Lemnus mit ihm lebt, die Venus aber im Himmel. Uebrigens kümmert sich Diese wenig um den Schmied, sondern ist viel zu sehr mit ihrem geliebten Mars beschäftigt.

Apoll. Glaubst du wohl, Vulcan wisse darum?

Merkur. Allerdings: allein was will er machen gegen einen so rüstigen, jungen Soldaten? Er verhält sich ganz ruhig, droht aber ein künstliches Netz zu verfertigen, mit welchem er sie einmal, wenn sie beisammen sind, fangen wird.

Apoll. Ich weiß nichts davon, möchte übrigens selbst Derjenige seyn, dem das Netz gilt.

XVI. Juno's Neid.

Juno. Latona.

1. Juno. Nun, das muß wahr seyn, du hast dem Jupiter recht schöne Kinder geboren, Latona.

Latona. Wir können freilich nicht alle Solche gebären, wie dein Vulcan ist.

Juno. Der ist doch, so lahm er ist, zu Etwas nütze; er ist ein großer Künstler, und hat uns den Himmel auf's geschmackvollste eingerichtet: ja er hat sogar die Venus zum Weibe bekommen, und wird von ihr werth gehalten. Aber was sind denn deine Kinder? Die Diana führt sich auf wie ein wilder Junge, und schwärmt auf allen Bergen herum, und wenn sie nach Scythien kommt, wo sie die Fremdlinge schlachten läßt, so weiß man schon, was sie schmaußt: denn sie thut es in Allem den menschenfressenden Scythen nach. Apollo aber will sich das Ansehen geben, als ob er Alles wisse und könne, macht den Bogenschützen, den Citherspieler, den Dichter, den Arzt, und hat in Delphi, in Clarus und in Didymi Fabriken von Orakelsprüchen angelegt, womit er die Fragenden betrügt, indem er ihnen verschrobenes Zeug zur Antwort gibt, das sich deuten läßt, wie man will. Auf diese Art spielt er seinen Betrug ganz gefahrlos, wird reich dabei, und Viele sind einfältig genug, sich für Narren halten zu lassen. Wiewohl, die Gescheidtern merken recht gut,

daß es blose Windbeutelei ist. Hat doch der große Prophet selbst nicht gewußt, daß er seinen Geliebten mit dem Diskus tödten, und nicht geahnt, daß Daphne vor ihm, dem schönen, lockigten Jüngling davon laufen werde. Ich sehe also gar nicht ein, warum du mit Kindern für gesegneter, als Niobe, gelten sollst.

2. Latona. O ich weiß nur zu gut, wie sehr dich's verdrießt, diese Menschenfresserin und diesen Lügenpropheten unter den Göttern sehen zu müssen, zumal wenn die Schönheit der Diana und Apollo's Citherspiel bei der Tafel das Lob und die Bewunderung aller Uebrigen einerndtet.

Juno. Ich muß lachen, Latona. Apoll ein Meister? Glaube mir, wenn damals die Musen gerecht hätten richten wollen, Marsyas hätte ihn weit überwunden, und ihm die Haut abgezogen, anstatt daß nun der arme Tropf, in Folge eines ungerechten Urtheilspruchs, die seinige hergeben mußte. Deine schöne Jungfrau aber muß wohl recht schön seyn, da sie, als sie von Actäon im Bade gesehen worden war, durch ihre Hunde ihn zerreißen ließ, aus Furcht, der Jüngling möchte ihre Häßlichkeit ausplaudern. Davon will ich gar nichts sagen, daß sie sich schwerlich zu Hebammendiensten hergeben würde, wenn sie selbst noch Jungfrau wäre.

Latona. Du hast einen gewaltigen Hochmuth, weil du Jupiter's Gemahlin und Mitregentin bist, und glaubst, dir deßwegen alle Beleidigungen erlauben zu dürfen. Aber ich werde dich bald genug wieder in Thränen sehen, wenn er dich einmal wieder sitzen läßt, um auf der Erde zum Stier oder Schwan zu werden.

XVII. Das Netz des Vulcan.

Apoll. Merkur.

1. Apoll. Warum lachst du, Merkur?

Merkur. Ich habe Etwas gesehen, Apoll, das zum Todlachen ist.

Apoll. Nun was denn? Ich möchte gerne mitlachen.

Merkur. Mars liegt bei der Venus und kann nicht los, weil Vulcan Beide künstlich gefangen hält.

Apoll. Wie macht er Das? Das muß eine lustige Geschichte seyn.

Merkur. Seit geraumer Zeit hatte Vulcan, wie mir scheint, Etwas gemerkt und daher getrachtet, sie zu ertappen. Er legte also ein unsichtbares Netz um das Bettgestelle, ging hierauf in seine Werkstätte und arbeitete. Gleich darauf kommt Mars recht heimlich, wie er meinte, herangeschlichen; Helios aber bemerkt ihn und gibt sogleich dem Vulcan davon Nachricht. Inzwischen besteigen jene Beiden das Bette und gerathen in das Netz, dessen Fäden sich sogleich über ihnen zusammenziehen. In diesem Augenblicke tritt Vulcan herein. Venus wußte gar nicht, wie sie sich verhüllen sollte, und verging fast vor Scham: Mars suchte anfänglich zu entkommen, und glaubte, die Fäden zerreißen zu können; da er sich aber bald überzeugte, daß Nichts zu machen wäre, legte er sich auf's Bitten.

2. Apoll. Und nun? Vulcan ließ sie los?

Merkur. Weit gefehlt! Alle Götter ruft er zusammen und zeigt ihnen den Scandal. Da liegen nun die bei-

den Gefangenen, von Schamröthe übergossen, im Stande der lieben Natur, und wagen nicht, die Augen aufzuschlagen — das ergötzlichste Schauspiel, das nur gedacht werden kann!

Apoll. Und der Grobschmied schämte sich nicht, seine eigene Hahnreyschaft zur Schau zu stellen?

Merkur. Bewahre! Der steht dabei, und lacht sich die Haut voll. Ich aber, um die Wahrheit zu gestehen, beneide den Mars auch sogar um seine Gefangenschaft.

Apoll. Du möchtest dich wohl selbst um diesen Preis fesseln lassen?

Merkur. Und du nicht auch, Apoll? So komm nur und siehe selbst: du sollst mir ein großer Weiser seyn, wenn du dir nicht ein gleiches Schicksal wünschest.

XVIII. Bacchus.

Juno. Jupiter.

1. Juno. Ich würde mich schämen, Jupiter, wenn ich einen so weibischen, von Trunkenheit entnervten Sohn hätte, wie dein Bacchus ist. Die Haare mit einer weibermäßigen Kopfbinde umwunden, treibt er sich unter rasenden Dirnen, üppiger als sie selbst, herum, tanzt unter dem Schalle der Trommeln, Pfeifen und Cymbeln, und ist in allen Stücken jedem Andern ähnlicher als dir, seinem Vater.

Jupiter. Und doch, Juno, ist es derselbe üppige Weichling, mit seinem weibischen Kopfschmuck, der nicht nur Lydien erobert, die Anwohner des Tmolus bezwungen, und

die Thracier in seine Gewalt gebracht hat, sondern mit diesem Weiberheere bis Indien vordrang, wo er die Elephanten bändigte, das ganze Land einnahm, und den König, der einen kleinen Versuch des Widerstandes wagte, gefangen davon führte, und das Alles tanzend und springend, trunken, wie du sagst, und schwärmend, und den ephenumkränzten Thyrsusstab in der Hand. Und wo sich Einer unterstand, ihn zu lästern und seine Weihen zu schmähen, den ließ er zur Strafe mit Weinranken fesseln, oder, wie den Pentheus, von seiner eigenen Mutter für ein Hirschkalb angesehen und zerrissen werden. Sind Das nicht mannhafte Thaten, mit welchen er seinem Vater keine Schande macht? Mag auch Scherz und üppiger Muthwillen mit unterlaufen: verdenke ihm das nicht, und schließe aus diesen Thaten des Trunkenen, was er nüchtern seyn müßte.

2. Juno. Ich glaube gar, du willst noch seine Erfindung der Rebe und des Weins ihm zum Verdienste machen, ungeachtet du siehst, welche Thorheiten die Betrunkenen in ihrem Taumel begehen, und wie dieser Trank sie zu Freveln aller Art, ja zur Raserei hinreißt. Haben nicht den Icarius, den Ersten, der von ihm eine Weinrebe geschenkt erhalten hatte, seine eigenen Trinkgenossen mit Karsten todt geschlagen?

Jupiter. Das will gar Nichts sagen: daran ist weder Bacchus noch der Wein Schuld, sondern Das, daß die Leute ihn unvermischt und in ungebührlicher Menge in sich hinein gießen. Wer ihn mit Maß trinkt, wird nur desto liebenswürdiger und aufgeweckter, und es wird ihm nicht einfallen, sich an einem seiner Mittrinker so wie Jene an Icarius zu

vergreifen. — Aber ich sehe schon, Juno, der Gedanke an Semele läßt deiner Eifersucht keine Ruhe: darum suchst du auch das rühmlichste Verdienst des Bacchus gehässig zu machen.

XIX. Warum Amor einige Göttinnen verschone.

Venus. Amor.

1. Venus. Wie kommt es doch, Amor, daß du über alle übrigen Götter, über Jupitern, Neptun, Apoll, die Rhea, und mich selbst, deine leibliche Mutter, Meister geworden bist, und nur der Minerva nichts anhaben willst, und daß nur für Diese deine Fackel keine Zündkraft, dein Köcher keine Pfeile hat?

Amor. Ich fürchte mich vor ihr, liebe Mutter; sie hat einen schrecklich rollenden Blick und ein so strenges mannhaftes Aussehen. Wenn ich auch mit gespanntem Bogen mich ihr nähere, so schüttelt sie ihren Helmbusch und bringt mich so ausser Fassung, daß ich zittere, und die Pfeile mir aus den Händen gleiten.

Venus. Ist denn Mars nicht noch furchtbarer? und dennoch hast du ihn entwaffnet und überwunden.

Amor. O, der läßt mich recht gerne herankommen, und ruft mich wohl selbst. Minerva aber sieht mich immer so mißtrauisch an; und als ich einmal von ungefähr an ihr vorbeiflog, und ihr mit der Fackel etwas zu nahe kam, so fuhr sie auf und sagte: bleibe mir vom Leibe, oder, bei mei-

nem Vater, ich spieße dich mit dieser Lanze durch und durch, oder fasse dich bei einem Beine und schleudre dich in den Tartarus, oder reiße dich mit eigenen Händen in Stücken! Solche Drohungen stieß sie noch viele aus. Auch macht sie ein grimmiges Gesicht, und trägt auf der Brust eine greuliche Fratze mit Schlangenhaaren, welche mir immer den größten Schreck einjagt, so daß ich mich flüchten muß, sobald ich sie nur ansichtig werde.

2. Venus. Die Minerva und ihren Medusenkopf fürchtest du also, wiewohl dir selbst der Donnerkeil Jupiter's nicht bange machte. Warum bleiben aber die Musen von dir unverletzt und ausser dem Bereich deiner Geschoße? Die haben doch wohl keine Helmbüsche zu schütteln und keine Gorgonen zu zeigen?

Amor. Vor Diesen habe ich zu viele Achtung, Mutter: sie haben ein so ehrwürdiges Aussehen, und sind immer in Nachsinnen vertieft, oder mit Liedern beschäftigt. Oft bleibe ich bei ihnen stehen, ganz bezaubert von ihrem Gesange.

Venus. So laß sie immerhin in Ruhe, weil sie doch so ehrwürdig sind. Aber auch die Diana triffst du nicht: warum Das?

Amor. Weil ihr überhaupt gar nicht beizukommen ist, da sie jedesmal in ihre Berge entflieht. Und dann hat sie ja schon ihre eigene Liebhaberei.

Venus. Und diese wäre?

Amor. Die Jagd, ihre Hirsche und Rehe, denen sie beständig nachläuft, um sie zu fangen oder zu erlegen: in solchen Dingen lebt sie ganz und gar. Ihren Bruder übri-

gens, der doch auch ein Bogenschütze, und zumal ein recht ferntreffender ist, habe ich —

Venus. Ich weiß, ich weiß, mein Söhnchen, den hast du wohl oft genug getroffen.

XX. Das Urtheil des Paris.

Jupiter. Merkur. Juno. Minerva. Venus. Paris (auch Alexander genannt).

1. Jupiter. Merkur! Nimm diesen Apfel da, und begib dich damit nach Phrygien zu Paris, dem Sohne des Priamus, der gegenwärtig auf dem Idagebirge, und zwar auf dem Gargarus, die Rinder weidet, und sage ihm: da er selbst schön wäre und in Liebesangelegenheiten wohl Bescheid wisse, so lasse ihm Jupiter den Befehl zugehen, zu entscheiden, welche von diesen drei Göttinnen die Schönste sey: der Siegerin in diesem Streite hätte er sodann als Preis diesen Apfel zu ertheilen. — Nun habt ihr Drei euch gleichfalls zu diesem Schiedsrichter zu verfügen. Denn Ich begebe mich in dieser Sache meines Urtheils, da ihr mir gleich lieb seyd, und ich, wenn es möglich wäre, am liebsten euch alle Drei siegen sähe: zumal da es unvermeidlich wäre, wenn ich einer Einzigen den Preis der Schönheit ertheilte, daß ich mich nicht bei den Andern für immer verfeindete. Aus diesen Gründen tauge ich für euch nicht zum Schiedsrichter. Der junge Phrygier hingegen, zu welchem ihr zu gehen im Begriffe seyd, ist königlichen Geblütes und ein naher Verwand.

ter unseres Ganymedes, im Uebrigen ein schlichter Bergsohn, den wohl Niemand einer solchen Schau für unwürdig halten wird.

2. Venus. Was mich betrifft, Jupiter, so darfst du auch den Momus zum Richter zwischen uns bestellen: ich würde mich keck seiner Prüfung unterwerfen. Denn was wollte er an mir auszusetzen finden? Diese Beiden aber müssen sich jenen Menschen auch gefallen lassen.

Juno. Auch wir fürchten uns keineswegs, meine Venus, und sollte selbst dein Mars mit der Entscheidung beauftragt werden. Wer also dieser Paris seyn mag, wir nehmen ihn gerne an.

Jupiter [zu Minerva]. Und du, meine Tochter, bist du's auch zufrieden? Sagst du Nichts? Ha, du wirst roth und wendest dich weg. Das ist nun schon so bei euch Jungfrauen, daß ihr über dergleichen Dinge roth werdet: doch verräth dein Nicken, daß du zustimmst. So geht denn; aber daß ihr mir ja nicht über euren Richter erbost werdet, und dem armen Jungen was zu Leide thut! Es können ja doch nicht alle Drei gleich schön seyn.

3. Merkur. Wir gehen nun gerades Weges nach Phrygien: ich gehe voran und ihr folgt mir raschen Schrittes. Habt guten Muth: ich kenne den Paris, er ist ein schöner, liebeskundiger Jüngling, der sich für Entscheidungen dieser Art vortrefflich eignet. Er wird gewiß keinen ungeschickten Ausspruch thun.

Venus. Das ist ja vortrefflich: denn wenn er gerecht ist, so kann es nur zu meinem Vortheil seyn. Aber sage mir, hat er bereits eine Gattin, oder ist er unvermählt?

Merkur. Nicht so ganz, Venus.

Venus. Wie so?

Merkur. Eine Idäerin lebt, glaube ich, mit ihm, eine nicht eben häßliche, aber plumpe und derbe Dirne aus dem Gebirge. Er scheint ihr übrigens wenige Aufmerksamkeit zu schenken. — Warum fragst du mich aber Das?

Venus. Je nun, ich habe nur so gefragt.

4. Minerva. Du handelst gegen deine Instruktion, Merkur, wenn du dich mit Der da in ein besonderes Gespräch einlässest.

Merkur. Es ist nichts von Bedeutung, Minerva. Wir sprachen gar nicht über euch. Sie fragte mich blos, ob Paris noch unvermählt wäre.

Minerva. Warum will sie Das wissen, die Vorwitzige?

Merkur. Was weiß ich? Sie sagt, es wäre ihr nur so zufällig eingefallen, darnach zu fragen.

Minerva. Und was sagtest du? Ist er es wirklich noch?

Merkur. Ich glaube nicht.

Minerva. Aber hat er Neigung zu kriegerischen Dingen? Liebt er den Ruhm? Oder ist er nichts als ein bloser Kuhhirt?

Merkur. Ich kann in der That nichts Bestimmtes hierüber angeben: doch läßt sich vermuthen, er werde, da er noch jung ist, auch nicht ohne Neigung für diese Dinge seyn, und in Schlachten allerdings sich auszuzeichnen wünschen.

Venus. Siehst du nun, Merkur? Ich mache dir keinen Vorwurf darüber, daß du mit Dieser hier ein Nebengespräch führest: so mißtrauisch und tadelsüchtig ist Venus nicht.

5. Merkur. Sie fragte mich beinahe das Nämliche nimm es also nicht übel, und glaube nicht, im Nachtheile zu seyn, wenn ich auch ihr ganz einfach sagte, was ich wußte. — Aber indem wir so reden, sind wir bereits weit vorangekommen, und haben die Sterne schon hoch über uns. Was hier vor uns liegt, ist Phrygien: schon sehe ich ja den Ida und den Gargarus ganz deutlich, und wirklich, wenn mich nicht Alles trügt, auch sogar euren Schiedsrichter Paris auf demselben.

Juno. Wo denn? ich sehe noch Nichts.

Merkur. Hier, Juno, links, nicht dort auf der Spitze des Berges, sondern an dem Abhange, wo du die Höhle und die Heerde siehest.

Juno. Ich sehe aber keine Heerde.

Merkur. Wie? siehest du denn die winzigen Kühe nicht hierunten, kaum halb Fingerslang, die dort aus den Felsen hervorkommen, und dort Einen mit einem Stecken in der Hand, der von der Felshöhe herabläuft, und sie zurücktreibt, damit die Heerde sich nicht verlaufe?

Juno. Jetzt sehe ich ihn: der ist's also?

Merkur. Er ist's. — Weil wir nun der Erde ganz nahe sind, so wollen wir uns, wenn es euch gefällt, hier niederlassen, und uns ihm zu Fuße nähern; es würde ihn zu sehr bestürzen, wenn wir so plötzlich auf ihn herabgeflogen kämen.

Juno. Du hast Recht; machen wir es so. — Da wir nun zur Erde sind, so ist es an dir, Venus, voranzugehen und uns den Weg zu weisen. Du mußt ja wohl dieser Ge-

gend ganz kundig seyn, da du, wie verlautet, gar oft, den Anchises zu besuchen, hier gewesen bist.

Venus. Mit solchen Neckereien bringst du mich nicht auf, Juno!

6. Merkur. Ich werde euch den Weg schon zeigen: ich war ja auch oft und viel auf dem Ida, als Jupiter in den Phrygischen Knaben *) verliebt war; damals schickte er mich einmal um das andere hieher, um nach dem Jungen zu sehen. Und als er sich in den Adler verwandelte, flog ich neben ihm her, und half ihm seinen Liebling tragen. Und wenn ich mich recht erinnere, so war es gerade dieser Fels, von welchem er ihn entführte. Der Knabe saß eben bei seiner Heerde, und blies auf der Hirtenflöte, als Jupiter hinter ihm herabgeflogen kam, so sanft als möglich die Krallen um ihn schlug, die Kopfbedeckung desselben mit dem Schnabel faßte, und so den bestürzten Knaben in die Lüfte führte, der mit zurückgebogenem Nacken angstvoll zu ihm emporblickte. Ich hob inzwischen die Flöte auf, die er vor Schrecken hatte fallen lassen. — — Aber jetzt sind wir unserem Schiedsrichter so nahe, daß wir ihn anreden wollen. Guten Tag, Kuhhirt!

7. Paris. Dir auch so viel, junger Mann. Was bringt dich zu mir hieher? Und was hast du da für Weiber bei dir? Sie sehen keinen Gebirgsbewohnerinnen gleich, dazu sind sie zu schön.

Merkur. Es sind keine Weiber, mein guter Paris. Die Juno, die Minerva, die Venus siehst du hier vor dir, und mich den Merkur, den Jupiter gesandt hat, dir zu sa-

*) Ganymed.

gen — aber was ist dir? Du zitterst ja und wirst bleich. Fürchte dich nicht: es ist nichts Schlimmes. Jupiter trägt dir auf, zu entscheiden, welche von diesen Dreien die Schönste sey. Da du selbst schön wärest, und in Liebesangelegenheiten Bescheid wüßtest, so wolle er deiner Einsicht diesen Ausspruch überlassen. Was der Preis dieses Kampfes ist, wirst du auf diesem Apfel lesen.

Paris. Laß doch sehen; hier steht: die Schönste soll ihn haben. — Wie sollte aber ich, erhabener Merkur, ein Sterblicher und noch dazu ein bloser Landmann, über Schönheiten richten können, deren wundervoller Anblick für einen armen Kuhhirten viel zu erhaben ist? Dergleichen zu beurtheilen möchte noch eher ein feiner Städter vermögen. Fragte sich's von Ziegen oder Kühen, welche die Schönste sey, so wüßte ich Das ganz kunstmäßig zu entscheiden. Aber diese Drei sind alle gleich schön, und ich weiß nicht, wie es Einer machen soll, um die Augen von der Einen auf die Andere zu wenden: man bringt sie gar nicht von der Stelle, und auf Was sie sich gleich anfänglich hefteten, daran bleiben sie hängen, und Das dünkt ihnen das Schönste. Fällt aber der Blick auf einen andern Punkt, so vertieft er sich in Betrachtung des neuen Schönen, bis ihn wieder der Reiz des nächsten eben so mächtig ergreift. Mit Einem Worte, ich fühle mich von dem Zauber dieser Schönheit so ganz und gar umflossen und umfangen, daß ich es beklage, nicht, wie Argus, nur Ein Auge zu seyn. Ich denke am besten zu richten, wenn ich den Apfel allen Dreien gebe. Zudem trifft es sich ja, daß die Eine Jupiter's Schwester und Gemahlin, und Jede der

beiden Andern seine Tochter ist. Wie sollte nicht schon deswegen die Wahl höchst schwierig seyn?

Merkur. Dem sey wie ihm wolle: es geht nun einmal nicht an, daß du dich einem Befehle Jupiter's entziehest.

8. Paris. So bitte ich dich nur um das Einzige, Merkur: rede ihnen zu, daß die Beiden, die verlieren werden, mir deswegen nicht zürnen, sondern die Schuld der Blödigkeit meines Blickes zuschreiben möchten.

Merkur. Das versprechen sie dir. So beginne nun deine Prüfung.

Paris. Was kann ich machen? Ich will's versuchen. Vorerst aber möchte ich wissen, ob es genügt, sie zu betrachten, wie sie da sind, oder ob es Behufs genauerer Untersuchung nöthig seyn wird, daß sie sich entkleiden?

Merkur. Das kommt blos auf dich, den Richter, an: du hast zu erklären, wie du es haben willst.

Paris. Wie ich es haben will? Nun ich will haben, sie sollen nackt erscheinen.

Merkur. So entkleidet euch denn! Und Du magst zusehen, ich aber entferne mich.

9. Venus. Schön von dir, Paris! Ich will mich nun gleich zuerst entkleiden, daß du sehen sollst, wie nicht blos ein Paar weiße Arme oder große Augen *) mein ganzer Stolz sind, sondern daß ich überall gleich schön bin.

Minerva. Sie soll sich nicht eher entkleiden, Paris, bevor sie ihren Gürtel abgelegt hat, womit dich die Zauberin

---

*) Anspielung auf die Beiwörter der Juno bei Homer: weißarmig und farrenäugig.

beheren könnte. Ueberhaupt sollte man ihr gar nicht erlauben, mit angenommenen Reizen und aufgelegter Hautfarbe, wie eine ächte Buhlerin, zu erscheinen, statt ihre Schönheit einfach und natürlich zu geben, wie sie ist.

Paris. Sie haben Recht, was den Gürtel betrifft: lege ihn ab.

Venus. Und warum nimmst denn du nicht auch deinen Helm ab, Minerva, und zeigst dich im blosen Kopfe? Willst du etwa mit dem Schütteln deines Busches den Richter einschüchtern?*) Oder fürchtest du, die Häßlichkeit deiner Eulenaugen möchte an den Tag kommen, wenn das Furchtbare, welches ihnen der Helm gibt, fehlt? **)

Minerva. Hier liegt mein Helm.

Venus. Hier auch mein Gürtel.

Juno. Entkleiden wir uns! —

10. Paris. O wunderthätiger Jupiter! Welch ein herrlicher, köstlicher Anblick! Was das eine Jungfrau ist? — Und Diese da, welche königliche Erscheinung, welcher Glanz der Majestät strahlt von ihr aus, wie so ganz des Jupiter's würdig! — Und die Dritte, ach! wie die so süß blickt! wie reizend, wie hinreißend sie lächelt! — Doch — zu viel der Wonne auf einmal. Ich will, wenn es euch gefällt, Jede abgesondert von den Uebrigen betrachten; denn wie ihr jetzt vor mir steht, komme ich zu keinem Urtheil: ich weiß gar nicht, wo ich zuerst hinsehen soll; so sehr werden meine Blicke von allen Seiten angezogen.

---

*) S. oben XIX, 1.
**) S. oben VIII, 2.

Venus. Wie du willst.

Paris. So entfernt euch, ihr Beiden: und du, Juno, bleibe hier.

Juno. Ich bleibe; und wenn du mich genau betrachtet hast, so überlege dann auch, ob dir das Geschenk gefällt, das du erhalten sollst, wenn du dich für mich entscheidest. Denn höre, lieber Paris: erklärst du, daß ich die Schönste sey, so sollst du Herr von ganz Asien seyn.

11. Paris. Von Geschenken ist mein Entschluß nicht abhängig. Trete nun ab: es wird geschehen, was ich für recht halten werde. — Komm nun du herbei, Minerva.

Minerva. Hier bin ich. Sage, ich sey die Schönste, guter Paris, und du sollst siegreich aus jedem Kampf gehen: zu einem unüberwindlichen Kriegshelden will ich dich machen.

Paris. O ich brauche Krieg und Kampf gar nicht, Minerva. Siehst du, es ruht ja tiefer Friede auf Phrygien und Lydien, und meines Vaters Herrschaft ist von keinem Kriege bedroht. Sorge nicht; du wirst nicht übervortheilt werden, auch wenn ich nicht nach Geschenken entscheide. — Ziehe dich nur immer wieder an, und setze deinen Helm auf: ich habe dich hinlänglich betrachtet. — Nun soll Venus erscheinen.

12. Venus. Die ist schon da. Betrachte mich nun von oben bis unten recht genau, übergehe Nichts, sondern verweile auf jedem einzelnen Theile besonders. Wenn du aber willst, schöner Jüngling, so höre, Was ich dir sagen will. Längst schon bemerkte ich dich: du bist jung und schön, so schön, wie Keiner in ganz Phrygien, und ich preise dich glücklich deswegen; aber Das kann ich nicht loben, daß du

diese öden Felsen nicht verlässest, um in der Stadt zu leben, sondern die Blüthen deiner Schönheit dieser Wildniß opfern willst. Welche Freuden hast du denn auf den Bergen hier? Was haben diese Rinder von deinen Reizen? Du solltest längst vermählt seyn, aber freilich nicht mit einer plumpen Dorfdirne, wie eure Mädchen auf dem Ida sind, sondern mit einer Griechin aus Argos, Corinth oder Sparta, zum Beispiel mit einer Helena; diese ist jung, schön, in Allem, wie ich selbst, und, was die Hauptsache ist, sehr verliebt. Ich bin gewiß, sie wird sich, wenn sie dich nur sieht, in deine Arme werfen und Alles im Stiche lassen, um dir zu folgen und mit dir zu leben. Gewiß hast du schon von ihr gehört.

Paris. Noch Nichts, Venus. Aber es machte mir Vergnügen, Alles zu hören, was du von ihr weißt.

13. Venus. Sie ist die Tochter der berühmten schönen Leda, die Jupiter einst in der Gestalt eines Schwans besuchte.

Paris. Und ihr Aussehen?

Venus. Sie ist so weiß, wie nur die Tochter eines Schwans, und so zart, wie nur ein Mädchen seyn kann, das einem Ey entschlüpfte, eine gewandte, gymnastische Spartanerin, um die man sich so gewaltig riß, daß, da sie von Theseus beinahe noch als Kind entführt worden war, ein blutiger Krieg um ihretwillen entstand. Kaum aber hatte sie die jungfräuliche Blüthe erreicht, als alle die edelsten Fürsten der Achäer, um sie zu freien, sich einfanden. Der Pelopide Menelaus erhielt den Vorzug; wenn du aber willst, so will ich machen, daß sie dein Weib wird.

Paris. Wie? Sie, die bereits das Weib eines Andern ist?

Venus. Guter Junge, du bist auf dem Lande aufgewachsen: ich weiß am besten, wie das zu machen ist.

Paris. Nun Das möchte ich denn doch wohl wissen.

14. Venus. Du hast vor der Hand Nichts zu thun, als eine Reise nach Griechenland zu machen; du kommst unter dem Vorwande, dieses Land zu sehen, auch nach Lacedämon, und dort bekommt dich Helena zu Gesichte; nun laß es meine Sache seyn, dafür zu sorgen, daß sie sich in dich verliebe und mit dir ziehe.

Paris. Das ist es eben, was ich noch nicht recht glauben kann, daß sie Lust bekommen sollte, ihren Mann zu verlassen, und mit einem wildfremden Menschen sich einzuschiffen.

Venus. Laß dich Das nicht anfechten. Ich habe zwei gar hübsche Söhnchen, Himeros und Amor; die werde ich dir zu Begleitern auf deiner Reise mitgeben. Amor soll ganz in sie übergehen, und sie zum Lieben zwingen. Himeros, der Liebreiz, aber wird sich um dich ergießen, und dich, was er selbst ist, reizend und liebenswürdig machen. Ich werde selbst um euch seyn, und auch die Grazien bitten, uns zu begleiten: und so werden wir vereint doch wohl die Helena gewinnen.

Paris. Wie Dieß ablaufen wird, ist wohl so entschieden noch nicht: dennoch bin ich in diese Helena schon ganz verliebt, und es ist mir, als ob ich sie bereits vor mir sähe. Ich segle in Gedanken stracks nach Griechenland, komme nach Sparta, kehre zurück mit dem schönsten Weibe, und das Ein-

zige, was mich verdrießt, ist — daß ich das Alles nicht schon wirklich thue.

15. Venus. Geduld, Paris, liebe sie nicht eher, bis du mir, der Freiwerberin, welche dir deine Braut zuführen soll, mit deinem günstigen Ausspruche gelohnt hast. Wie schön, wenn ich meines Sieges froh mit euch zöge, und wir dann gemeinschaftlich dein Hochzeit- und mein Siegesfest feierten! Es steht nun in deiner Wahl, Liebesglück, Schönheit und Hochzeitfreude mit diesem Apfel zu erkaufen.

Paris. Ich fürchte nur, wenn ich mein Urtheil gefällt habe, wirst du nachher meiner nicht mehr gedenken.

Venus. Soll ich schwören?

Paris. Das nicht: aber versprich es mir noch einmal.

Venus. So verspreche ich dir denn, daß ich dir die Helena zur Frau geben will; und daß sie dir folgen und mit dir zu den Deinigen nach Ilium kommen soll: ich will selbst gegenwärtig und dir zu Allem behülflich seyn.

Paris. Auch den Amor, den Himeros und die Grazien wirst du mitbringen?

Venus. Verlasse dich drauf, und den Pothos *) und Hymenäus obendrein.

Paris. Nun also, auf diese Bedingungen — hier ist der Apfel.

*) Das sinnliche Verlangen.

XXI. Eine Prahlerei Jupiter's.

Mars. Merkur.

1. Mars. Hast du gehört, Merkur, was uns Jupiter gedroht hat? Wahrlich es war eben so übermüthig, als ungereimt. Wenn es mir einfällt, sagte er, lasse ich eine Kette vom Himmel hinab, und ihr sollt euch Alle daran hängen, und mich mit aller Gewalt hinabzuziehen suchen: dennoch werdet ihr euch vergeblich abarbeiten, ihr bringt mich nicht hinunter. Ich hingegen, wenn ich aufwärts ziehen will, ziehe nicht nur euch, sondern die Erde und das Meer sammt und sonders hoch in die Lüfte — und was dergleichen mehr war, wie du selbst gehört haben wirst. Ich will nun nicht in Abrede ziehen, daß Jupiter stärker und mächtiger ist, als jeder Einzelne von uns. Aber daß wir Alle insgesammt ihm so sehr nachstehen sollten, daß wir ihn mit unserem Gewicht nicht niederziehen könnten, auch wenn wir noch Erde und Meer dazu nähmen, das soll er mir nicht weiß machen wollen.

2. Merkur. So sey doch um's Himmels willen still, Mars. Wie unbesonnen, solche Reden zu führen! Dein Geschwätz könnte uns theuer zu stehen kommen.

Mars. Glaubst du denn, ich werde so Etwas zu Allen sagen, und nicht blos zu dir allein, von dem ich wohl weiß, daß er reinen Mund halten wird? Was mir aber am lächerlichsten vorkam, als ich ihn so prahlen hörte, kann ich dir unmöglich verschweigen. Es fiel mir ein, wie noch ganz neulich Neptun, Juno und Minerva sich wider ihn erhoben, und einen Anschlag machten, ihn zu ergreifen und zu binden, wie

er sich da verfärbte vor Angst, wiewohl nur ihrer Drei gegen ihn waren. Und hätte damals die Thetis nicht aus Mitleid den hunderthändigen Briareus zu Hülfe gerufen, er wäre wirklich sammt seinem Blitz und Donner gebunden worden. Indem ich nun an jenen Auftritt dachte, kam mir das Lachen an, wie er jetzt den Mund so voll nahm.

Merkur. Schweig doch. Es ist für mich eben so gefährlich, solche Dinge anzuhören, als für dich, sie zu sagen.

XXII. Die Vaterschaft.

Pan. Merkur.

1. Pan. Guten Tag, Vater Merkur.

Merkur. Guten Tag: aber wie komme ich dazu, dein Vater zu heißen?

Pan. Bist du denn nicht Merkur von Cyllene? *)

Merkur. Das allerdings: aber wie kommt's, daß du mein Sohn bist?

Pan. So ein Nebensprößling bin ich, ein Kind der Liebe.

Merkur. Doch nicht von mir? Zum Jupiter! ein Bock und eine Ziege mögen deine Eltern seyn. Du hast ja Hörner, eine krumme Nase, einen Zottelbart, gespaltene Bocksfüße und einen Schwanz unter dem Rücken.

Pan. Je mehr du dich über deinen Sohn lustig machst, desto weniger Ehre machst du dir selbst, dem Erzeuger solcher Schönheiten. Ich bin unschuldig an meiner Gestalt.

---

*) Einem Berge Arcadiens, wo Merkur geboren war.

Merkur. Und Wen gibst du denn für deine Mutter aus? Ich habe doch wohl nicht, ohne es zu wissen, einmal mit einer Ziege zu thun gehabt.

Pan. Das nicht, aber besinne dich doch: hast du nicht einmal in Arcadien einem Mädchen von guter Herkunft Gewalt angethan? — Was nagst du so am Finger, als ob du dich nicht zu erinnern wüßtest? Ich meine die Tochter des Icarius, die Penelope.

Merkur. Was kam sie denn aber an, einen Sohn zu gebären, der anstatt mir, einem Ziegenbocke gleich sieht?

2. Pan. Ich will dir sagen, was ich von ihr selbst weiß. Als sie mich nach Arcadien schickte, sprach sie zu mir: Mein Sohn, ich, deine Mutter, bin die Spartanerin Penelope; wisse aber, daß du einen Gott zum Vater hast, den Merkur, Jupiter's und der Maja Sohn. Daß du gehörnt und bocksfüßig bist, darüber betrübe dich nicht. Dein Vater besuchte mich in Bocksgestalt, um nicht entdeckt zu werden: daher deine Aehnlichkeit mit derselben.

Merkur. In der That, ich erinnere mich wieder, so Etwas einmal gethan zu haben. Aber nun soll ich, der ich mir immer auf meine Wohlgestalt etwas zu Gute gethan, und noch immer ein glattes Kinn habe, nun soll ich mich deinen Vater heißen und von aller Welt meiner schönen Zucht wegen auslachen lassen?

3. Pan. Dennoch mache ich dir keine Schande, Vater. Ich bin ein Tonkünstler, und blase auf der Hirtenflöte gar lieblich. Bacchus, der ohne mich Nichts vornehmen kann, hat mich zu seinem steten Gefährten und Anführer seines schwärmenden Gefolges gemacht. Und wenn du meine Heerden se-

hen wolltest, die ich bei Tegea und um den Parthenius habe, du würdest gewiß eine große Freude haben. Ich bin Herr von ganz Arcadien; und erst neulich zog ich den Athenern zu Hülfe, und hielt mich bei Marathon so brav, daß man mir zum Preis meiner Tapferkeit die Höhle unter der Burg als Eigenthum zusprach. Wenn du einmal nach Athen kommst, so wirst du bald hören, wie viel dort der Name Pan gilt.

4. Merkur. Nun also, Pan — wenn dieß, wie ich glaube, dein Name ist — bist du auch schon verheirathet?

Pan. O nein, mein Vater! Ich bin viel zu verliebt, als daß ich mich mit Einer begnügen könnte.

Merkur. Ha, ich merke, die Ziegen sind deine Gesellschafterinnen.

Pan. Du spaßest: nein, ich habe es mit der Echo, der Pitys und sämmtlichen Mänaden des Bacchus zu thun; und in der That, sie sind mir sehr eifrig zugethan.

Merkur. Weißt du nun, mein Sohn, was meine erste Bitte an dich ist, mit deren Erfüllung du mir einen großen Gefallen thun kannst?

Pan. Befiehl immerhin, mein Vater: wir wollen sehen, was möglich ist.

Merkur. Komm' her und umarme mich. Aber um Das bitte ich: vermeide es, mich Vater zu nennen, wenn es Jemand hören könnte.

XXIII. Die Söhne der Venus.

Apoll. Bacchus.

1. Apoll. Wer sollte glauben, Bacchus, daß Amor, Hermaphrodit und Priap Söhne einer und derselben Mutter wären, da sie doch nach Aussehen und Neigungen so himmelweit von einander unterschieden sind? Der erste ist vollendet schön, ein trefflicher Bogenschütz, und mit einer Macht bekleidet, mit welcher er Herrscher über Alles ist. Hermaphrodit ist ein weibischer Halbmann von so unentschiedenen Formen und Zügen, daß man wirklich seiner Sache nicht gewiß ist, ob man einen Jüngling oder ein Mädchen vor sich hat. Priap's Mannheit hingegen streift noch über die Gränzen des Anständigen.

Bacchus. Laß dich Das nicht wundern, Apoll. Venus hat hieran keine Schuld, sondern die Väter waren zu sehr verschieden. Ist es ja doch nicht eben selten, daß eben dieselbe Mutter von Einem Vater mit zwei Kindern verschiedenen Geschlechtes zugleich niederkommt, wie es bei dir und Dianen der Fall war.

Apoll. Sehr wahr: allein wir Beide sehen uns doch gleich, und haben gleiche Neigungen: wir sind Beide Bogenschützen.

Bacchus. Darin trefft ihr allerdings zusammen, Apoll. Aber Das ist doch wohl eine Verschiedenheit, daß Diana bei den Scythen die Fremdlinge schlachtet, du hingegen Kranke heilest und Orakel ertheilest.

Apoll. Glaubst du denn, daß meine Schwester eine so große Freude an den Scythen habe? Im Gegentheil, jenes

Metzeln ist ihr ein solcher Greuel, daß sie entschlossen ist, mit dem ersten Griechen, der nach Taurien kommen wird, sich einzuschiffen.

2. Bacchus. Daran wird sie wohl thun. Um aber wieder auf Priap zu kommen — von Dem muß ich dir doch etwas Lustiges erzählen. Kürzlich kam ich nach Lampsacus, und wollte bereits die Stadt vorübergehen, als Priap mich einlud, bei ihm zu übernachten. Ich nahm es an, und nachdem wir uns nach Tische tüchtig beträufelt hatten, begaben wir uns zur Ruhe. Mitten in der Nacht stand mein Ehrenmann auf, und — — ich schäme mich wahrhaftig, es zu sagen.

Apoll. Wollte dir zu Leibe, nicht wahr?

Bacchus. Es ist so was.

Apoll. Und was thatest du?

Bacchus. Was anders, als ihn auslachen?

Apoll. Schön von dir, daß du die Sache nicht hoch aufnahmst und darüber nicht hitzig wurdest. Es läßt sich ihm doch wohl zu Gute halten, wenn ihn ein so reizender Jüngling, wie du, nicht kalt ließ.

Bacchus. O, wenn es darauf ankommt, Apoll, so hätte er noch vielmehr Ursache, seine Versuche dir gelten zu lassen; deine Schönheit und deine Locken könnten machen, daß dir ein Priap auch nüchtern über den Hals käme.

Apoll. Das wird er wohl bleiben lassen, lieber Bacchus. Ich bin nicht allein mit Locken, sondern auch mit Bogen und Pfeilen versehen.

XXIV. Merkur's Klagen.

Merkur. Maja.

1. Merkur. Gibt es wohl, liebe Mutter, im ganzen Himmel einen geplagtern Gott, als mich?

Maja. Sage doch nicht so etwas, mein Sohn!

Merkur. Warum soll ich es nicht sagen? Ich, der ich eine Menge von Geschäften zu besorgen habe, immer allein arbeiten und mich zu so vielen Knechtsdiensten herumzerren lassen muß? Morgens mit dem Frühesten muß ich aufstehen, und den Speisesaal auskehren, die Polster im Rathszimmer zurechte legen, und wann Alles an Ort und Stelle ist, bei Jupitern aufwarten, und den ganzen Tag mit seinen Botschaften auf und ab den Curier machen. Kaum zurückgekommen und mit Staube noch bedeckt, muß ich die Ambrosia auftragen, und ehe der neugekaufte Mundschenk da war, hatte ich auch den Nektar einzuschenken. Und, was noch das Aergste ist, ich bin der Einzige, dem man auch des Nachts keine Ruhe läßt: denn da muß ich dem Pluto die Seelen der Verstorbenen zuführen, und beim Todtengerichte Aufwärtersdienste thun. Denn es ist nicht genug an den Arbeiten des Tages, daß ich den Ringübungen anzuwohnen, den Herold in den Volksversammlungen zu machen, den Volksrednern beim Einstudiren ihrer Vorträge zu helfen habe; nein, ich muß, in so viele Geschäfte zerstückelt, auch noch das gesammte Todtenwesen mitbesorgen.

2. Die Söhne der Leda sind doch nur einen Tag um den andern, der Eine im Himmel, der Andere in der Unterwelt: ich hingegen habe tagtäglich an beiden Orten zu thun.

Die Söhne der Alcmene und Semele, die doch nur armselige sterbliche Weiber waren, schmausen ganz sorgenfrei, und ich, der Atlantide Maja Sohn, darf sie bedienen. So eben komme ich von Sidon, wo ich mich nach dem Befinden der Tochter des Cadmus *) erkundigen mußte: und ohne mich zu Athem kommen zu lassen, schickt mich Jupiter nach Argos, um die Danaë zu besuchen, und auf dem Rückwege, sagte er, wenn du durch Böotien kommst, sieh' im Vorbeigehen auch ein wenig nach der Antiope. — Kurz und gut, nun halt' ich's nicht mehr aus. Wenn es doch nur möglich wäre: ich wollte mich ja gerne verkaufen lassen, wie's die Sclaven auf der Erde machen, wenn sie eine schlimme Herrschaft haben.

Maja. Beruhige dich, mein Kind. Du bist noch jung, und mußt dich also in allen Stücken deinem Vater fügen. Und jetzt, da er dich abgeschickt hat, tummle dich nach Argos und von da nach Böotien, daß du nicht noch obendrein Schläge kriegst, wenn du zu lange ausbleibst; denn die Verliebten sind gar ungeduldig.

XXV. Phaëthon.

Jupiter. Helios.

1. Jupiter. Was hast du angerichtet, du heillosester aller Titanen? Alles auf der Erde ist zu Schanden gegangen, weil du einem dummen Jungen deinen Wagen anvertraut hast, mit welchem er der Erde zu nahe kam, und sie

*) Der Europa, eigentlich Schwester des Cadmus.

zur Hälfte verbrannte, während die andere, weil ihr alle Wärme entzogen war, vor Kälte zu Grunde gieng. In der äußersten Verwirrung gieng alles drunter und drüber; und hätte ich nicht noch zu rechter Zeit gemerkt, was vorging, und ihn mit meinem Donnerkeil zu Boden geworfen, so würde auch kein Restchen mehr vom ganzen Menschengeschlechte übrig seyn: so einen saubern Rossebändiger und Wagenlenker hast du uns geschickt.

Helios. Ich habe gefehlt, Jupiter. Doch zürne nicht, daß ich den vielen Bitten meines Sohnes endlich nachgab. Wie hätte ich mir auch vorstellen können, daß ein solches Unheil daraus entstehen würde?

Jupiter. Wie? Du wußtest nicht, wie achtsam dieses Geschäft behandelt seyn will, und wie, wenn man nur ein wenig aus der Bahn kommt, sogleich Alles verloren ist? Du kanntest den raschen Muth deiner Rosse nicht, und wie nöthig es ist, sie scharf im Zügel zu halten, und wie sie im Augenblick meisterlos sind, sobald man nur ein wenig nachläßt? Im Nu hatten sie ja deinen Jungen aus dem Geleise, rissen ihn bald rechts, bald links, auf und ab, am Ende gar nach der entgegengesetzten Richtung: kurz sie thaten, was sie wollten, und er war nicht mehr im Stande, sie zu regieren.

2. Helios. Das wußte ich Alles wohl, und deßwegen weigerte ich mich so lange, ihm das Gespann anzuvertrauen. Wie er denn aber so gar flehentlich und mit Thränen bat, und seine Mutter Clymene mit ihm, so ließ ich ihn endlich den Wagen besteigen, und sagte ihm Alles, wie er sich fest hinzustellen habe, wie weit er mit verhängtem Zügel aufwärts fahren, und wie er dann wieder abwärts lenken,

wie er immer Meister von den Zügeln bleiben und dem wilden Muth der Rosse nicht nachgeben müsse. Auch stellte ich ihm die Größe der Gefahr vor, die es hätte, wenn er nicht stets geradeaus führe. Allein kaum sah er sich von dem vielen Feuer umgeben, und die unermeßliche Tiefe unter sich, so verlor er, wie es bei einem so jungen Menschen wohl nicht anders seyn konnte, alle Fassung: die Pferde, sobald sie merkten, daß nicht ich es wäre, den sie hinter sich hätten, kehrten sich an den Knaben nicht, sondern rannten aus der Bahn und richteten so das ganze Unheil an. Der Junge ließ nun die Zügel fahren, vermuthlich aus Furcht, herabzufallen, und hielt sich am Wagen fest. Allein er hat ja bereits seine Strafe, Jupiter, und ich büße es hart genug mit der Trauer um ihn.

3. Jupiter. Hart genug, sagst du, für einen solchen Frevel? Dennoch will ich dir für dießmal vergeben haben. Wenn du aber in Zukunft etwas Aehnliches dir zu Schulden kommen lassen, oder wieder einen solchen Stellvertreter schicken wirst, so sollst du auf der Stelle erfahren, um wie viel mein Blitzstrahl heißer als dein Feuer brennt. Den Phaëthon sollen nun seine Schwestern am Eridanus begraben, wo er aus dem Wagen fiel, Bernstein auf ihn weinen, und aus Jammer zu Pappeln werden. Du aber hast deinen Wagen wieder auszubessern; denn die Deichsel ist in Stücken, und eines der Räder zerbrochen: dann spanne deine Pferde wieder vor, und fahre zu. Aber vergiß nicht, was ich dir gesagt habe!

XXVI. Die Dioskuren.

Apoll. Merkur.

1. Apoll. Kannst du mir nicht sagen, Merkur, Welcher von diesen Beiden Kastor, und Welcher Pollux ist? Ich weiß sie nicht von einander zu unterscheiden.

Merkur. Der gestern bei uns gewesen, war Kastor, und Dieser da ist Pollux.

Apoll. Wie kennst du sie denn auseinander? Sie sind sich ja ganz gleich.

Merkur. Dieser da hat Narben von den Wunden im Gesichte, welche er von seinen Gegnern im Faustkampfe erhalten hat: besonders scharf ist er auf der Fahrt mit Jason von dem Bebrycier Amykus gezeichnet worden. Der Andere aber hat kein solches Merkmal: sein Gesicht ist ganz glatt, und hat nichts gelitten.

Apoll. Du hast mir wirklich einen Gefallen gethan, daß du mich auf diese Kennzeichen aufmerksam machtest: denn alles Uebrige ist bei Einem wie bei dem Andern, das halbe Ey mit dem Stern auf dem Kopfe, der Wurfspieß in der Hand, das weiße Pferd, das Jeder hat — so daß ich schon öfters den Kastor als Pollux, und Diesen als Jenen anredete. Aber sage mir auch Das noch: wie kommt es, daß nie Beide zugleich bei uns sind, sondern daß abwechslungweise der Eine um den Andern heute ein Gott, und morgen wieder ein Todter ist?

2. Merkur. Aus Bruderliebe geschieht Das. Anstatt daß der Eine von Leda's Söhnen todt, der Andere unsterblich seyn sollte, theilten sie die Unsterblichkeit unter sich.

Apoll. Sie thaten nicht klug, Merkur: denn auf diese Art werden sie sich nicht einmal zu Gesichte bekommen, was sie doch wohl, wie es scheint, am meisten wünschten. Wie wäre Das auch möglich, da der Eine bei den Göttern lebt, während der Andere unter den Verstorbenen ist? — Uebrigens treiben ja Alle von uns irgend eine den Göttern oder den Menschen nützliche Kunst: ich weissage, Aesculap heilt, du lehrest ringen und bist der beste Meister dieser Kunst, Diana entbindet: was werden denn nun Diese für ein Geschäft bekommen? Oder werden die starken Bursche Nichts bei uns zu thun haben, als müßig zu liegen und zu schmausen?

Merkur. Keineswegs: es ist ihnen aufgegeben, dem Neptun zu Diensten zu seyn, das Meer zu bereuten, und wo sie irgendwo einen Schiffer in Gefahr sehen, sich auf das Fahrzeug zu setzen und die Schiffenden zu retten.

Apoll. Wahrlich, Merkur, ein schönes und heilsames Geschäft!

Meergöttergespräche.

I. Polyphem.

Doris. Galatea.

1. Doris. Dein schöner Liebhaber, Galatea, der Sicilische Schäfer, soll ja, wie die Leute sagen, ganz rasend in dich verliebt seyn.

Galatea. Spotte nicht, Doris: er ist einmal ein Sohn des Neptun, mag er nun aussehen, wie er will.

Doris. Je nun, und wenn er selbst Jupiter's Sohn wäre, so wild und struppicht, wie er aussieht, und was das Allerhäßlichste ist, einäugig — meinst du denn, seine Abkunft würde ihm zur Schönheit helfen?

Galatea. Eben dieß Struppichte und Wilde, wie du es nennst, ist nichts weniger als häßlich; es gibt ihm ein männliches Ansehen. Und das einzige Auge auf der Stirne nimmt sich ja recht gut aus: auch sieht er nicht schwächer, als ob er ihrer zwei hätte.

Doris. Du lobst ja deinen Polyphem so gewaltig, Galatea, daß es ist, als ob er dein Geliebter, und nicht dein Liebhaber wäre.

2. Galatea. Mein Geliebter eben nicht: aber ich kann das hämische, tadelsüchtige Wesen an euch nicht leiden. Ihr thut es offenbar nur aus Neid. Denn neulich, als er seine Heerde hütete, und von der Höhe herab uns zusah, wie wir am Fuße des Aetna auf dem Gestade spielten, wo es sich zwischen dem Berge und dem Meere hinzieht, damals würdigte er Keine von euch eines Blicks: ich aber kam ihm als die Schönste von Allen vor, und auf mir allein ließ er daher sein Auge ruhen. Das ist's, was euch ärgert: es war ein Beweis, daß ich schöner und liebenswürdiger bin, als ihr; euch besieht man nicht.

Doris. Du wirst doch nicht meinen, uns ein Gegenstand des Neides geworden zu seyn, weil du einem halbblinden Schafhirten gefallen hast? Was wird er denn Anderes an dir zu loben gehabt haben, als deine weiße Haut? Und

die gefällt ihm bloß, weil er immer mit Milch und Käse umgeht, und Alles schön findet, was aussieht, wie Milch und Käse.

3. Wenn du aber wissen willst, wie du aussiehst, so bücke dich, wenn das Meer recht ruhig ist, von irgend einer Uferspitze auf's Wasser, und sieh' selbst, wie eine schneeweiße Farbe deine ganze Schönheit ist. Und diese gilt nicht viel, wenn sie nicht durch eine Mischung von Roth gehoben wird.

Galatea. Habe ich doch bei all meiner Weiße einen Liebhaber gefunden, und wenn es auch nur ein Polyphem ist. Von euch aber hat ja keine Einzige einen Hirten, Schiffer oder Fährmann, der ihr Lob sänge. Zudem ist mein Polyphem auch ein geschickter Tonkünstler.

4. Doris. O still davon, Galatea, wir haben ihn singen gehört, als er dir neulich ein Ständchen brachte. O du liebe Venus! war es doch nicht anders, als ob man das Ya eines Esels hörte! Und nun vollends seine Leyer! ein abgeschälter Hirschschädel, woran das Geweih die beiden Seitenhölzer vorstellte: beide Enden hat er mit einem Stege verbunden und an diesen die Saiten geknüpft, ohne jedoch einen Wirbel anzubringen. Und auf diesem Instrumente spielte er und sang dazu so barbarisch, so gräßlich unharmonisch! Denn was er plärrte, war etwas ganz Anderes, als was die Leyer schnarrte, so daß wir nicht umhin konnten, über seinen verliebten Gesang in ein lautes Gelächter auszubrechen. Nicht einmal die Echo konnte es über's Herz bringen, sein Gebrüll zu erwiedern, so geschwätzig sie sonst ist: denn sie hätte sich geschämt, so rauhe und lächerliche Töne nachzumachen. Dabei hatte der Liebenswürdige statt eines Schooshündchens ei-

nen jungen Bär im Arm, sein natürliches zottiges Ebenbild. Wer sollte dich um einen solchen Liebhaber nicht beneiden, Galatea?

5. Galatea. Se zeige mir doch den Deinigen, Doris. Der wird nun freilich viel schöner seyn, und melodischer zu singen und zu spielen wissen.

Doris. Liebhaber habe ich Keinen, und setze auch keinen Stolz darein, liebenswürdig zu seyn. Einen Solchen aber, wie dieser Cyclope ist, der von Weitem wie ein Bock duftet, vom rohen Fleische lebt, und die Fremden frißt, *) die bei ihm einkehren, nun ja den gönne ich dir: liebe ihn so zärtlich wieder, als du von ihm geliebt wirst.

II. Ulysses.

Polyphem. Neptun.

1. Polyphem. Vater, sieh' doch, was mir der verfluchte Fremde gethan hat. Er machte mich trunken, überfiel mich sodann im Schlafe, und stieß mir das Auge aus.

Neptun. Wer hat sich Das unterstanden, Polyphem?

Polyphem. Erst nannte er sich Utis (Niemand): als er aber davon gelaufen, und außer Schußweite war, rief er, er hieße Ulysses.

Neptun. Ha, ich kenne ihn, es ist der Ithacenser: er kehrt von Troja heim. Aber wie kam er dazu, diese That zu wagen? er ist ja sonst nichts weniger als beherzt.

---

*) Die Gefährten des Ulysses. S. das nächste Gespräch. Vergl. Odyss. X, 166. ff.

2. Polyphem. Ich traf ihn, als ich von der Weide heimkehrte, in meiner Höhle, und mit ihm noch viele Andere, bei denen es, allem Anscheine nach, auf meine Schafe abgesehen war. Denn wie ich vor den Eingang das große Felsstück, das mir zur Thüre dient, vorgeschoben, und mit einem vom Berge mitgebrachten Baume das Feuer angemacht hatte, merkte ich wohl, wie sie sich zu verstecken suchten. Da packte ich ein Paar von ihnen und fraß sie auf, wie billig, da sie Räuber waren. Hierauf schenkte mir der vermaledeite Schurke, der Utis oder Ulysses, wie er hieß, ein gar süßes und duftendes, aber ein verhextes, tückisches und sinneverwirrendes Getränk ein. Denn kaum hatte ich getrunken, so ging Alles mit mir im Kreise herum: die Höhle stand umgekehrt, kurz ich war gar nicht mehr bei mir selbst. Endlich verfiel ich in einen tiefen Schlaf, und Jener spitzte inzwischen einen Pfahl, machte ihn glühend, und stieß ihn mir in's Auge. Und seit diesem Augenblicke bin ich blind, Neptun.

3. Neptun. Aber wie tief mußtest du geschlafen haben, mein Sohn, daß du nicht aufsprangst, ehe du gänzlich geblendet warst? Und Ulysses — wie konnte denn Der entkommen? Denn daß er das Felsstück vor dem Eingange nicht wegschieben konnte, weiß ich zu gut.

Polyphem. Ich selbst habe es weggenommen, um ihn desto sicherer bei'm Hinausgehen zu erwischen. Ich setzte mich neben den Eingang, tappte mit ausgestreckten Händen herum, und ließ Niemand hinaus, als meine Schafe, die auf die Weide gingen: dem Widder aber gab ich Befehle, was er anstatt meiner zu thun hätte.

4. Neptun. Ha, ich merke, die Bursche sind unter den Bäuchen der Schafe hinausgeschlüpft. Aber du hättest doch wenigstens die übrigen Cyclopen zu Hülfe rufen sollen.

Polyphem. Ich that es, mein Vater, und sie kamen auch. Allein als sie mich nach dem Namen des Spitzbuben fragten, und ich ihnen sagte, daß es Utis wäre, so hielten sie mich für verrückt, und eilten davon. So prellte mich der verfluchte Kerl mit seinem Namen, und was mich am meisten verdroß, war, daß er meines Unglücks noch spottete, und sagte: versuch's, ob dich dein Vater Neptun kuriren wird.

Neptun. Beruhige dich, mein Sohn: ich werde es ihm heimgeben. Er soll lernen, daß ich, wenn gleich zerstörte Augen wieder herzustellen mir unmöglich ist, wenigstens das Schicksal der Schiffenden ganz und gar in meiner Gewalt habe. Und er ist ja noch auf den Gewässern.

III. Arethusa.

Neptun. Alpheus.

1. Neptun. Wie kommt doch Das, Alpheus: du bist der einzige Fluß, der sich bei'm Einströmen in's Meer nicht, wie es alle Uebrigen thun, mit der salzigen Fluth vermischt und ein Strom zu seyn aufhört, sondern sein süßes Wasser behält, und unvermischt und rein als eine für sich bestehende Masse mitten durch die See eilt? Ich weiß nicht, wie es zugeht, daß du dich in die Tiefe tauchst, wie die Möven und Reiher, um irgendwo, wie es scheint, wieder aufzutauchen und zum Vorschein zu kommen.

Alpheus. Es liegt eine Liebesangelegenheit zu Grunde, Neptun: dringe nicht weiter in mich; du hast ja dergleichen selbst schon viele gehabt.

Neptun. Sage mir wenigstens nur: ist deine Geliebte eine Sterbliche oder eine Nymphe, oder gar eine der Nereïden?

Alpheus. Keine von allen Dreien, es ist eine Quelle. Neptun.

Neptun. Eine Quelle? Und wo zu Lande strömt sie denn?

Alpheus. Auf der Insel Sicilien. Arethusa wird sie genannt.

2. Neptun. Ich kenne die liebliche Arethusa, mein Alpheus: sie sprudelt krystallhell aus reinem Kiesgrund, über welchen ihr perlendes Wasser wie lauteres Silber dahin rieselt.

Alpheus. In der That, du kennst diese Quelle recht gut, Neptun. Zu ihr also eile ich hin.

Neptun. So ziehe hin und sey glücklich in deiner Liebe. Nur Das sage mir noch, wo du die Arethusa gesehen, da du ein Arcadier und sie eine Syracusanerin ist?

Alpheus. Ich habe Eile, Neptun, und du hältst mich mit unnützen Fragen auf.

Neptun. Du hast Recht: mache denn, daß du zu deiner Geliebten kommst, und auftauchend aus dem Meere mische dich mit ihrem Gewässer zu einem vereinten Strome.

IV. Des Proteus Verwandlungen.

Menelaus. Proteus.

1. Menelaus. Nun — daß du zu Wasser werden könnest, Proteus, ist nicht eben unglaublich, da du ohnedieß eine Meernatur bist: auch zu einem Baume will mir noch gefallen lassen: sogar daß du bisweilen in einen Löwen dich verwandelst, ist noch nicht über allen Glauben: aber daß ein Meerbewohner, wie du, zu Feuer soll werden können, ist mir zu wunderbar, um es für wahr zu halten.

Proteus. Wunderbar oder nicht, mein lieber Menelaus: es ist nun einmal so.

Menelaus. Ich habe es zwar selbst auch gesehen: aber, freimüthig zu gestehen, ich glaube, es ist ein bischen Gaukelei bei der Sache mituntergelaufen, indem du die Augen der Zuschauer zu täuschen wußtest, und in der Wirklichkeit weder zu Feuer, noch zu sonst etwas Anderem wurdest.

2. Proteus. Wie sollte denn in einer so in die Sinne fallenden Sache irgend ein Betrug möglich seyn? Hast du denn nicht mit offenen Augen gesehen, in welche Gestalten ich mich verwandelte? Wenn du nun so ungläubig bist, mein Bester, und dir einbildest, die ganze Sache wäre nur Lug und Trug, und es werde dir ein Blendwerk vorgemacht, so darfst du ja nur, wenn ich wieder Feuer werde, die Hand nach mir ausstrecken, um sogleich zu wissen, ob ich nur aussehe wie Feuer, oder auch brennen kann.

Menelaus. Die Probe ist nicht zuverläßig, Proteus.

Proteus. Du hast wohl, wie es scheint, noch nie einen Polypen gesehen, und kennst die sonderbare Eigenschaft dieses Seethiers nicht?

Menelaus. Einen Polypen sah ich schon: diese sonderbare Eigenschaft aber wünschte ich von dir zu hören.

3. Proteus. Dem Felsen, an welchen er sich vermittelst seiner Arme und Fangfüße wie eingewurzelt geheftet hat, macht er sich ganz ähnlich, indem er seine Farbe ändert, und die des Felsen annimmt: hiedurch entgeht er den Augen der Fischer, indem sie ihn von dem Steine, dem er vollkommen gleicht, nicht unterscheiden können.

Menelaus. So geht die Sage. Allein deine Verwandlungen sind doch noch viel unbegreiflicher.

Proteus. Ich wußte nicht, Menelaus, Wem du sonst glauben solltest, wenn du deinen eigenen Augen nicht glauben willst.

Menelaus. Ich habe es zwar mit sehenden Augen angesehen: aber es ist und bleibt doch ein Unding, daß Einer und Derselbe zu Wasser und zu Feuer soll werden können!

V. Der Zankapfel.

Panope. Galene.

1. Panope. Sahst du nicht, Galene, was gestern bei dem Hochzeitmahle in Thessalien die Eris that, weil man sie nicht geladen hatte?

Galene. Ich war nicht unter den Gästen: Neptun hatte mir aufgetragen, das Meer indessen ruhig zu halten.

Nun was war es denn, was die Eris that, weil sie nicht dabei war?

Panope. Thetis und Peleus waren eben in das Brautgemach gegangen, begleitet von Amphitriten und Neptun: die Gäste tranken, oder unterhielten sich sehr lebhaft; Viele hörten Apoll's Citherspiel und dem Gesange der Musen zu: während dessen kam Eris von Allen unbemerkt heran, und warf einen ganz goldenen wunderschönen Apfel in den Saal, mit der Aufschrift: die Schönste soll ihn haben. Und wie absichtlich fügte sich's, daß der Apfel in die Gegend rollte, wo Juno, Venus und Minerva Platz genommen hatten.

2. Merkur hob ihn auf und las die Ueberschrift. Wir Nereïden schwiegen natürlich dazu; denn was konnten wir Anderes thun, da Jene zugegen waren? Von jenen Dreien aber wollte Jede den Apfel sich zueignen, und behauptete, den nächsten Anspruch auf denselben zu haben; und wenn Jupiter sie nicht aus einander gebracht hätte, so wäre es gewiß noch zu Thätlichkeiten gekommen. Der aber sagte: ich will hierüber nicht entscheiden (denn sie hatten einen Ausspruch von ihm verlangt); sondern geht auf den Ida zu des Priamus Sohn: dieser weiß die Schönste am besten herauszufinden; er ist ein großer Liebhaber vom Schönen, und wird gewiß kein ungeschicktes Urtheil fällen.

Galene. Was thaten nun die Göttinnen?

Panope. Heute, glaube ich, gehen sie auf den Ida: wir werden bald Nachricht bekommen, Welche gewonnen hat.

Galene. Das behaupte ich zum Voraus, daß bei einer Nebenbuhlerin, wie Venus, keine Andere den Preis da-

von tragen wird, wenn anders der Schiedsrichter nicht gänzlich blödsichtig ist.

VI. Die Entführung der Amymóne.

Triton. Neptun. Amymone.

1. Triton. An die Lernäische Quelle geht alle Tage ein Mädchen, um Wasser zu holen, Neptun. Ich wüßte nicht, daß ich in meinem Leben ein reizenderes Geschöpf gesehen hätte.

Neptun. Ist sie eine Freigeborne oder eine Sclavin?

Triton. Das Letztere keineswegs: sie heißt Amymone, und ist Eine von den fünfzig Töchtern des Danaus: ich habe mich nach ihrem Namen und ihrer Herkunft erkundigt. Danaus hält seine Töchter sehr hart, gewöhnt sie, alle Hausarbeiten selbst zu verrichten, und schickt sie sogar an den Brunnen: kurz er erzieht sie so, daß sie sich allen Geschäften unverdrossen unterziehen.

2. Neptun. Macht sie den langen Weg von Argos nach Lerna ganz allein?

Triton. Ganz allein. Argos ist ein durstiges Land, *) wie du weißt: sie muß daher täglich dorthin nach Wasser gehen.

Neptun. Du hast mir durch Das, was du mir von diesem Mädchen sagtest, bereits den Kopf verdreht, Triton. Wir wollen uns zu ihr begeben.

---

*) Das wasserlose, Hom. Il. IV, 171.

Triton. Gut; es ist eben jetzt die rechte Zeit: sie wird bereits auf halbem Wege nach Lerna seyn.

Neptun. So spanne sogleich meinen Wagen an — doch nein, es hält zu lange auf, bis der Wagen zurecht gemacht und die Pferde angeschirrt sind. Hole mir einen der flinksten Delphine herbei: auf dem werde ich wohl am schnellsten von der Stelle kommen. — —

Triton. Hier ist bereits der Behendeste von Allen.

Neptun. Schön: ich reite von dannen, und du, Triton, schwimmst neben her. — Nun da wir zur Stelle sind, will ich mich irgendwo in Hinterhalt legen; halte du inzwischen Wache, und wenn du sie kommen siehst —

Triton. Sie ist schon ganz nahe.

3. Neptun. Wahrlich ein hübsches, blühendes Mädchen. Wir müßen uns ihrer bemächtigen. —

Amymone. Hülfe! Räuber! Kerl, wo willst du hin mit mir? Gewiß hat dich Oheim Aegyptus hergeschickt; aber warte, ich werde den Vater rufen.

Triton. Stille, stille, Amymone! es ist ja Neptun.

Amymone. Warum nicht gar Neptun! — Was that ich dir, Mensch? Wehe! du ziehst mich mit Gewalt in's Wasser — ich Unglückliche! ich werde ertrinken müssen!

Neptun. Sey ruhig, es soll dir kein Leid widerfahren. Nach deinem Namen soll sich eine Quelle benennen, die ich hier auf dem Strande mit dem Dreizack aus diesem Felsen schlagen will. Du wirst glückselig, und die Einzige unter deinen Schwestern seyn, die nicht auch nach dem Tode noch Wasser zu tragen hat.

VII. Jo. *)

Notus. Zephyr.

1. Notus. Die Kuh dort, Zephyr, die Merkur über's Meer nach Aegypten führt, wäre einst Jupiter's Geliebte gewesen?

Zephyr. Dieselbe, Notus: aber freilich war sie damals keine Kuh, sondern des Flusses Inachus schöne Tochter. In ihre jetzige Gestalt ward sie verwandelt von der Eifersucht der Juno, die es nicht sehen konnte, wie Jupiter das Mädchen so heftig liebte.

Notus. Liebt er nun auch die Kuh noch?

Zephyr. Gar sehr: deßwegen schickt er sie nach Aegypten und hat uns befohlen, keine Wellen auf dem Meere zu erregen, bis sie hinübergeschwommen seyn würde. Sie ist schwanger: wenn sie aber geboren haben wird, soll sie und das Kind unter die Götter aufgenommen werden.

Notus. Die Kuh unter die Götter?

2. Zephyr. Allerdings: und zwar soll sie, wie mir Merkur sagte, die Schutzgöttin der Schiffenden und unsere Herrin werden, die Jedem von uns nach Gefallen zu wehen befehlen oder verbieten kann.

Notus. Da muß man ihr wohl jetzt schon den Hof machen, Zephyr, als ob sie bereits unsere Gebieterin wäre.

Zephyr. Du hast bei'm Jupiter Recht: sie wird dann nur um so gnädiger seyn. Aber siehe, sie ist bereits hinüber und an das Land gestiegen. Siehst du, wie sie schon nicht

---

*) Vergl. Göttergespr. III.

mehr auf vier Füßen geht, und wie Merkur wieder eine aufrechte stattliche Frauengestalt aus ihr gemacht hat?

Notus. Eine wunderbare Erscheinung, Zephyr. Hörner, Schwanz und gespaltene Füße sind auf einmal verschwunden, und die Kuh ist eine liebliche Jungfrau. Und siehe da: was kam den Merkur an? auch er hat sich verwandelt: aus dem Jünglings- ist ein Hunde-Kopf geworden?

Zephyr. Wir wollen nicht vorwitzig seyn: er muß am besten wissen, was er zu thun hat.

VIII. Arion.

Neptun. Die Delphine.

1. Neptun. Recht schön, ihr Delphine, daß ihr stets den Menschen so gut seyd. Schon in alten Zeiten habt ihr das Söhnchen der Ino, als es mit seiner Mutter von den Scironischen Felsen in's Meer stürzte, aufgefangen, und auf den Isthmus gebracht. Und so eben war es wieder Einer von euch, der den Sänger von Methymna dem Untergange entriß, den ihm die Schiffer zugedacht hatten, indem er ihn ergriff, und samt Sängergewand und Cither nach dem Tänarischen Vorgebirge trug.

Delphin. Wundre dich nicht, Neptun, wenn wir den Menschen wohl wollen, da wir ja selbst aus Menschen Fische geworden sind.

Neptun. Ich verarge es auch dem Bacchus, daß er euch nach errungenem Siege verwandelte, da er euch, wie er mit Andern gethan, blos zur Unterwerfung hätte nöthigen

sollen. Aber sage mir, guter Delphin, wie war Das eigentlich mit Arion?

2. Delphin. Periander hatte, denke ich, großes Gefallen an ihm, und ließ ihn öfters zu sich kommen, um sich an seinem kunstvollen Gesang und Spiel zu ergötzen. Reichlich belohnt von diesem Herrscher wollte sich Arion zu den Seinigen nach Methymna begeben, um ihnen seinen Reichthum zu zeigen, und bestieg ein Fahrzeug, das einer Bande schurkischer Gesellen angehörte. Als er sie nun das viele Gold und Silber sehen ließ, das er bei sich hatte, faßten sie, sobald sie mitten auf dem Aegäischen Meere waren, einen Anschlag gegen sein Leben. Da sprach Arion (ich schwamm nämlich dicht neben dem Schiffe her und hörte Alles): „Nun denn, weil ihr Das über mich beschlossen habt, so laßt mich wenigstens mein Sängergewand anlegen, urd mir selbst einen Todtengesang singen, und mich dann freiwillig in's Meer stürzen.“ Sie erlaubten es ihm; und so sang er, feierlich als Sänger angethan, ein wunderliebliches Lied: hierauf stürzte er sich in die See, in der Meinung, seinen augenblicklichen Tod zu finden. Ich aber faßte ihn auf, nahm ihn auf meinen Rücken, und schwamm mit ihm nach dem Tänarus.

Neptun. Ich lobe deine Liebe zur Tonkunst: du hast ihm für den Genuß, den sein Gesang dir gewährte, würdig gelohnt.

IX. Helle.

Neptun, Amphitrite und andere Nereïden.

1. Neptun. Diese Meerenge, in welche das Mädchen gefallen, soll hinfort Hellespont heißen. Ihren Leichnam aber habt ihr Nereïden nach Troas zu bringen, wo ihn die Einwohner bestatten sollen.

Ampitrite. Nicht doch, Neptun! In diesem Meere, das von ihr den Namen führt, sollte sie von uns begraben werden. Uns jammert das Schicksal dieses Mädchens so sehr, das von seiner Stiefmutter die ärgsten Mißhandlungen erduldete.

Neptun. Es geht nicht an, Amphitrite; auch würde es sich überhaupt nicht schicken, wenn sie hier irgendwo unter dem Sande läge: sondern, wie gesagt, ihre Grabstätte soll in Troas oder auf dem Chersonnes seyn. Uebrigens wird es ihr zur Genugthuung gereichen, wenn Ino mit Nächstem das gleiche Schicksal haben, und von Athamas verfolgt, sich, mit ihrem Sohne in den Armen, von der Höhe des Cithäron in das Meer stürzen wird.

Amphitrite. Aber Diese werden wir dem Bacchus zu Gefallen retten müssen, dessen Säugamme und erste Erzieherin sie gewesen war.

2. Neptun. Das böse Weib verdiente es freilich nicht: doch finde ich es ebenfalls billig, Amphitrite, dem Bacchus hierin gefällig seyn.

Eine Nereïde. Aber Was stieß denn dieser Helle zu, daß sie von dem Widder herabfiel, während ihr Bruder Phryxus sicher und wohlbehalten davon reitet?

Neptun. Das ging ganz natürlich zu: er ist ein junger Bursche und stark genug, die schnelle Bewegung auszuhalten; das Mädchen aber, einer solchen Fahrt ungewohnt, hatte kaum das sonderbare Fahrzeug bestiegen, und in die unermeßliche gähnende Tiefe hinabgeblickt, als sie die Fassung verlor, und bei der reissenden Schnelligkeit des Fluges von Betäubung und Schwindel ergriffen die Hörner des Widders, woran sie sich bisher festgehalten hatte, aus den Händen ließ, und in die See stürzte.

Die Nereïde. Aber hätte denn ihre Mutter Nephele der Fallenden nicht zu Hülfe kommen sollen?

Neptun. Freilich hätte sie sollen: aber das Verhängniß vermag mehr als eine Nephele.

X. Delos.

Iris. Neptun.

1. Iris. Jupiter befiehlt dir, Neptun, du sollest die irrende Insel, welche sich von Sicilien losriß, und bis jetzt unter dem Wasser schwimmt, heraufziehen, und auf einer recht sichern Grundlage feststellen, daß sie mitten auf dem Aegäischen Meer sichtbar werde und bleibe. Er bedarf ihrer.

Neptun. Es soll geschehen. Doch darf ich fragen, was ihm die Insel helfen soll, wenn sie nun über dem Wasser ist und stille steht?

Iris. Latona soll auf derselben entbunden werden: schon leidet sie sehr von den Geburtswehen.

Neptun. Wie? ist denn in dem ganzen großen Himmel kein Platz mehr, um dort zu gebären? Und sollte es auch nicht seyn: hat denn die ganze Erde nicht Raum genug, ihre Neugebornen aufzunehmen?

Iris. Nein, Neptun. Juno hat die Erde mit einem schweren Eide verbindlich gemacht, der kreisenden Latona keinen Aufenthalt zu gewähren. Diese Insel aber ist nicht mit unter dem Eide begriffen, weil sie unsichtbar war.

2. Neptun. Ich verstehe. — Halte still, Insel, tauche aus der Tiefe empor, und schwimme nicht länger, sondern bleibe fest und empfange, du Glückselige, die beiden Kinder meines Bruders, die Schönsten der Götter! Und ihr, Tritonen, tragt Latona herüber, und verbreitet heitere Ruhe auf dem ganzen Meere! Den Drachen aber, der sie bis jetzt allenthalben verscheuchte und ängstigte, werden, sobald sie entbunden ist, ihre Neugebornen verfolgen und ihre Mutter an ihm rächen. — Melde du nun Jupitern, es wäre Alles wohl bestellt; Delos steht fest, Latona darf nur kommen und gebären.

XI. Xanthus.

Xanthus. Thalassa (das Meer).

1. Xanthus. Nimm mich auf, Thalassa, lösche den Brand meiner Wunden: ich leide entsetzlich.

Thalassa. Was ist dir? Wer hat dich so verbrannt?

Xanthus. Vulcan — ach! ich siede, ich bin lauter Gluth, ich Unglückseliger!

Thalassa. Aber warum hat er dir Das gethan?

Xanthus. Wegen des Sohnes der Thetis. Da dieser die Phrygier erschlug, bat ich ihn flehentlich, von seinem Grimm abzulassen. Aber vergeblich: Er sperrte mein ganzes Flußbette mit den Leichnamen der Erschlagenen, bis ich endlich aus Mitleiden mit den Unglücklichen austrat, um den Achilles unter Wasser zu setzen, damit er in Furcht gerathe und genöthigt würde, von den Trojanern abzustehen.

2. Vulcan aber, der irgendwo in der Nähe war, kam mit allem Feuer, glaube ich, das er in seinem Schmiedeofen und im Aetna, und wo sonst immer, vorräthig hatte, über mich her, zündete meine Ulmen und Tamarisken an, sott mir die unglücklichen Fische und Aale, und ließ mich selbst so lange sieden und kochen, daß wenig fehlte, so hätte er mich gänzlich trocken gelegt. Doch du siehst ja selbst an meinen Brandmalen, wie ich zugerichtet bin.

Thalassa. Du bist wirklich ganz dunkelgefärbt und heiß; und wie könnte es anders seyn? Die dunkle Blutfarbe kommt von den vielen Leichnamen und die Hitze, wie du selbst erzählst, von dem Feuer. Aber es ist dir Recht geschehen, Xanthus: warum gingst du auf meinen Enkel los und bedachtest nicht, daß er der Sohn einer Nereïde ist?

Xanthus. Sollte ich mich denn meiner guten Nachbarn, der Phrygier, nicht annehmen?

Thalassa. Und Vulcan hätte sich des Achilles nicht annehmen sollen, eines Sohnes der Thetis?

XII. Danaë.

Doris. Thetis.

1. Doris. Was weinst du, meine Thetis?

Thetis. Ach Doris, ich sah ein wunderschönes Mädchen mit ihrem neugebornen Kinde; Beide ließ der Vater des Mädchens in einen Kasten legen, und befahl den Schiffern, mit demselben auf die hohe See zu fahren, und ihn in weiter Entfernung vom Lande über Bord zu werfen, damit die unglückliche Mutter mit ihrem Säuglinge umkommen möchte.

Doris. Und warum denn, liebe Schwester? Sage mir's doch, wenn du die Sache so genau weißt.

Thetis. Acrisius, ihr Vater, hatte sie, da sie ausserordentlich schön war, in ein ehernes Gemach eingesperrt, um ihre jungfräulichen Reize zu bewahren. Da soll Jupiter — ob es wahr ist, weiß ich nicht — sich in Gold verwandelt haben, und durch's Dach zu ihr herabgeflossen seyn. Sie hätte den herabrinnenden Gott in ihren Schoos aufgenommen und wäre schwanger geworden. Der Vater aber, ein hitziger argwöhnischer Alter, gerieth, als er es gemerkt, in den äußersten Zorn, in der Meinung, sie wäre von irgend Einem entehrt worden, und steckte sie, nachdem sie kaum geboren hatte, in den Kasten.

2. Doris. Aber wie benahm sie sich, als sie in's Meer hinabgelassen wurde?

Thetis. Ueber ihr eigenes Schicksal äußerte sie kein Wort, und fügte sich in ihre Verurtheilung: aber flehentlich bat sie für das Leben ihres Söhnchens, und zeigte weinend

dem Grosvater das wunderschöne Kind, welches indessen harmlos, und ohne sein Verderben zu ahnen, die Wellen anlächelte. Ich werde nie ohne Thränen daran denken können.

Doris. Du machst, daß ich mitweinen muß. — Und sind sie denn jetzt todt?

Thetis. Noch nicht. Der Kasten treibt noch in der Gegend von Seriphus, und sie sind am Leben.

Doris. Je nun, warum retten wir sie nicht sogleich? Wenn wir sie den Fischern dort am Ufer von Seriphus in ihre Netze spielen, so werden sie von Diesen herausgezogen und am Leben erhalten werden.

Thetis. Schön! Das wollen wir thun. Die Mutter und ihr hübsches Knäbchen sollen uns nicht zu Grunde gehn!

XIII. Tyro.

Enipeus. Neptun.

1. Enipeus. Die Wahrheit zu gestehen, Neptun, Das war nicht schön von dir, meine Gestalt anzunehmen, um meine Geliebte zu beschleichen und zu Falle zu bringen. Das Mädchen meinte, sie hätte es mit mir zu thun: sonst wäre sie dir gewiß nicht zu Willen gewesen.

Neptun. Du warst ja immer so stolz und so kalt, Enipeus, daß du ein Vergnügen daran fandest, das reizende Mädchen, das tagtäglich dich besuchte und vor Liebe fast verging, gleichgültig anzusehen und zu kränken. Sie irrte an deinen Ufern umher, stieg in deine Wellen, ja badete sich in

ihnen mehr als einmal, mit dem sehnlichen Wunsche, die Deinige zu werden, und du — bliebst spröde gegen sie.

2. Enipeus. Und deßwegen warst du befugt, unter meiner Maske das arglose Kind zu berücken, und mir den ersten Genuß ihrer Zärtlichkeit vorweg zu nehmen?

Neptun. Nun ist es zu spät, eifersüchtig zu seyn, mein guter Enipeus; hättest du vorher nicht so stolz und spröde gethan! Uebrigens ist der Tyro kein Leid widerfahren, da sie meinte, von dir besucht zu werden.

Enipeus. Das ist nicht wahr: du sagtest ihr ja im Abgehen, daß du Neptun wärest. Dieß hat sie am meisten verdrossen. Und mir hast du Unrecht gethan, daß du meine Freuden genoßest, und umflossen von einer purpurnen Woge, die euch Beide barg, statt meiner —

Neptun. Stille, Enipeus, ich hatte nur, Was du verschmähtest.

XIV. Andromeda.

Triton, Iphianassa, Doris und andere Nereïden.

1. Triton. Euer Meerungeheuer, ihr Nereïden, das ihr auf des Cepheus Tochter, Andromeda, losgelassen habt, hat nicht nur diesem Mädchen keinen Schaden zugefügt, wie ihr meintet, sondern ist selbst bereits umgekommen.

Eine Nereïde. Wer hat es denn umgebracht, Triton? Hat vielleicht Cepheus seine Tochter ihm nur zur Lock-

speise vorgesetzt, und das Ungethüm aus einem Hinterhalt mit überlegener Macht überfallen und erschlagen?

Triton. Das nicht: aber ihr erinnert euch doch wohl des Knäbchens der Danaë noch, des Perseus, den sein Großvater zugleich mit seiner Mutter in einem Kasten in's Meer geworfen, und den ihr aus Mitleiden gerettet habt?

Iphianassa. Ich kenne ihn schon: er muß nun zu einem schönen tapfern Jüngling herangewachsen seyn.

Triton. Dieser hat das Ungeheuer umgebracht.

Iphianassa. Und warum denn? er hätte uns den Dank für seine Rettung anders bezahlen sollen.

2. Triton. Ich will euch den ganzen Hergang erzählen. Perseus ward zu den Gorgonen gesandt, deren Bezwingung der König von Seriphus als ein Probestück ihm auferlegt hatte. Als er nach Libyen kam —

Iphianassa. War er denn allein, Triton, oder hatte er Streitgenossen bei sich? Ohne Diese wäre es wohl eine mißliche Fahrt gewesen.

Triton. Er zog durch die Luft: Minerva hatte ihn mit Flügeln versehen. An dem Orte ihres Aufenthaltes angelangt, traf er sie, glaube ich, schlafend: schnell hieb er der Medusa den Kopf ab und flog eilends davon.

Iphianassa. Wie konnte er Das, da man ja die Gorgonen nicht ansehen darf, oder Wer sie ansieht, hinfort Nichts mehr sieht?

Triton. Minerva hielt ihren Schild vor — so hörte ich ihn die Sache der Andromeda und hernach den Cepheus erzählen — und zeigte ihm auf der polirten Oberfläche desselben wie in einem Spiegel das Bild der Medusa: und nun

faßte er, den Blick auf das Bild gerichtet, mit der Linken ihr Haar, griff mit der Rechten nach seinem krummen Säbel und hieb ihr den Kopf ab. Ehe noch ihre Schwestern erwachten, war er schon davon geflogen.

3. Wie er aber hieher an die Aethiopische Küste kam, und schon nahe an der Erde flog, sah er die Andromeda an einen in's Meer vorragenden Fels angeschmiedet daliegen, und, ihr Götter, wie reizend! mit aufgelösten Locken, nackt bis unter den Gürtel. Anfänglich fühlte er blos Mitleid mit ihrem Schicksal, und fragte sie nach der Ursache ihrer Verurtheilung; allmählich aber bemächtigte sich seiner die Liebe zu ihr, und er beschloß — da nun einmal das Mädchen gerettet werden sollte — ihre Befreiung. Als daher das gräßliche Ungethüm herankam, um die Andromeda zu verschlingen, hielt sich der Jüngling schwebend über ihm, und zerhieb es mit dem Säbel in der einen Hand, während er es mit dem vorgehaltenen Gorgohaupt in der andern in Stein verwandelte. So starb das Thier und erstarrte zu Stein, so weit es der Medusa ausgesetzt gewesen war. Perseus aber löste die Bande der Jungfrau, und reichte ihr die Hand, wie sie auf den Spitzen der Füße ängstlich von dem steilen und glatten Fels herabstieg. Nun feiert er sein Hochzeitfest in des Cepheus Hause, von wo er seine junge Gattin nach Argos führen wird. Auf diese Art ward der Andromeda, statt des Todes, ein Bräutigam zu Theil, wie man ihn nicht alle Tage findet.

4. Iphianassa. Ich wenigstens bin gar nicht unzufrieden, daß es so ging: denn womit hat uns die Tochter beleidigt, wenn auch ihre Mutter einmal vermessen genug war, schöner als wir seyn zu wollen?

Doris. Eben weil sie Mutter ist, würde das Schicksal der Tochter die empfindlichste Strafe für sie gewesen seyn.

Iphianassa. Laß uns die Sache vergessen, Doris. Mag auch ein Weib auf dieser barbarischen Küste zur Ungebühr geschwatzt haben: ist sie doch hart genug durch die Angst gestraft, die sie um ihr Töchterchen haben mußte. Freuen wir uns lieber über der Andromeda Hochzeitfeier!

XV. Die Entführung der Europa.

Zephyr. Notus.

1. Zephyr. Mein Lebtage, so lange ich blase, habe ich keinen prächtigern Aufzug auf dem Meere gesehen. Sahst du ihn nicht auch, Südwind?

Notus. Was für einen Aufzug, Zephyr? Wer waren denn die Festfeiernden?

Zephyr. Du bist also um ein Schauspiel gekommen, dergleichen du wohl nie wieder Eines zu sehen bekommen wirst.

Notus. Ich hatte am rothen Meere zu thun, und mußte auch einen Theil von Indien, so weit es am Meere liegt, bestreichen: ich weiß also nicht, wovon du sprichst.

Zephyr. Du kennst doch den Sidonier Agenor?

Notus. Allerdings, den Vater der Europa: was soll Der?

Zephyr. Eben von Letzterer habe ich dir zu erzählen.

Notus. Etwa, daß Jupiter seit geraumer Zeit des Mädchens Liebhaber ist? O, das habe ich längst gewußt.

2. Zephyr. Also von dieser Liebe weißt du. Höre nun das Weitere. Europa war mit ihren Gespielinnen, sich zu vergnügen, an's Ufer gegangen. Jupiter hatte die Gestalt eines Stieres angenommen, und trieb Kurzweil mit den jungen Mädchen, denen er ausserordentlich wohl gefiel. Er war ganz weiß, hatte zierlich gewundene Hörner und einen gar sanften, frommen Blick; tummelte sich lustig auf dem Anger herum und brüllte so anmuthig, daß Europa das Herz faßte, ihn zu besteigen. Kaum war Das geschehen, als Jupiter mit seiner Last in vollem Laufe dem Meere zurannte, sich in dasselbe stürzte und fortschwamm. Das Mädchen, ausser sich vor Schreck, hielt sich mit der Linken an seinen Hörnern, um nicht herabzugleiten; mit der andern Hand hielt sie ihr Gewand zusammen, das der Wind gefaßt hatte.

3. Notus. Da hast du in der That einen anmuthigen, reizenden Anblick gehabt, Zephyr, Jupitern als Stier, mit seinem Liebchen auf dem Rücken durch die Fluthen schwimmend —

Zephyr. O, was nun folgt, war noch weit schöner! Die See ward alsogleich ganz wogenlos: die tiefste Ruhe breitete sich über die spiegelglatte Fläche. Wir Winde verhielten uns ganz still, und hatten nichts Anderes zu thun, denn als Zuschauer dieser Erscheinung zu folgen. Die Liebesgötter flogen neben ihnen und so nahe über dem Meere hin, daß sie bisweilen mit den Fußspitzen das Wasser streiften: sie trugen brennende Fackeln in den Händen und sangen dabei den Brautgesang. Die Nereïden tauchten auf und ritten, die Meisten halbnackt, auf Delphinen nebenher, und jauchzten und klatschten: auch das Tritonengeschlecht, und was immer für

Wesen freundlicher Art in den Gewässern leben, schwammen in Reigen um die Jungfrau her. Neptun selbst hatte seinen Wagen bestiegen, und fuhr, mit Amphitriten an seiner Seite, fröhlich vor ihnen her, um dem schwimmenden Bruder den Weg zu weisen. Zuletzt kam die Liebesgöttin, auf einer Muschel liegend und von zwei Tritonen getragen, und streute eine bunte Fülle von Blumen über die Braut aus.

4. So ging der Zug von Phönicien bis Kreta. Aber kaum hatte er das Land betreten, so verschwand der Stier; und Jupiter in eigener Gestalt führte Europen in die diktäische Höhle, wo sie wohl zu wissen schien, was ihrer wartete: denn hocherröthend und ohne die Augen aufzuschlagen ging sie an seiner Seite. Wir aber stürzten uns, der Eine da, der Andere dort hinaus über die See, und setzten sie wieder in ihre vorige lebhafte Bewegung.

Notus. Du bist glücklich, Zephyr, daß du einen solchen Anblick hattest: ich habe inzwischen Nichts als Greifen, Elephanten und Mohren zu Gesichte bekommen.

Todtengespräche.

I. Diogenes und Pollux.

1. Diogenes. Mein bester Pollux, ich bitte dich, wenn du in die Oberwelt hinaufsteigst — und morgen glaube

ich, ist die Reihe wieder an dir*) — so suche Menippus, den Hund [Cyniker], zu sprechen (du triffst ihn ohne Zweifel zu Corinth beim Craneum oder im Lyceum zu Athen, wo er sich über die Zänkereien der Philosophen lustig machen wird), und sage ihm, Diogenes fordere ihn auf, wenn er über die Dinge auf der Oberwelt genug gelacht haben werde, hieher zu kommen, wo er noch viel mehr zu lachen bekommen werde. Dort wäre sein Lachen noch immer mit widrigen Empfindungen gemischt, und oft genug durch die Frage verkümmert: Wer weiß, was nach diesem Leben kommen wird? Hier werde er so wenig, als ich, aufhören, recht von Herzens Grunde zu lachen, zumal wenn er sehen werde, wie die Reichen, die Satrapen, die Könige und Fürsten hier so erbärmlich klein und unscheinbar dastehen, daß man sie nur an ihrem Geheul unterscheiden könne, und wie sie sich so kläglich, so verächtlich geberden, wenn sie sich ihres Zustandes da oben erinnern. Sag' ihm Das, Pollux, und er möchte, wenn er herabgehe, seinen Schnappsack mit Feigbohnen wohl versehen; und wenn er irgendwo auf einem Kreuzwege ein Hecatemahl oder ein Reinigungsey antreffe, sollte er's zu sich stecken.

2. Pollux. Ich werde ihm Das ausrichten, Diogenes; beschreibe mir aber das Aussehen des Mannes, damit ich ihn um so sicherer finde.

Diogenes. Ein alter Kahlkopf mit einem abgeschabten durchlöcherten Mantel, der gegen Wind und Wetter offen und mit Lappen von Farben aller Art überflickt ist: er lacht

*) S. Göttergespräche XXVI.

beständig, und treibt besonders gerne mit den großmäulichen Philosophen sein Gespötte.

Pollux. An diesen Kennzeichen wird er leicht herauszufinden seyn.

Diogenes. Dürfte ich dir nun auch an eben diese Philosophen einen kleinen Auftrag mitgeben?

Pollux. Sage nur, welchen: er wird mich nicht beschweren.

Diogenes. Es ist kurz der: Stelle ihnen recht eindringlich vor, sie sollten doch endlich ihre Possen aufgeben, und aufhören, sich über das Weltall zu zanken, sich Hörner aufzupfanzen,*) Krokodilschlüsse zu machen, und junge Leute zu Grübelein anzuleiten, die zu nichts führen.

Pollux. Aber sie werden mich einen Dummkopf heißen, der aus Unwissenheit ihre Weisheit verunglimpfe.

Diogenes. Dann richte ihnen einen Gruß von mir aus, und sie sollen — die schwere Noth kriegen.

Pollux. Gut, auch Das will ich ihnen hinterbringen.

3. Diogenes. Hierauf, mein liebstes, bestes Polluxchen, wende dich zu den Reichen, und sage ihnen in meinem Namen: „Ihr eiteln Narren, wofür hütet ihr euer Gold? Was plagt ihr euch mit euren Zinsrechnungen und sammelt Talente zu Talenten, da ihr doch in Kurzem mit einem einzigen Obolus von dannen müßt?"

Pollux. Auch Das soll ihnen gesagt werden.

*) Der gehörnte Schluß lautet: „was du nicht verloren hast, das hast du noch; du hast keine Hörner verloren, also —"

Diogenes. Und den Schönen und Starken, einem Megillus von Corinth, und Damoxenus, dem Ringer, sage, daß es bei uns keine blonde Locken, keine schwarze feurige Augen, keine blühende Gesichtsfarbe, keine nervigten Sehnen und kräftige Schultern gibt, sondern daß ohne allen Unterschied ein Schädel so kahl und häßlich als der andere ist.

Pollux. Ich mache mir nichts daraus, Dieß jenen Schönen und Helden zu Gemüthe zu führen.

Diogenes. Und den Armen, deren so Viele sind, die im Unmuth über ihre bedrängte Lage laute Klagen führen, sage, sie möchten ihrem Weinen und Seufzen ein Ende machen; und stelle ihnen vor, wie hier allgemeine Gleichheit sey, und daß sie sehen würden, daß die gewesenen Reichen es bei uns in keinem Stücke besser, als die Andern, haben. Und endlich, mein bester Lacedämonier, sage auch deinen Landsleuten, wenn du so gut seyn willst, darüber recht die Meinung, daß sie nicht mehr sind, was sie ehemals waren.

Pollux. Nichts gegen die Lacedämonier, Diogenes, das leid' ich nicht. Was du mir an die Uebrigen aufgegeben hast, werde ich pünktlich ausrichten.

Diogenes. Ich bin's zufrieden; wenn du nur das Letztere thust, so mögen deine Landsleute leer ausgehen.

II. Crösus, Midas und Sardanapal, als Ankläger des Menippus bei Pluto.

1. Crösus. Länger halten wir's nicht aus, Pluto, mit einem Nachbar, wie dieser Hundephilosoph da ist. Ent=

weder bringe ihn irgend anderswo unter, oder wir selbst werden einen andern Aufenthaltsort nehmen.

Pluto. Was konnte er denn euch zu Leide thun, ein Todter den Anderen?

Crösus. Wenn wir klagend und seufzend unseres frühern Zustandes gedenken, Midas seines Goldes, Sardanapal seines Wohllebens und ich meiner Schatzkammern, so lacht er und schimpft uns Sclaven und Taugenichtse; bisweilen stört er uns sogar durch Singen in unserm Wehklagen: kurz der Kerl ist uns äußerst zur Last.

Pluto. Was höre ich von dir, Menippus?

Menippus. Die lautere Wahrheit, Pluto. Ich kann nun einmal diese niederträchtigen, verdorbenen Gesellen nicht leiden, die, nicht zufrieden, ein schlechtes Leben geführt zu haben, auch nach dem Tode noch mit ihrer Erinnerung und ihrer Sehnsucht an der Oberwelt hängen: darum mache ich mir ein Vergnügen daraus, sie zu ärgern.

Pluto. Das sollst du nicht: der Verlust, den sie betrauern, ist in der That nicht unbedeutend.

Menippus. Bist denn auch du so schwach, Pluto, ihr Gewinsel zu billigen?

Pluto. Das nicht: aber ich will keine Unruhen und Streitigkeiten unter euch haben. [Geht ab.]

2. Menippus. Wißt nur, ihr Schlechtern als alle eure Lydier, Phrygier und Assyrer, daß ihr vor mir nun und nimmermehr Ruhe haben werdet: wendet euch hin, wo ihr wollt, ich werde euch auf dem Fuße folgen, um euch zu quälen, und euch die Ohren voll zu singen und euch auszulachen.

Crösus. Ist das nicht der frechste Uebermuth?

Menippus. O nein, sondern von euch war es der frechste Uebermuth, ehrliche Leute zu hudeln, und dabei zu verlangen, so sollten euch auf den Knieen verehren, ohne euch den Gedanken an den Tod auch nur einen Augenblick einfallen zu lassen. Nun heult ihr, da ihr aller jener Herrlichkeiten beraubt seyd.

Crösus. Aber, ihr Götter, welcher Besitzungen beraubt!

Midas. Und ich, welcher Menge Goldes!

Sardanapal. Und ich, welcher entzückenden Genüsse!

Menippus. Recht so, macht nur so fort! Ich will euch indessen das Kenne dich selbst einmal um das andere zwischenein tönen lassen: es nimmt sich vortrefflich aus, wenn es als Begleitung zu euern Lamentationen gesungen wird.

III. Menippus, Amphilochus und Trophonius.

1. Menippus. Ich möchte doch wissen, wie ihr Beide, Trophonius und Amphilochus, zu der Ehre gekommen seyd, Tempel zu haben und für Propheten zu gelten? Ihr seyd Todte, wie wir Anderen, und doch sind die Menschen albern genug, euch für Götter anzusehen.

Amphilochus. Was können wir dafür, wenn die Leute sich in ihrem Unverstand solche Vorstellungen von Verstorbenen machen?

Menippus. Es wäre doch wohl nicht geschehen, wenn ihr nicht bei euren Lebzeiten dergleichen Gaukeleien getrieben

und euch für Leute ausgegeben hättet, die in die Zukunft sehen und den Fragenden das Künftige vorhersagen könnten.

Trophonius. Amphilochus wird ohne Zweifel wissen, was er dir seinerseits hierauf zu antworten hat. Ich aber, bester Menippus, bin ein Heros und ertheile Orakel Denen, die in meine Höhle hinabsteigen. Du bist wohl gar nie zu Lebadéa gewesen, sonst wärest du gewiß nicht so ungläubig.

2. Menippus. Das wäre! Wenn man also nicht nach Lebadéa geht, sich in ein Leintuch stecken und einen Fladen in die Hände geben läßt, und damit durch das enge Loch in die dortige Höhle kriecht, so kann man nicht wissen, daß du, wie du da stehst, so todt bist, als wir Alle, und daß dich nur deine Gaukeleien von uns unterscheiden? — Aber, großer Prophet, sage mir doch, was ist denn Das: ein Heros? Mir ist es ein wahres Räthsel.

Trophonius. Ein aus Mensch und Gott zusammengesetztes Wesen.

Menippus. Das also, wenn ich dich recht verstehe, weder Mensch noch Gott ist, sondern Beides zugleich? Aber wo ist denn nun deine göttliche Hälfte hingekommen?

Trophonius. Eben Diese ist's, Menippus, die in Böotien orakelt.

Menippus. Das ist mir ein bischen zu hoch, mein Bester. Ich sehe doch gar zu gut, daß der ganze Trophonius ein Todter ist.

IV. Merkur und Charon.

1. Merkur. Rechnen wir einmal mit einander, Fährmann, wenn es dir recht ist, was du mir bis jetzt schuldig geworden bist, damit wir nicht wieder Streit darüber bekommen.

Charon. Gut — wir wollen rechnen: wenn wir Dieß in's Reine gebracht haben, so ist allen Verdrießlichkeiten vorgebeugt.

Merkur. Für einen Anker, den ich dir auf Bestellung lieferte — fünf Drachmen.

Charon. Viel Geld!

Merkur. Straf mich Pluto, wenn er mich nicht selbst fünf Drachmen kostete! Ferner einen Ruderriemen für zwei Obolen.

Charon. Nun so schreibe fünf Drachmen, zwei Obolen.

Merkur. Für eine starke Nadel, das Segel zu flicken, ausgelegt — fünf Obolen.

Charon. Schreibe sie dazu.

Merkur. Für Wachs, die Ritzen des Nachens zu verstopfen, für Nägel und einen Strick, aus dem du das Raatau gemacht hast, zusammen zwei Drachmen.

Charon. Schön! da hast du einmal wohlfeil eingekauft.

Merkur. Das ist Alles, wenn wir nichts vergessen haben: und wann versprichst du denn, mich zu bezahlen?

Charon. In diesem Augenblicke ist mir's unmöglich, bester Merkur: wenn aber wieder eine Pest oder ein Krieg uns Schaaren von Todten zuschickt, so wird sich wohl durch einen kleinen Rechnungsfehler vom Fahrgeld, wenn Viele auf einmal kommen, Etwas auf die Seite bringen lassen.

2. Merkur. Und ich soll inzwischen sitzen und wünschen, daß um meines Vortheils willen das Aergste eintreten möchte?

Charon. Es bleibt nun einmal nichts Anderes übrig, lieber Merkur. Du siehst ja selbst, wie Wenige zu dermaliger Friedenszeit herbeikommen.

Merkur. Desto besser: möge sich darüber meine Bezahlung immerhin verzögern. — Du weißt übrigens, Charon, wie die Leute aussahen, welche vor Zeiten hieher kamen; durchgängig waren es stattliche, größtentheils rothbackigte, mit Wunden bedeckte Männer. Die jetzt ankommen, haben entweder Gift von ihren eigenen Kindern oder Eheweibern erhalten, oder durch Wohlleben sich Wassersucht und Podagra zugezogen, und sind sämmtlich blasse und elende, den Vorigen gänzlich unähnliche, Gestalten. Den Meisten aber sieht man es wohl an, daß sie um des Geldes willen einander auf den Dienst lauerten, und darüber zu uns wandern mußten.

Charon. Es ist eben auch eine gar zu reizende Sache um das Geld.

Merkur. Man könnte mir es also auch nicht sehr verübeln, wenn ich meine Forderung an dich etwas strenger eintriebe?

V. Pluto und Merkur.

1. Pluto. Du kennst doch wohl den hochbetagten reichen Eucrates, der keine Kinder, wohl aber ein Paar tausend gute Freunde hat, die auf seine Erbschaft Jagd machen?

Merkur. Den Sicyonier meinst du? O ja, Den kenne ich. Was ist's mit ihm?

Pluto. Laß mir Den am Leben, Merkur, und miß ihm, wenn es angeht, zu den neunzig Jahren, die er schon gelebt hat, noch weitere neunzig und drüber zu. Seine Schmarotzer und Schmeichler aber, den jungen Charinus, Damon, und wie sie Alle heißen, hole mir, Einen nach dem Andern, herunter.

Merkur. Das würde doch sonderbar herauskommen, Pluto!

Pluto. Keineswegs; im Gegentheil höchst gerecht und billig. Was hat der Alte ihnen zu Leide gethan, daß sie ihm den Tod wünschen? Wie sind sie mit ihm verwandt, daß sie sein Vermögen begehren? Und was der höchste Grad der Schurkerei ist: die Wohldiener wollten, daß er bei'm Henker wäre, und thun ihm doch so schön in's Gesicht. Ist er krank, so versprechen sie ihm Dankopfer darzubringen, im Fall er sich herausrisse, während doch keinem Menschen verborgen ist, was sie im Schilde führen. Mit Einem Worte, es ist ein heuchlerisches Spitzbubenvolk: darum soll mir der Alte gar nicht sterben; seine Seelenwärter hingegen sollen vergebens geschnappt haben, und nur gleich herbeikommen.

2. Merkur. Das wird den Schurken in die Quere kommen! Aber Eucrates versteht es auch vortrefflich, sie zum Besten zu haben und mit Hoffnungen hinzuhalten. Immer thut er, als ob es am Ausgehen mit ihm wäre, und ist doch bei Weitem gesünder als die jungen Leute, die sich bereits in seine Erbschaft theilen, und an dem Gedanken an

das glückselige Leben sich weiden, das sie schon bei sich ausgemacht haben.

Pluto. Eucrates soll also sein Alter abstreifen, und wie Jolaus sich wieder verjüngen; Jene aber sollen ihr schmähliches Ende finden, und mitten aus ihren Hoffnungen und erträumten Reichthümern gerissen und hieher gebracht werden.

Merkur. Sorge nicht dafür, Pluto. Ich werde sie dir Alle, Einen nach dem Andern, herbeischaffen. Es sind ihrer Sieben, wie ich glaube.

Pluto. Gut, raffe sie weg: und Eucrates, ein frischer Jüngling statt des Greisen, der er zuvor gewesen, wird Jeden derselben zu Grabe geleiten.

VI. Terpsion und Pluto.

1. Terpsion. Ist Das auch recht, Pluto, daß ich in meinem dreißigsten Jahre sterben mußte, während der neunzigjährige Thucritus noch am Leben ist?

Pluto. Nicht mehr denn billig, Terpsion. Thucritus hat noch nie einem seiner Freunde den Tod gewünscht: vor dir aber war er seines Lebens nie sicher, da du seine Erbschaft nicht erwarten konntest.

Terpsion. Wie? Wäre es nicht in der Ordnung, daß ein alter Mann, der seinen Reichthum nicht mehr selbst genießen kann, abtrete und den Jüngern Platz mache?

Pluto. Da machst du ein ganz neues Gesetz, Terpsion, daß Wer sein Geld nicht mehr zu seinem Vergnügen anwenden kann, deßwegen sterben soll. Verhängniß und Natur haben es anders verordnet.

2. Terpsion. Eben Das ist's, worüber ich mich beschwere. Das Sterben sollte nach der Ordnung gehen, zuerst der Aelteste, sodann der Nächste an Jahren nach ihm und sofort: und nicht umgekehrt, daß ein eisgrauer Alter, der kaum noch drei Zähne im Munde und blöde Triefaugen hat, und wenigstens vier Sclaven braucht, wenn er aufstehen und gehen will, daß so ein lebendiges Gerippe ohne Sinn und Empfindung zum Gespötte der Kinder noch immer fortlebe, während die schönsten und stärksten jungen Männer sterben müssen. Das ist die verkehrte Welt. Wenigstens sollte man die Zeit wissen können, wann solche Alte mit Tod abgehen werden, damit man nicht in den Fall komme, dem Einen oder dem Andern vergeblich den Hof gemacht zu haben. Dermalen aber geht es nach dem Sprüchwort: der Wagen zieht den Ochsen.

3. Pluto. Das ist vernünftiger so geordnet, als du dir einbildest. Wer heißt euch die Mäuler nach fremdem Eigenthum aufsperren, und kinderlosen Greisen zur Adoption euch aufdringen? Ist es also nicht natürlich, daß Jedermann lacht, wenn die Alten euch begraben? ein Schauspiel, das jedesmal männiglich Vergnügen macht. Denn so sehnlich ihr wünschtet, daß die guten Alten einmal sterben möchten, so herzlich gönnen euch alle Leute den Tod vor Jenen. Ihr habt ja eine ganz neue Kunst erfunden, euch in alte Weiber und Greise zu verlieben; versteht sich, wenn sie kinderlos sind: denn Die, welche Kinder besitzen, haben für euch keine Reize. Doch haben schon Manche derselben die schurkische Absicht eures Verliebtseyns gemerkt, und stellen sich, auch wenn sie Kinder haben, als ob sie dieselben nicht leiden könn=

ten, um auch Liebhaber zu bekommen. Am Ende aber bleiben jene Trabanten, die ihren Geliebten so lange Zeit nicht von der Seite gewichen waren, von dem Testamente dennoch ausgeschlossen; die Natur, die elterliche Liebe behält wie billig die Oberhand, und Jene knirschen mit den Zähnen und werden obendrein nach ausgelacht.

4. Terpsion. Gewiß nur allzu wahr! Ach! was hat dieser Thucritus nicht Alles von mir verschlungen, während er immer seinem Ende nahe schien! So oft ich bei ihm eintrat, fing er an zu ächzen und zu stöhnen, und wie ein eben aus dem Ey gekrochenes Küchlein zu pipen. Ich, in der zuversichtlichen Erwartung, ihn allernächstens auf der Bahre zu sehen, schickte ihm eine Delicatesse um die andere, um mich von meinen Nebenbuhlern an glänzender Freigebigkeit nicht übertreffen zu lassen. Die Sorgen, welche mir diese Geschenke verursachten, das Berechnen und Anordnen derselben machte mir manche schlaflose Nacht; und eben diese Schlaflosigkeit und diese Sorgen sind die Ursachen meines frühzeitigen Todes geworden. Er aber, der so manche fette Lockspeise auf meine Kosten verzehrt hat, stand ehegestern auf meinem Grabe, und lachte sich die Haut voll.

5. Pluto. Brav, brav, Thucritus, nun sollst du auch leben, so lang wie möglich, und reich dabei seyn, und über solche Schlucker dich lustig machen. Stirb mir nicht eher, bevor du den Letzten derer, die um dein Erbe buhlen, vorangeschickt hast.

Terpsion. Für mich wäre es nun das Tröstlichste, Pluto, wenn auch Chariades vor dem Alten sterben müßte.

Pluto. Sorge nicht: auch Phidon und Melanthus und alle Uebrigen sollen ihm vorangeben, und zwar von denselben Sorgen hieher geliefert werden, wie du.

Terpsion. Das lobe ich mir. Nun, Thucritus, magst du leben, so lange es dir gefällt.

VII. Zenophantes und Callidemides.

1. Zenophantes. Ha, Callidemides, bist du auch gestorben? Was ist dir zugestoßen? Bei meinem Tode warst du ja zugegen: weißt du noch, es war an der Tafel des Dinias, wo ich ein wenig zu viel zu mir genommen hatte, und erstickte?

Callidemides. Ich erinnere mich: den meinigen fand ist durch einen sonderbaren Zufall. Du kennst wohl auch den alten Ptöodorus?

Zenophantes. Den kinderlosen Reichen? O ja, ich sah dich oft genug bei ihm stecken.

Callidemides. Ich machte ihm recht fleißig den Hof, weil er mir versprochen hatte, mich zum Erben einzusetzen. Allein da sich mir die Sache gar zu sehr in die Länge zog, und der Alte noch älter als Tithónus zu werden drohte, so gedachte ich auf einem kürzern Wege zu meinem Erbe zu gelangen. Ich kaufte Gift und beredete seinen Mundschenken, dasselbe in einem volleingeschenkten Becher bereit zu halten, und dem Ptöodorus (der einen wackern Zug liebt), sobald er zu trinken fordern würde, darzureichen. Zugleich gab ich ihm das eidliche Versprechen, ihm, wenn er Das thun würde, die Freiheit zu schenken.

Zenophantes. Und er that es? Du scheinst mir etwas recht Ausserordentliches erzählen zu wollen.

2. Callidemides. Wir wir nach dem Bade in's Speisezimmer traten, hatte der Junge bereits zwei volle Becher bereit, den einen mit Gift für den Ptöodorus, und einen unvergifteten für mich. Nun weiß ich nicht, wie es kam, daß er sich vergriff und den letztern dem Ptöodorus, den vergifteten aber mir darreichte. Und so trank der Alte ohne Schaden, ich aber stürzte plötzlich erstarrt zu Boden, und ward das Opfer der unseligen Verwechselung. Was ist Das? Du lachst? Das ist nicht schön, über seinen Freund sich lustig zu machen.

Zenophantes. Ach, Callidemides, dein Unfall ist gar zu schaurig. Was sagte denn der Alte dazu?

Callidemides. Je nun — er erschrak anfänglich, wie er mich so plötzlich hinstürzen sah: bald aber mußte er den wahren Hergang der Sache gemerkt haben; denn er lachte gleichfalls über den Verstoß seines Mundschenken.

Zenophantes. Das hast du von dem kürzern Wege, den du einschlagen wolltest: wärest du auf der Straße geblieben, so wärest du zwar etwas langsamer, aber desto sicherer zum Ziele gekommen.

VIII. Cnemon und Damnippus.

Cnemon. Verwünscht! mußte ich das Sprüchwort wahr machen: das Hirschkalb kommt über den Löwen?

Damnippus. Warum so böse, Cnemon?

Cnemon. Warum ich böse bin? Weil ich Pinsel mich überlisten ließ, und mit Uebergehung Derjenigen, in deren Händen ich mein Vermögen am liebsten gesehen hätte, einen andern Erben wider Willen hinterließ.

Damnippus. Wie ging Das zu?

Cnemon. Dem steinreichen und kinderlosen Hermolaus machte ich in der Erwartung den Hof, ihn bald sterben zu sehen; und er ließ sich meine Aufwartung recht gerne gefallen. Da glaubte ich es recht pfiffig anzugehen, wenn ich ein Testament bekannt werden ließe, worin ich ihm mein ganzes Vermögen vermachte; denn ich dachte, er werde ehrliebend genug seyn, ein Gleiches zu thun.

Damnippus. Und that er es wirklich?

Cnemon. Was er in seinem Testamente geschrieben, weiß ich nicht. Denn ich mußte unversehens die Welt verlassen, weil mir das Dach über dem Kopf zusammenstürzte. Und nun hat Hermolaus mein Vermögen, wie ein Meerwolf den Hamen samt dem Köder, verschlungen.

Damnippus. Ja, und den Fischer dazu. Du hast also die Falle dir selbst gestellt.

Cnemon. Nicht anders: und eben Das ist's, worüber ich heulen möchte.

IX. Simylus und Polystratus.

1. Simylus. Kommst du endlich auch zu uns, Polystratus? Du bist gewiß nicht viel weniger als hundert Jahre alt geworden.

Polystratus. Acht und neunzig, mein lieber Simylus.

Simylus. Wie ging dir's denn in den letzten dreißig Jahren? Denn du warst ungefähr gegen siebenzig, als ich starb.

Polystratus. O ganz vortrefflich, wie seltsam dir Das auch vorkommen mag.

Simylus. Seltsam allerdings, wenn ein so alter, gebrechlicher, und zudem kinderloser Greis, wie du warst, großes Vergnügen an den Genüssen des Lebens finden konnte.

2. Polystratus. Es stand mir Alles zu Gebote, die schönsten Knaben in Menge, die niedlichsten Mädchen, und Salben und Weine vom feinsten Blumenduft und sybaritische Tafeln.

Simylus. Räthselhaft! ich kannte dich doch immer als sehr haushälterisch.

Polystratus. Alle diese Herrlichkeiten, mein Bester, strömten mir unentgeldlich von Andern zu. Vom frühen Morgen an liefen sie mir fast das Haus weg, mich zu besuchen, und mir Geschenke aller Art, das Schönste und Kostbarste aus allen Weltgegenden, darzubringen.

Simylus. Wie, Polystratus, du wärest also nach meinen Zeiten ein Fürst geworden?

Polystratus. Nichts weniger. Aber ich hatte manches Tausend Liebhaber.

Simylus. Ha ha ha! Liebhaber, du, ein alter Schatz mit vier Zähnen?

Polystratus. So wahr Jupiter lebt, ich hatte die Vornehmsten in der ganzen Stadt zu Liebhabern, die sich das größte Vergnügen daraus machten, dem alten, triefäugigen, verschleimten Kahlkopf, den du vor dir siehst, alle möglichen

Aufmerksamkeiten zu erweisen, und von welchen Jeder glückselig war, wenn ich ihm auch nur einen Blick schenkte.

Simylus. Du hast doch wohl nicht, wie Phaon einst aus Chios, die Venus über die Meerenge geführt, und von ihr auf deine Bitte von neuem Jugend, Schönheit und Liebreiz zur Belohnung erhalten?

Polystratus. Auch Das nicht: sondern so, wie ich bin, war ich ein Gegenstand ihres Verlangens.

Simylus. Du sprichst in Räthseln.

3. Polystratus. Und doch ist Nichts bekannter und häufiger als die Liebe zu reichen und kinderlosen Greisen.

Simylus. Ah, nun verstehe ich, von welcher Art deine Schönheit war: es war die goldene Venus, die dich damit beschenkte.

Polystratus. Glaube mir, mein Simylus, ich hatte von diesen Liebhabern, die mich beinahe anbeteten, keinen kleinen Genuß. Bisweilen that ich spröde, und ließ den Einen oder den Andern gar nicht vor mich kommen. Das machte, daß sie mit einander eiferten, und in dem Bestreben, mir gefällig zu seyn, einander zu überbieten suchten.

Simylus. Und wie verfügtest du am Ende über dein Vermögen?

Polystratus. In's Gesicht sagte ich jedem Einzelnen von ihnen, daß ich ihn zum Erben einzusetzen gesonnen wäre. Weil nun Dieß Jeder glaubte, so waren sie Alle nur um so kriechender gegen mich. Ganz anders aber lautete das wirkliche Testament, welches ich hinterließ, und worin ich ihnen nichts als einen tüchtigen Verdruß vermachte.

4. Simylus. Und Wen bezeichnete denn dein letzter Wille als Erben? Vermuthlich Einen aus deiner Verwandtschaft?

Polystratus. Nein, wahrhaftig nicht; sondern einen vor Kurzem erst gekauften schönen jungen Sclaven aus Phrygien.

Simylus. Wie alt ungefähr?

Polystratus. Gegen die zwanzig.

Simylus. Ha, ich kann mir seine Verdienste vorstellen.

Polystratus. Wenigstens war er würdiger, als alle Uebrigen, mich zu beerben, wiewohl er ein Ausländer und ein Taugenichts ist. Auch werden ihm, seitdem er im Besitz meines Vermögens ist, von den Angesehensten der Stadt Aufwartungen gemacht; man zählt ihn, trotz seines glattgeschornen Kinnes *) und seiner barbarischen Mundart, zu den edelsten Geschlechtern, und heißt ihn adeliger als Codrus, schöner als Nireus, klüger als Ulysses.

Simylus. Meinetwegen mögen sie ihn zum Gouverneur von ganz Griechenland machen: nur soll ihnen einmal seine Erbschaft nicht zufallen.

---

*) Kennzeichen Derer, die sich zu unreinen Diensten erniedrigten.

X. Charon, Merkur und verschiedene Schatten, als Menippus, Charmolaus, Lampichus, Damasias, ein Soldat, ein Philosoph, und ein Rhetor.

1. Charon. So laßt euch doch sagen, wie sich die Sache verhält. Unser Nachen ist klein und wurmstichig, wie ihr selbst seht, und läßt ziemlich viel Wasser ein: und wenn er sich stark auf eine Seite neigte, so würde er gar umschlagen und untergehen. Nun sind eurer so Viele auf einmal angekommen, und Jeder ist noch obendrein so stark bepackt, daß ich fürchte, wenn ihr mit all eurem Plunder einsteigen wolltet, möchte es euch bald grauen, zumal Die, welche nicht schwimmen können.

Die Schatten. Wie sollen wir's denn machen, um glücklich hinüber zu kommen?

Charon. Das will ich euch sagen. Das unnöthige Zeug da habt ihr Alles auf dem Ufer zurückzulassen, und mutternackt einzusteigen; denn auch so noch wird das Schiffchen kaum Alle fassen können. Du wirst inzwischen Sorge tragen, Merkur, Keinen hereinzulassen, der nicht, wie gesagt, sich leicht gemacht und sein Gepäck abgelegt hat. Stelle dich neben die Schiffsleiter, untersuche Einen nach dem Andern, und nöthige sie Alle, nackt einzusteigen.

2. Merkur. Gut, es soll geschehen. Wer ist der Erste da?

Menippus. Ich bin Menippus. Siehst du, Merkur, meinen Ranzen und meinen Stab habe ich in den See geworfen, meinen alten abgeschabten Mantel aber weislich nicht mitgenommen.

Merkur. Steig ein, Menippus, vortrefflichster der Sterblichen: du sollst den Ehrensitz auf einer Erhöhung neben dem Steuermann haben, um die übrigen Alle zu überschauen. — Und Wer ist denn der hübsche Junge da?

3. Charmolaus. Ich bin Charmolaus aus Megara, der Reizende, dem man den Kuß mit zwei Talenten bezahlte.

Merkur. Lege ab deine Schönheit und deine Lippen samt ihren Küssen und die dichten Locken, das blühende Roth der Wangen und dein ganzes zartes Fell dazu. — Gut! Nun bist du leicht genug: eingestiegen! — Du da mit dem Purpurmantel, dem Diadem, und der hochmüthigen Miene, Wer bist du?

4. Lampichus. Lampichus, Tyrann von Gela.

Merkur. Wie, Lampichus, du kommst in einem solchen Aufzuge hieher?

Lampichus. Warum nicht? Ein Fürst wird doch nicht nakt und bloß erscheinen sollen?

Merkur. Der Fürst nicht, aber der Todte. Also weg mit diesen Dingen!

Lampichus. Siehe, hier liegen meine Kostbarkeiten.

Merkur. Nun wirf auch deinen Dünkel und deinen Hochmuth von dir: sie würden die Fähre niederdrücken, wenn sie mit dir hineinplumpten.

Lampichus. Wenigstens mein Diadem laß mir, und mein Oberkleid.

Merkur. Keineswegs, auch Dieses leg' ab.

Lampichus. So sey es! — Was nun weiter? du siehst, daß ich Alles abgelegt habe.

Merkur. Die Grausamkeit, die Thorheit, die Gewaltthätigkeit, der Zorn, alles Das muß auch noch fort.

Lampichus. Siehe, nun bin ich frei davon.

Merkur. Jetzt steige ein. — Du dicke Fleischmasse, Wer bist du?

5. Damasias. Der Athlet Damasias.

Merkur. Wahrhaftig, so ist's: ich erinnere mich, dich öfters in den Ringschulen gesehen zu haben.

Damasias. Ja wohl, Merkur. Ich bin nakt, wie du siehst; laß mich nur immer einsteigen.

Merkur. Halt, mein Bester: man ist nicht nakt, wenn man in eine solche Menge Fleisch gehüllt ist. Der Nachen müßte untersinken, wenn du auch nur einen Fuß hineinsetztest: also fort damit, und wirf auch diese Siegerkränze und prächtigen Zeugnisse weg.

Damasias. Nun bin ich wirklich ganz und gar ausgezogen, siehst du, und gewiß eben so leicht als die übrigen Schatten.

6. Merkur. Um so besser: also hinein! — Auch du, Crato, lege hier nur gleich deinen Reichthum, deine Weichlichkeit und dein Wohlleben nieder: weg mit den kostbaren Leichengewändern und den hohen Würden deiner Ahnen! Laß zurück deinen Adel, deinen Rang, und die Ehrentitel, welche der Staat dir ertheilt haben mag, und die Inschriften auf deinen Bildsäulen, und sage kein Wort davon, daß sie dir ein so großes Grabmal errichteten: denn schon die Erwähnung dieser Dinge fällt zu sehr in's Gewicht.

Crato. Ich werfe sie von mir, ungerne zwar, allein — was will man machen?

7. Merkur. Alle Hagel, da kommt Einer in voller Rüstung — was willst du damit? Wozu schleppst du diese Trophäe herbei?

Soldat. Ich habe gesiegt, Merkur, und wegen meines braven Benehmens vom Staat eine öffentliche Ehrenbezeugung erhalten.

Merkur. Laß deine Trophäe immer auf der Erde! Im Hades ist Friede: du wirst da keine Waffen brauchen. —

8. Aber der Mensch dort mit der gravitätischen Haltung und dem langen Barte, der so vornehm einherschreitet, die Augbraunen hinaufzieht und in Nachdenken vertieft scheint, wer ist denn Der?

Menippus. Es ist ein Philosoph, Merkur, oder vielmehr ein Windbeutel voller Gaukelei. Laß ihn gleichfalls sich ausziehen, und du wirst hundert närrische Sächelchen finden, die er unter seinem Mantel birgt.

Merkur. Wohlan also, lege vor allen Dingen deinen Mantel ab, und was du sonst noch an dir hast. [Der Philosoph entkleidet sich.] Hilf Himmel! was führt Der Alles mit sich! welche Last von Marktschreierei, Unwissenheit, Streitsucht, leerem Dünkel, müßigen Streitfragen, spitzfündigen Erörterungen, verworrenen Begriffen! Wie viel eitles Bemühen, wie viel alberne Grillen und Kleinigkeitskrämereien! Und, beim Jupiter, auch Gold gibt es da, und Zornsucht, und Wollust, Schamlosigkeit und Lüderlichkeit aller Art! O ich sehe es recht gut, wie sehr du es auch zu verstecken suchst. Weg mit diesem Allem, und mit deinem Lug und Trug, deiner Aufgeblasenheit und deinem Dünkel, als ob du besser

wärest, als andere Leute. Wenn du dieses Alles mitnehmen wolltest, welches fünfzigrudrige Lastschiff könnte dich tragen?

Der Philosoph. Nun denn, weil du es so haben willst — hier ist es Alles.

9. Menippus. Aber Merkur, auch seinen Bart soll er ablegen: du siehst, wie dicht und struppicht er ist: fünf Pfund wiegt er zum wenigsten.

Merkur. Du hast Recht, Menippus. [Zu dem Philosophen.] Nimm deinen Bart ab.

Der Philosoph. Wer soll mir ihn denn abscheeren?

Merkur. Menippus hier soll die Schiffsart zur Hand nehmen, und ihn auf der Leiter abhacken.

Menippus. Nicht doch, Merkur, gib mir die Säge dort: das muß noch lustiger seyn.

Merkur. Die Art thut's auch. — Gut! der Bocksbart ist herunter: nun siehst du doch wieder aus, wie ein Mensch.

Menippus. Soll ich ihm nicht auch noch seine Augbraunen ein bischen stutzen?

Merkur. Allerdings: er zieht sie ja bis über die Stirne hinauf; ich weiß gar nicht, warum er eine so wichtige Miene macht. — Was ist Das? Du weinest sogar, erbärmlicher Wicht? Dir graut vor der Ueberfahrt? Fort, hinein!

Menippus. Halt, er hat noch Etwas unter der Achsel, gerade das Schwerste.

Merkur. Was denn?

Menippus. Die Schmarotzerei, die ihm bei Lebzeiten so Vieles eintrug.

Der Philosoph. Und du, Menippus, lege deine freche Zunge und deinen mitleidlosen rohen Spott ab: du bist der Einzige von Allen, der noch lacht.

10. Merkur. Nein, Menippus, behalte diese Dinge: sie sind leicht mitzuführen, und wir können sie wohl brauchen auf unserer Ueberfahrt. — Du endlich, Redekünstler, wirf mir deinen ungeheuern Wortschwall, deine Gegensätze und Gleichklänge, deine künstlichen Perioden und Barbarismen, und den ganzen schwerfälligen rhetorischen Plunder weg.

Der Rhetor. Siehe hier liegt er.

Merkur. Nun gut. — Mache den Nachen los, Charon! Die Leiter hereingenommen, den Anker aufgezogen! Ausgespannt das Segel, Fährmann, das Steuer gerichtet! Nun fort, in Gottes Namen! — Was heult ihr, Tröpfe? Und du besonders, Philosoph; vielleicht, weil wir dir so eben den Bart rasirt haben?

11. Der Philosoph. Nein, Merkur, sondern weil ich die Seele für unsterblich hielt.

Menippus. Er lügt: es sind offenbar ganz andere Dinge, die ihn jammern.

Merkur. Diese wären?

Menippus. Daß er nicht mehr an köstlichen Tafeln schmausen und des Nachts nicht mehr ausgehen, den Mantel über den Kopf ziehen, und von Allen unbemerkt die Hurenspelunken der Reihe nach besuchen soll: daß er den Tag über keine jungen Leute mehr mit seiner Weisheit zu Narren haben und schweres Geld dafür einstreichen kann, deßwegen heult er.

Der Philosoph. Machst denn du dir Nichts daraus, Menippus, daß du gestorben bist?

Menippus. Wie sollte ich, da ich dem Tode ungerufen entgegeneilte? Aber während wir hier plaudern, läßt sich nicht von der Erde her ein Lärm von mehreren lauten Stimmen vernehmen?

12. Merkur. Allerdings, und aus mehr als Einer Gegend. Dort strömen die Leute in die Volksversammlung und überlassen sich ihrer Lustigkeit über den Tod des Tyrannen Lampichus: seine Gattin ist unter den Händen der Weiber, und sogar seine kleinen Kinder werden von andern Jungen mit einem Steinhagel empfangen. Dort in Sicyon wird dem Redner Diophantus, der dem Crato hier die Leichenrede hält, der lauteste Beifall zugerufen. Und — weiß der Himmel — dort heult sogar die Mutter des Damasias an der Spitze der Klageweiber um einen Damasias! Nur um dich, Menippus, weint Niemand: wo du liegst, ist's stille und einsam.

13. Menippus. O nicht so sehr, Merkur: du wirst bald hören, wie die Hunde ganz erbärmlich über mir zusammenheulen, und die Raben mit den Flügeln schlagen, wenn sie sich versammeln werden, mich zu begraben.

Merkur. Du bist ein braver Kerl, Menippus! Doch — wir sind am Ufer: steigt also aus und geht auf diesem Wege gerade fort zum Gerichte. Wir, der Fährmann und ich, kehren zurück, um wieder Andere zu holen.

Menippus. Glück zu, Merkur! — Wir wollen vorwärts gehen. Was zögert ihr? Gerichtet müssen wir nun schon werden. Freilich spricht man von schweren Strafen, von

Rädern, Geiern, Felsblöcken: und Jedem wird sein ganzes Leben unter die Augen gestellt.

XI. Crates und Diogenes.

1. Crates. Du hast doch den Mörichus gekannt, Diogenes, den steinreichen Corinthier, der so viele Waarenschiffe besaß, und dessen Vetter, der gleichfalls reiche Aristeas, das Homerische

Schaffe du mich fort, oder ich dich*) —

immer im Munde führt?

Diogenes. Je nun, was ist's mit Diesen?

Crates. Sie waren in gleichem Alter; da aber Jeder von Beiden den Andern zu beerben hoffte, so erwiesen sie sich gegenseitig alle Aufmerksamkeit, und machten öffentlich ihr Testament, worin Mörichus den Aristeas, wenn ihn Dieser überleben sollte, und Aristeas den Mörichus auf denselben Fall zum Herrn seines ganzen Vermögens einsetzte. So lautete das beiderseitige Testament. Die Beiden aber fuhren fort, es einander in Gefälligkeiten und Schmeicheleien zuvorzuthun. Auch die Wahrsager, die Stern- und Traumdeuter, die Wundermänner von der Chaldäerzunft, ja der pythische Gott selbst verhieß bald dem Aristeas, bald dem Mörichus den Sieg, so daß sich die Wagschale bald zu des Einen, bald zu des Andern Gunsten neigte.

2. Diogenes. Und was geschah am Ende? Du machst mich neugierig.

---

*) Iliade XXIII, 124.

Crates. Alle Beide starben an Einem Tage. Die Erbschaften fielen zwei Verwandten, dem Eunomius und Thrasykles zu, die nie geahnt hatten, daß es so kommen würde. Denn die beiden Erblasser waren mitten auf der Ueberfahrt von Sicyon nach Cirrha vom Nordwestwinde überfallen worden, der das Fahrzeug umstieß und sie unter den Wellen begrub.

3. Diogenes. Recht so! Wir Beide, als wir noch im Leben waren, hatten nichts dergleichen gegen einander im Sinne. Ich wünschte nie dem Antisthenes den Tod, um seinen Stab zu erben — und er hatte einen sehr tüchtigen aus Oelbaumholz, den er sich selbst geschnitten —; und eben so wenig, glaube ich, trugst auch du, Crates, je ein Verlangen nach meinem Tode, um meine Habseligkeiten, mein Faß und meinen Ranzen, samt den zwei Maß Feigbohnen zu erhalten, die er in sich faßte.

Crates. Ich bedurfte dergleichen so wenig als du, Diogenes. Uebrigens hast du von Antisthenes, und ich von dir das gebührende Erbtheil erhalten, ein Erbtheil, das wichtiger und mehr werth ist als alle Herrlichkeit des Perserkönigs.

Diogenes. Und das war?

Crates. Weisheit, Selbstgenügsamkeit, Wahrheitsliebe, Freimuth und Unabhängigkeit.

4. Diogenes. Beim Jupiter, ich erinnere mich, diese Reichthümer von Antisthenes überkommen und dir reichlich vermehrt hinterlassen zu haben.

Crates. Den Leuten aber war an diesen Gütern Nichts gelegen: darum hat uns auch Niemand, in der Hoffnung,

uns zu beerben, den Hof gemacht. Nur auf das Gold waren Aller Augen gerichtet.

Diogenes. Wie natürlich. Sie wären, wenn sie dergleichen Dinge von uns bekommen hätten, nicht im Stande gewesen, sie auch nur aufzubewahren, da ihre Lüderlichkeit sie zu durchlöcherten Säcken gemacht hatte, die Nichts bei sich behalten. Wollte man daher Weisheit, Freimuth, Wahrheitsliebe ihnen eingießen, alsbald würde der unhaltbare Boden sie wieder ausfließen lassen. Es geht ihnen hierin gerade wie den Danaïden, welche Wasser in ein angebohrtes Faß schöpfen. Mit dem Golde aber ist es etwas Anderes: das halten sie mit den Zähnen und Nägeln und auf alle Weise fest.

Crates. Dafür haben wir aber unsern Reichthum auch hier noch bei uns; Jene aber kommen mit einem einzigen Obolus an, und behalten auch diesen nur bis an Charon's Fähre.

XII. Alexander, Hannibal, Scipio und Minos.

1. Alexander. Mir gebührt der Vorzug vor dir, Afrikaner! Ich bin der Größere.

Hannibal. Mit nichten: ich bin's.

Alexander. Je nun, so soll Minos entscheiden.

Minos. Wer seyd ihr denn?

Alexander. Dieser da ist Hannibal aus Carthago, und ich bin Alexander, der Sohn Philipp's von Macedonien.

Minos. Zwei berühmte Namen, bei'm Jupiter! Aber worüber streitet ihr denn?

Alexander. Ueber den Vorrang. Hannibal behauptet, ein größerer Feldherr, als ich, gewesen zu seyn: ich hingegen sage, daß ich, was ja allgemein bekannt ist, nicht nur Diesen, sondern überhaupt Alle meine Vorgänger im Kriegswesen übertroffen habe.

Minos. Einer nach dem Andern soll für seine Sache sprechen. Mache du den Anfang, Afrikaner!

2. Hannibal. Nun kommt mir Nichts so gut zu Statten, Minos, als daß ich hier in der Unterwelt auch noch Griechisch gelernt habe; so daß mein Gegner auch hierin Nichts vor mir voraus hat. — Ich behaupte, daß Diejenigen das größte Lob verdienen, welche anfangs nichts bedeuteten, und es gleichwohl sehr weit gebracht haben, indem sie durch sich selbst Macht und Ansehen sich erwarben und würdig erschienen, die höchste Gewalt zu bekleiden. So war ich mit wenig Leuten nach Spanien gekommen, und diente anfänglich als Unterbefehlshaber unter meinem Bruder: bald aber ward ich für den Tüchtigsten im Heere erkannt und der höchsten Stelle gewürdigt. Da eroberte ich Celtiberien, bezwang das westliche Gallien, überstieg die höchsten Gebirge, durchzog verheerend die Landschaften um den Po, zerstörte eine Menge Städte, unterwarf mir die Gefilde Italiens und rückte bis in die Vorstädte der Hauptstadt selbst vor. An einem einzigen Tage hatte ich so viele Feinde erschlagen, daß man ihre Fingerringe nach Scheffeln maß, und ihre Leichname zu Brücken über Ströme dienten. Und alle diese Thaten verrichtete ich, ohne mich Jupiter-Ammon's Sohn nennen zu lassen, und mich für einen Gott auszugeben, oder von Träumen meiner Mutter zu fabeln; sondern, während ich für einen

bloßen Sterblichen gelten wollte, erprobte ich mich an den einsichtsvollsten Feldherrn und hatte es mit den streitbarsten Kriegern der Welt zu thun. Denn Die, welche ich schlug, waren keine Meder und Armenier, die davon laufen, ehe man sie jagt, und den Sieg Jedem überlassen, der ihnen ein bischen keck entgegen geht.

3. Alexander aber hatte von seinem Vater eine Herrschaft geerbt, die er nur vergrößerte und weit ausdehnte, indem er sich die Gunst des Glückes zu Nutzen machte. Allein nach seinen Siegen bei Issus und Arbèla, die ihn vollends zum Ueberwinder des erbärmlichen Darius gemacht hatten, verließ er die heimische Sitte, verlangte göttliche Verehrung, vertauschte seine Lebensweise gegen die Medische, und mordete seine eigenen Freunde eigenhändig bei seinen Trinkgelagen, oder ließ sie gefesselt zum Tode führen. Ich hingegen betrachtete mich bei meiner Gewalt über meine Mitbürger immer als Einen Ihres gleichen: und als sie mich aus Italien zurückberiefen, weil eine große feindliche Flotte Carthago zusteuerte, gehorchte ich unverzüglich, kehrte in den Privatstand zurück, und ertrug, selbst da sie mich verurtheilten, mein Schicksal ohne Bitterkeit. Dieß that der Barbar, der aller feinern Griechischen Bildung ermangelte, der nicht, wie Dieser da, Homer's Gesänge herzusagen wußte, noch auch unter dem großen Philosophen Aristoteles studirt hat, sondern der einzig und allein seine glückliche Naturanlage zur Führerin hatte. Diese Gründe sind's, aus welchen ich behaupte, den Vorzug vor Alexander'n zu verdienen. Wenn er schöner war, weil ein Diadem sein Haupt umschlang, so mag Das allerdings in den Augen von Macedoniern von Ge-

wicht seyn: wie sollte er aber um deßwillen größer als der hochherzige Kriegsheld erscheinen, der seinem Geiste unendlich mehr als seinem Glücke verdankte?

Minos. Das war eine wackere Rede, wie man sie keinem Afrikaner zutrauen sollte. Nun, Alexander, was hast du hierauf zu erwiedern?

4. Alexander. Eigentlich sollte man dem Unverschämten gar nichts erwiedern; denn schon das Gerücht wird dich hinlänglich belehrt haben, was ich für ein großer König, und was Dieser für ein räuberischer Abenteurer war. Gleichwohl urtheile erst aus Dem, was ich sagen werde, ob mein Vorzug vor Hannibal nicht groß genug ist. Ich war noch sehr jung, als ich die Regierungsgeschäfte antrat: dennoch hielt ich den erschütterten Thron kraftvoll aufrecht, zog die Mörder meines Vaters zur Strafe, machte mich den Griechen durch die Zerstörung von Theben furchtbar, und ward hierauf von ihnen zum Feldherrn erwählt. Nun hielt ich es meiner für unwürdig, mich auf den vom Vater ererbten Macedonischen Thron zu beschränken; ich dachte auf eine Weltherrschaft und fühlte, daß es mir unerträglich wäre, wenn nicht Alles mir unterworfen würde. Mit einem kleinen Heerhaufen griff ich Asien an, siegte am Granicus in einer großen Schlacht, eroberte Lydien, Jonien, Phrygien: kurz Alles Land, das mein Fuß betrat, mir unterwerfend, rückte ich bis Issus vor, wo Darius mit vielen Myriaden mich erwartete.

5. Wie viele Todte ich auch damals an Einem Tage in die Unterwelt schickte, wißt ihr ja selbst: der Fährmann erzählt noch heute, daß sein Nachen nicht groß genug gewesen

sey, sondern daß er Flöße habe zusammen binden müssen, um die ganze Menge herüber zu bringen. Dabei stellte ich mich überall selbst an die Spitze der Gefahr, mit dem Wunsche, eine ehrenvolle Wunde zu empfangen. Um dich nicht mit einer Schilderung meiner Thaten von Tyrus und bei Arbèla aufzuhalten, erwähne ich nur, daß ich bis Indien vordrang, den Ocean zur Gränze meines Reiches machte, die Elephanten Indiens bändigte und den König Porus mir unterwarf. Auch setzte ich über den Tanaïs, und schlug die Scythen, ein gar nicht zu verachtendes Volk, in einer großen Reiterschlacht. Meinen Freunden habe ich Wohlthaten erwiesen, an meinen Widersachern Rache genommen. Und wenn mich die Sterblichen für einen Gott hielten, so ist nicht ihre Schuld, daß sie die Größe meiner Thaten so Etwas von mir glauben ließ.

6. Endlich starb ich als König, Dieser aber in der Verbannung bei Prusias von Bithynien auf eine Weise, welche des ränkevollsten und grausamsten aller Menschen würdig war. Denn auf welche Art er in Italien die Oberhand behielt, will ich hier nicht ausführen: genug es geschah nicht durch Kraft und Muth, sondern durch schlechte Mittel, durch Treulosigkeit und arglistige Ränke. Rechtlich und offen handelte er niemals. Und wenn er mir Schwelgerei vorwirft, so scheint er vergessen zu haben, wie er in Kapua hauste, wo sich der große Held an lüderliche Dirnen hieng, und die günstigsten Zeitpunkte zu Unternehmungen in Wollüsten verschwelgte. Hätte ich nicht, in Geringachtung des Abendlandes, meine Waffen gegen den Orient gerichtet, es wäre wahrlich nichts Großes gewesen, Italien, ohne einen Tropfen Blutes zu

vergießen, einzunehmen, und Afrika und alle Lande bis Cadix unter mein Joch zu beugen. Allein ich hielt es unter meiner Würde, Völker zu bekriegen, die nun feige genug sind, die Herrschaft eines Einzigen anzuerkennen. — Ich bin zu Ende. Entscheide nun, Minos. Denn von Vielem, was sich noch sagen ließe, mag Dieß genug seyn.

7. Scipio. Nicht eher, als bis du auch mich gehört hast.

Minos. Wer und woher bist du denn, guter Freund, daß du hier Etwas zu sagen hast?

Scipio. Aus Italien, der Feldherr Scipio, der Karthago zerstörte und große Siege über die Afrikaner erfocht.

Minos. Und was hast du denn zu sagen?

Scipio. Daß ich geringer als Alexander, aber größer als Hannibal sey, den ich geschlagen und genöthigt habe, eine schändliche Flucht zu ergreifen. Wie unverschämt also von Diesem, einem Alexander den Rang streitig machen zu wollen, mit welchem nicht einmal Scipio, Hannibal's Ueberwinder, sich zu messen wagt?

Minos. Bei'm Jupiter, das heißt verständig gesprochen. So fälle ich also Das Urtheil: der Erste ist Alexander, der Zweite du, Scipio: der Dritte mag Hannibal seyn; denn auch Dieser ist im Geringsten nicht zu verachten.

XIII. Diogenes und Alexander.

1. **Diogenes.** **Was ist Das, Alexander? Du bist auch gestorben, wie wir Andern Alle?**

Alexander. Wie du siehst: was ist denn Wunderbares daran, wenn der Sterbliche stirbt?

Diogenes. Ammon hat also gelogen, wenn er dich seinen Sohn nannte, und Philippus war wirklich dein Vater?

Alexander. Nicht anders: ich wäre wohl nicht gestorben, wenn ich Ammon's Sohn wäre.

Diogenes. Gleichwohl waren Mährchen solcher Art auch in Betreff der Olympias im Umlauf, als ob sie Umgang mit einem Drachen gehabt hätte, und derselbe in ihrem Bette gesehen worden wäre: einige Zeit darauf wärest du geboren worden; den betrogenen Philippus aber hätte man auf dem Glauben gelassen, dein Vater zu seyn.

Alexander. Auch ich hörte eben Das: allein jetzt sehe ich wohl, daß weder an den Aussagen meiner Mutter, noch an denen der Ammon'spriester ein vernünftiges Wort war.

Diogenes. Doch kam dir diese Lüge bei deinen Unternehmungen nicht übel zu Statten, Alexander. Es waren ihrer Viele, welche, im Glauben an deine Gottheit, sich dir demüthig unterwarfen.

2. Aber sage mir doch, Wem hast du denn dein gewaltiges Reich hinterlassen?

Alexander. Das weiß ich selbst nicht, guter Diogenes. Ich konnte hierüber Nichts mehr bestimmen, ausser daß ich im letzten Augenblicke noch dem Perdiccas meinen Fingerring übergab. Worüber lachst du denn?

Diogenes. Worüber anders, als über die klugen Streiche der Griechen, die mir jetzt der Reihe nach beifallen? Kaum hattest du den Thron bestiegen, so fingen sie an,

dir zu schmeicheln, wählten dich zu ihrem Vorstande und zum Feldherrn gegen die Perser: Etliche zählten dich sogar den zwölf Göttern bei, bauten dir Tempel und opferten dir als dem Drachensohne. — Aber wo haben dich denn deine Macedonier begraben?

3. Alexander. Schon ist's der dritte Tag, und noch immer liege ich zu Babylon: allein Ptolemäus, mein Leibtrabant, verspricht, sobald ihm die gegenwärtigen Verwirrungen einige Zeit lassen, mich nach Aegypten zu bringen und zu bestatten, wo ich denn Einer von den ägyptischen Göttern werden soll.

Diogenes. O Alexander! ich soll nicht lachen, da ich sehe, daß du auch im Schattenreiche noch so albern bist, und ein Anubis oder Osiris zu werden hoffest? Göttersohn, bilde dir so Etwas nicht ein. Es geht nun ein für allemal nicht an, daß, Wer einmal über den See gesetzt und den Eingang der Unterwelt hinter sich hat, wieder zurückkehre. Aeakus ist wachsam, und mit dem Cerberus läßt sich auch nicht spaßen.

4. Aber nur Das möchte ich von dir wissen, wie dir zu Muthe ist, wenn du an die Herrlichkeiten denkst, welche du auf der Oberwelt zurückgelassen hast, an deine Leibwachen, Trabanten und Satrapen, und die vielen zu deinen Füßen knieenden Nationen, an dein Babylon und Bactra, an deine großen Indischen Wunderthiere, dein Gold, deine Hoheit und deinen Ruhm, und wie du einst von Purpur umwallt, und das Haupt mit dem weißen Diademe umschlungen, in strahlender Majestät einherfuhrst — machen dir solche Erinnerungen das Herz nicht schwer? Wirklich, du weinst, eitle See-

le? Nicht einmal Das hat dich dein weiser Aristoteles gelehrt, wie unzuverläßig die Gaben des Glückes sind?

5. Alexander. Ach nenne ihn nicht weise, der unter allen meinen Schmeichlern der ärgste Schurke war. Glaube mir, ich muß am besten wissen, was von ihm zu halten ist. Was bettelte er nicht Alles von mir, welche Briefe schrieb er mir, wie mißbrauchte er die Liebhaberei, mit welcher ich die Wissenschaften zu begünstigen mir zur Ehre rechnete, wie kriechend pries er bald meine Schönheit, als ob auch diese zu den wahren Gütern gehörte, bald meine Thaten und meine Reichthümer! Denn auch die letztern erklärte er für ein wahres Gut, um sich nicht schämen zu müssen, daß er selbst so Vieles von mir annahm. Kurz, Aristoteles ist ein ausstudirter Betrüger, und der ganze Gewinn, den ich von seiner Philosophie habe, ist der, daß ich nun über den Verlust jener Dinge, welche du so eben aufzähltest, wie über den Verlust der größten Güter traure.

6. Diogenes. Weißt du Was? Ich will dir ein kummerstillendes Mittel sagen. Da bei uns keine Nießwurz wächst, so trinke in vollen Zügen aus dem Lethequell, und das mehreremal. Sey gewiß, die Aristotelischen Güter werden dir bald keinen Kummer mehr machen. — Aber da sehe ich ja den Clitus und Callisthenes und mehrere Andere auf dich daher stürmen, als ob sie für Das, was du ihnen gethan, Rache nehmen und dich zerreißen wollten. Schlage also diesen andern Weg ein, und — hörst du? — trinke recht fleißig.

XIV. Alexander und Philippus.

1. Philippus. Nun Alexander, wirst du wohl nicht mehr in Abrede seyn, daß du wirklich mein Sohn bist. Denn als der Sohn des Jupiter-Ammon wärest du wohl schwerlich gestorben.

Alexander. O Vater, ich selbst wußte es recht gut, daß ich des Philippus Sohn und des Amyntas Enkel war. Allein ich ließ mir das Orakel gerne gefallen, weil ich es bei meinen Unternehmungen für förderlich hielt.

Philippus. Wie so? Du konntest einen Vortheil darin sehen, dich zum Gegenstande von Pfaffentrug zu machen?

Alexander. Ich betrachtete die Sache nicht so. Sondern die barbarischen Völker zitterten vor mir, und keines derselben wagte, zum Widerstande gegen den vermeintlichen Gott die Waffen zu ergreifen. So war es mir ein Leichtes, mir sie Alle zu unterwerfen.

2. Philippus. Was waren es aber auch für Leute, welche du dir unterwarfst? Waren es Männer, gegen die es eine Ehre ist im Felde zu stehen, oder hast du es nicht vielmehr mit Memmen zu thun gehabt, die mit schwachen Bogen und elenden Schildchen oder Schilden aus Weidengeflechten bewaffnet waren? Die Griechen überwinden, Böotier, Phocenser, Athener schlagen, das ist eine andere Arbeit. Mit Arcadischen Schwerbewaffneten, Thessalischer Reiterei, Eleïschen Schützen, dem leichten Fußvolk von Mantinea, Thraciern, Illyriern, Päoniern — mit solchen Truppen fertig geworden seyn, das sind große Thaten. Jene Meder, Perser

und Chaldäer aber, verzärtelte und mit goldenen Waffen gezierte Puppen, weißt du nicht, wie sie vor dir schon von den Zehentausend, die mit Clearchus ausgezogen waren, geschlagen wurden, und wie sie da nicht einmal den Muth hatten, es zum Handgemenge kommen zu lassen, sondern, ehe noch ein Geschoß sie erreichen konnte, davon liefen?

3. Alexander. Aber die Scythen, Vater, und die Indischen Elephanten sind doch keine so verächtlichen Gegner: und gleichwohl besiegte ich sie, ohne Zwistigkeiten unter ihnen selbst zu stiften, oder meinen Sieg von Verräthern zu erkaufen. Nie erlaubte ich mir um meines Vortheiles willen einen Meineid, einen Bruch des gegebenen Wortes oder irgend eine Treulosigkeit. Griechenland gewann ich, mit Ausnahme der Thebaner, ohne Schwertstreich: wie ich aber Diese züchtigte, wirst du ohne Zweifel bereits vernommen haben.

Philippus. Ich weiß das Alles: Clitus hat es mir erzählt, Derselbe, den du über der Tafel mit der Lanze durchbohrtest, weil er sich unterstanden hatte, in Vergleichung mit deinen Thaten die meinigen zu loben.

4. Auch sagte man mir, du hättest den Macedonischen Kriegsmantel abgelegt, und dafür ein weiches Persisches Gewand umgethan, und die Tiare [Turban] aufgesetzt, ja sogar von Freigebornen, edlen Macedoniern, göttliche Verehrung verlangt, und was die größte Thorheit war, die Sitten der Ueberwundenen nachgemacht. Ich schweige von deinen übrigen Thaten, daß du, zum Beispiel, Löwen und Gelehrte zusammensperrtest, unwürdige Hochzeiten feiertest, in den Hephästion bis zum Wahnsinn verliebt warst, und dergleichen. Das Einzige Lobenswürdige, das ich von dir vernahm,

war die Selbstverläugnung, welche du in Beziehung auf die schöne Gemahlin des Darius bewiesen, so wie die Fürsorge, welche du für seine Mutter und Töchter getragen hast. Das war königlich gehandelt.

5. Alexander. Wie, mein Vater, an meinem Muthe also, den ich so gerne in Gefahren erprobte, an jener Heldenthat bei den Oxydraken, wo ich der Erste war, der von der Mauer in die Stadt sprang, an den vielen Wunden, die ich empfing, an Allem Dem findest du Nichts zu loben?

Philippus. Nein, Alexander: nicht als ob ich es nicht für rühmlich hielte, wann sich ein König einmal in der Schlacht an die Spitze seines Heeres stellt und Wunden davon trägt; sondern weil dein Benehmen eben dir am wenigsten Vortheil brachte. Denn wenn man dich, der für einen Gott gelten wollte, verwundet, bluttriefend und ächzend aus der Schlacht tragen sah, so warst du ein Gegenstand des Spottes für alle Zuschauer: dein Ammon aber war als Betrüger und Lügenprophet, und seine Priester als kriechende Schmeichler überwiesen. Oder sollte man nicht lachen, wenn man einen Sohn Jupiter's in Ohnmacht fallen und ärztlicher Hülfe bedürftig sieht? Und vollends jetzt, da du gar gestorben bist, glaubst du nicht, daß gar Viele in scharfer Lauge über deine schlecht gespielte Rolle sich auslassen werden, wenn nun der Leichnam des Gottes ausgestreckt, und nach dem Gesetze aller Leiber in Fäulniß und Verwesung übergehend, vor ihnen liegt? Zu dem hat Das, was du vorhin als einen Vortheil anführtest, daß du nämlich durch den Glauben der Völker an deine Göttlichkeit dich um so leichter zum Herren derselben machtest, dem Ruhme deiner Thaten

schon um deßwillen sehr geschadet, weil jede derselben immer noch zu klein war, wenn sie für die That eines Gottes gelten sollte.

6. Alexander. So denken die Menschen doch nicht von mir, sondern sie setzen mich einem Bacchus und Herkules an die Seite: und wirklich bin ich der Einzige, der das unersteigliche Felsennest Aornus, das Keiner von jenen Beiden eingenommen hatte, in seine Gewalt bekam.

Philippus. Hörst du, wie du nun schon wieder als Ammon's Sohn sprichst, indem du dich mit Herkules und Bacchus vergleichst? Schäme dich doch, Alexander, und gewöhne dir diese thörichte Einbildung ab: lerne dich selbst kennen, und dir bewußt werden, daß du ein Schatten bist.

XV. Antilochus und Achilles.

1. Antilochus. Was du neulich zu Ulysses über den Tod sagtest, Achilles, verräth eine des Zöglings von Chiron und Phönix sehr unwürdige Schwachheit. Ich hörte dich sagen, du wolltest

— — — — — lieber das Feld als Tagelöhner bestellen
Einem dürftigen Mann ohn' Erb' und eigenen Wohlstand,
Als die sämmtliche Schaar der geschwundenen Todten beherrschen. *)

Diese unedle Aeusserung schickte sich allenfalls für einen feigen Phrygier, der sich nicht schämt das Leben über Alles zu lieben. Aber daß der Sohn des Peleus, sonst ein Held und

*) Odyss. XI, 489. nach Voß.

mit Gefahren vertraut, wie Keiner, nun auf einmal so niedrig von sich denkt, das ist große Schande und widerspricht gar sehr deinen bei Lebzeiten verrichteten Thaten. Hast du doch selbst einen glorreichen Tod dem noch so langen Leben vorgezogen, welches du als König, aber ruhmlos, in Phthiotis hättest führen können.

2. Achilles. Ach Nestoride, damals kannte ich dieser Zustand noch nicht. Unwissend, was das Bessere wäre, gab ich dem elenden Bischen Ruhm vor dem Leben den Vorzug. Jetzt aber weiß ich, wie so eitel und unnütz dieser Ruhm mir ist, was auch die Leute da oben davon singen und sagen werden. Hier unter den Schatten ist Gleichheit der Ehre. O mein Antilochus, Schönheit und Stärke sind dahin: Alle liegen wir hier, in Nichts von einander unterschieden, von derselben Finsterniß eingehüllt. Die Schatten aus Troja fürchten mich nicht, die Achäer ehren mich nicht. Die genaueste Gleichheit herrscht, und der Schlechteste wie der Edelste — Einer ist todt wie der Andere. Dieß ist mein Kummer, und darum beklage ich es, daß ich nicht lebe, und wäre es auch nur als Tagelöhner.

3. Antilochus. Was will man machen, Achilles? Die Natur hat es so gewollt, daß Alle ohne Ausnahme sterben müssen. Diesem Gesetze müssen wir uns also ohne Gram und Kummer fügen. Ueberdieß siehst du ja, wie viele deiner Freunde du um dich hast: auch Ulysses wird in Kurzem hier seyn. Es liegt also doch immer ein Trost in dem Gedanken, nicht der Einzige zu seyn, der leidet, sondern sein Ungemach mit Andern zu theilen. Du siehst hier den Herkules, den Meleager, und andere wunderwürdige Männer, von denen

gewiß Keiner die Erlaubniß, in die Oberwelt zurückzukehren, annehmen würde, wenn man sie ihm unter der Bedingung ertheilte, als Tagelöhner zu dienen „einem dürftigen Mann ohn' Erb' und eignen Wohlstand."

4. Achilles. Das ist der wohlmeinende Trost eines Freundes. Allein ich kann nun einmal nicht dafür, daß mich die Erinnerung an das Leben so tief kränkt, und ich glaube, es geht euch Allen auch so. Wenn ihr es nicht gesteht, um so schmählicher ist es, daß ihr es euch stillschweigend gefallen laßt.

Antilochus. Keineswegs, Achilles, wir handeln nur um so vernünftiger, da wir einsehen, wie fruchtlos es wäre, viele Worte darüber zu verlieren. Wir halten es also für's Beste, zu schweigen und zu dulden, um uns nicht, wie du, mein Freund, mit so eitlen Wünschen lächerlich zn machen.

XVI. Diogenes und Hercules.

1. Diogenes. Ist das nicht Hercules? Bei'm Hercules, er ist's — der Bogen, die Keule, das Löwenfell, die große Statur, der leibhafte Hercules! Also Jupiter's leiblicher Sohn wäre gestorben? Nein, sage mir doch, du Siegesheld, bist du denn wirklich todt? Auf der Oberwelt opferte ich dir ja als einem Gotte?

Hercules. Und thatest recht daran. Der wahre Hercules lebt im Himmel bei den Göttern, und

— — umarmt die blühende Hebe. *)

Ich bin nur sein Gebild.

*) Odyss. XI, 604.

Diogenes. Wie meinst du Das: Gebild des Gottes? Und ist es möglich, zur einen Hälfte ein Gott, zur andern gestorben zu seyn?

Herculus. Allerdings: denn nicht er selbst ist todt, sondern nur ich, sein Bild.

2. Diogenes. Ich verstehe: er hat dem Pluto dich als Ersatzmann gestellt; und du bist nun in seinem Namen todt?

Hercules. So ungefähr.

Diogenes. Wie ging aber Das zu, daß Aeacus, der es doch sonst so genau nimmt, die Sache nicht merkte, und den untergeschobenen Hercules für den ächten gelten ließ?

Hercules. Weil ich ihm auf ein Haar ähnlich sah.

Diogenes. Es ist auch wahr, so ähnlich, daß du er selbst seyn könntest. Wenn es sich nur nicht am Ende umgekehrt verhält und du hier der wahre Hercules bist. dein Schattenbild aber die Hebe bei den Göttern geheirathet hat!

3. Hercules. Du hast ein unverschämtes loses Maul! Wenn du nicht augenblicklich aufhörst zu spotten, so sollst du fühlen, wessen Gottes Gebild ich bin!

Diogenes. Wahrhaftig! er spannt den Bogen. — O ich bin schon einmal gestorben, ich fürchte dich nicht mehr. Aber ich bitte dich um deines Hercules willen, sage mir doch, warst du damals, wie er noch am Leben war, als seine Gestalt auch schon bei ihm? Oder machtet ihr damals nur Eine ungetrennte Person aus, und trenntet euch erst im Tode, wo denn der Eine zu den Göttern aufflog, du aber, sein Schattenbild, hieher in die Unterwelt wandertest?

Hercules. Eigentlich sollte ich einem Menschen, der so geflissentlich seinen Spaß mit mir haben will, gar keine Antwort geben. Ich will dir aber gleichwohl so Viel sagen: was von Amphitryo an Hercules war, das ist gestorben, und das Alles bin ich; was von Jupiter war, ist unter den Göttern im Himmel.

4. Diogenes. Ach! nun sehe ich klar. Also zwei Herculesse auf einmal hat Alcmene geboren, den Einen von Amphitryo, den Andern von Jupiter, und ihr waret demnach Zwillinge. Das wußte man freilich nicht.

Hercules. Nicht so, Dummkopf. Wir Beide waren Ein und Ebenderselbe.

Diogenes. Das begreift sich nun wieder nicht so leicht, zwei Herculesse in Einen zusammengesetzt! es müßte denn seyn, daß ihr eine Art von Centaur waret, ein Mensch und ein Gott, in Ein Wesen zusammengewachsen.

Hercules. Siehst du denn nicht, daß gleichermaßen alle Menschen aus zwei Theilen, aus Seele und Leib, zusammengesetzt sind? Was hindert also, daß nicht die Seele, die aus Jupiter ist, im Himmel, und das Sterbliche, das heißt ich, unter den Todten sey?

5. Diogenes. Das ließe sich hören, mein bester Amphitryonide, wenn du ein Körper wärest. Nun aber bist du ein unkörperliches Gebilde: und so fürchte ich, du wirst endlich noch einen dreifachen Hercules herausbringen.

Hercules. In wiefern einen dreifachen?

Diogenes. Ich denke so: Einer ist im Himmel; Einer bei uns, das Gebilde, das bist du, und der Körper verbrannte auf dem Oeta zu Asche — sind zusammen ihrer Drei.

Nun magst du noch auf einen dritten Vater für deinen Körper denken.

Hercules. Das ist ein frecher, spitzfindiger Kerl! Und Wer bist denn du!

Diogenes. Des Diogenes aus Sinópe Gebilde. Er selbst ist zwar nicht

— — im Kreis der unsterblichen Götter, *)

aber im Umgange mit den Trefflichsten der Abgeschiedenen, wo er sich über Homer und seine albernen Fabeleien lustig macht.

XVII. Menippus und Tantalus.

1. Menippus. Warum weinst du, Tantalus? Oder jammerst du über dich selbst?

Tantalus. Ach, Menippus, ich vergehe vor Durst!

Menippus. Du stehst ja im Wasser: warum bist du zu faul, dich zu bücken, oder auch nur mit der hohlen Hand zu schöpfen?

Tantalus. Das Bücken hilft mir Nichts: das Wasser flieht vor mir, so bald es merkt, daß ich herankomme: und wenn ich auch Etwas mit der Hand schöpfe und zum Munde führe, so kann ich kaum die äussersten Lippen benetzen; denn das Wasser zerrinnt mir, ich begreife nicht wie, zwischen den Fingern, und meine Hand ist wieder so trocken als zuvor.

Menippus. Ein wunderliches Leiden, Tantalus. Allein, wie kannst du denn zu trinken verlangen, da du doch keinen Körper hast? Der hungernde und dürstende Theil

*) Odyss. XI, 602.

deiner selbst liegt ja in Lydien begraben: wie solltest denn du, die bloße Seele, noch dürsten und trinken können?

Tantalus. Das ist eben meine Strafe, daß die Seele dürsten muß, als ob sie ein Körper wäre.

2. Menippus. So will ich es denn glauben, weil du sagst, der Durst sey dir als Strafe auferlegt. Worin sollte aber für dich das Ungemach bestehen? Oder fürchtest du etwa, aus Mangel an einen Trank zu sterben? Ich sehe doch keine andere Schattenwelt, und weiß auch von keiner Wanderung aus diesem an einen andern Ort.

Tantalus. Du hast allerdings Recht: aber eben Dieß ist ein Theil meiner Verdammniß, daß ich eine Sucht zu trinken habe, ohne Dessen zu bedürfen.

Menippus. Possen, Tantalus: du brauchst, meine ich, allerdings einen Trank, aber wahrlich nur einen von der stärksten Niesewurz. Dein Uebel ist das gerade Gegentheil von Dem, welches der Biß wüthender Hunde verursacht: du scheuest dich nicht vor dem Wasser, sondern vor dem Durst.

Tantalus. O lieber Menippus, ich würde mir gar Nichts daraus machen, auch einen Niesewurz-Absud zu trinken. Wenn ich nur welchen hätte!

Menippus. Beruhige dich, guter Tantalus. Wir Schatten alle trinken so wenig, als du, weil es eine Unmöglichkeit ist. Aber freilich dürsten wir nicht, wie du, zur Strafe, und weil das Wasser vor uns davon liefe.

XVIII. Menippus und Merkur.

1. Menippus. Wo sind denn jene berühmten männlichen und weiblichen Schönheiten, Merkur? Mache mich neuen Ankömmling hier unten doch ein wenig bekannt.

Merkur. Ich habe keine Zeit dazu, guter Menippus: aber siehe, dort rechts sind Hyacinth, Narciß, Nireus, Achilles, Tyro, Helena, Leda, kurz alle Schönheiten des Alterthums beisammen.

Menippus. Ich sehe nur nackte Gerippe und Schädel, von denen Einer aussieht wie der Andere.

Merkur. Gleichwohl sind diese Gerippe, von denen du so verächtlich sprichst, noch immer die Bewunderung aller Dichter.

Menippus. Zeige mir doch einmal die Helena; ich wüßte sie nicht herauszufinden.

Merkur. Dieser Schädel da ist Helena.

2. Menippus. Also um dieses Gebeines willen wurden tausend Schiffe aus dem ganzen Griechenland bemannt, so viele Tausend Griechen und Asiaten erschlagen, und so manche Stadt dem Boden gleich gemacht?

Merkur. Du hättest dieses Weib bei ihren Lebzeiten sehen sollen, Menipp: gewiß, du hättest Diejenigen nicht getadelt,

Die um ein solches Weib so lang' ausharrten im Elend.*)

Blumen, die in ihrer Blüthe und mit ihrem Farbenschmucke noch so schön waren, erscheinen häßlich, wenn sie verdorrt sind, und der frische Schmelz der Farben verschwunden ist.

---

*) Iliade III, 157. nach Voß.

Menippus. Eben deßwegen wundere ich mich, Merkur, daß die Achäer nicht sollten eingesehen haben, wie sie sich um eines so kurz währenden, und so schnell verblühenden Dinges willen bemühen.

Merkur. Ich habe jetzt keine Zeit, mit dir zu philosophiren, Menippus. Wähle dir einen beliebigen Platz aus und lagere dich. Ich muß gehen und die übrigen Todten herbeiholen.

XIX. Aeacus, Protesilaus, Menelaus und Paris.

1. Aeacus. He, Protesilaus, was fährst du über die Helena her? warum fassest du sie an der Kehle?

Protesilaus. Sie ist Schuld an meinem Tode: mein Hauswesen mußte ich unvollendet, und meine junge, kaum geehlichte Gattin als Wittwe zurücklassen.

Aeacus. Klage den Menelaus deßhalb an, der um eines solchen Weibes willen euch nach Troja führte.

Protesilaus. Du hast Recht: Den muß ich dafür belangen.

Menelaus. Nicht mich, mein Bester, sondern mit weit größerem Rechte den Paris, der mein, seines Gastfreundes, Weib schurkischer Weise entführte. Der verdiente nicht bloß von dir, sondern von allen Griechen und Asiaten erdrosselt zu werden, da durch seine Schuld so Viele ihren Tod gefunden haben.

Protesilaus. Ganz recht: heran also, Unglücksparis, du sollst mir nicht so bald aus den Händen!

Paris. Du thust mir unrecht, Protesilaus, zumal da wir Kunstverwandte sind: ich hatte mich auch, wie du, auf's Lieben gelegt, und war von demselben Gotte getrieben worden. Nun weißt du ja selbst, daß es etwas Unwillkürliches um das Lieben ist, und daß es irgend ein Dämon ist, der uns führt, wohin er will, ohne daß es möglich wäre, ihm zu widerstehen.

2. Protesilaus. Du hast auch Recht! Könnte ich jetzt doch nur gleich den Liebesgott zu fassen bekommen!

Aeacus. Ich will seine Vertheidigung übernehmen. Er wird dir zugeben, an der Liebe des Paris zur Helena vielleicht Schuld zu seyn; aber an deinem Tode, wird er sagen, sey Niemand Schuld als du selbst. Bei der Ankunft an der Troïschen Küste hättest du dich, ohne an deine junge Gattin zu denken, von Tollkühnheit und Ehrgeiz verleiten lassen, zuerst an's Land zu springen, und sogleich bei der Landung, der Erste von Allen, den Tod gefunden.

Protesilaus. Nun so will ich mich gleichfalls, und noch triftiger, rechtfertigen und sagen: auch ich trage Dessen keine Schuld, sondern das Verhängniß, welches von Anfang an dieses Loos mir zugedacht hatte.

Aeacus. So ist's: was klagst du also Andere an?

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lucianus

Lucian's Werke

Bd.: 2

Stuttgart 1828

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.gr.d.67(1#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11724274-5